This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

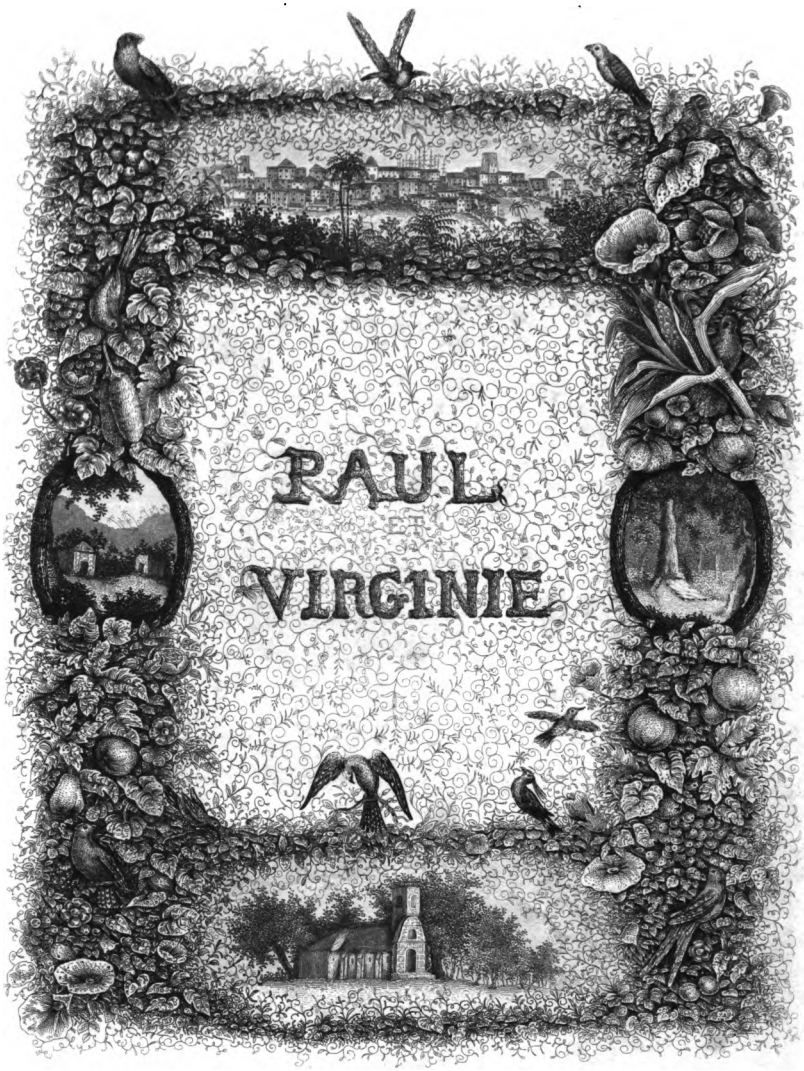
Emilie Deutschel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Paul und Virginie.

Gemälde der Natur.

Von

Bernardin de St. Pierre.

Neue Auflage.

Mit Stahlstichen.

AZ
7296
(1)

Leipzig,
Ernst Schäfer.
1844.

Digitized by Google

03 332 853

A/748092

Digitized by Google

Vorrede.

Bei diesem kleinen Werkchen habe ich große Pläne. Ich unternahm Gegenden und eine Natur zu schildern, die uns Europäern fremd ist. Unsere Dichter ließen lange genug ihre Liebenden am Rande der Bäche, in Wiesen und im Schatten unserer Eichen sich ergehen; ich setze die meinigen einmal an die Ufer des Meeres, an den Fuß unersteiglicher Felsen, in den Schatten blühender Citronen und Cocosbäume. Den Gegenden anderer Hemisphären fehlt nur ein Theokrit, oder ein Virgil, um eben so anziehend für uns zu werden, wie es die unsrigen sind. Zwar weiß ich wohl, daß längst schon Reisende von Geschmack uns bezaubernde Beschreibungen von mehreren Inseln des Südmeeres gegeben haben; aber die Sitten ihrer Urbewohner, oft noch mehr die der dort landenden Europäer, verderben nicht selten das heitere Landschaftsgemälde. Ich habe hier dagegen gesucht mit den Schönheiten der tropischen Natur die der Sittenreinheit von ein paar kleinen Familien zu vereinigen. Dann nahm ich mir zugleich vor, die Wirklichkeit mehrerer großen Wahrheiten ins Licht zu setzen; unter andern diese: daß unser Glück allein darin besteht, der Natur und der Tugend, und nur diesen, zu leben.

Digitized by Google

Indessen hatte ich nicht nöthig, erst einen Roman zu dichten, um ein Paar glückliche Familien schildern zu können. Ich kann versichern, daß die, von denen hier die Rede sein wird, wirklich existirten und daß ihre Geschichte in den Hauptbegebenheiten wahr ist. Es ist mir dieß durch mehrere Einwohner, die ich auf Isle de France kennen lernte, versichert worden. Ich habe nur einige unbedeutende Umstände hinzugesetzt, die aber auch, in so fern sie auf mich Bezug haben, wahr sind. Als ich vor einigen Jahren eine sehr unvollkommene Skizze dieses ländlichen Gedichtes entworfen hatte, bat ich eine Dame, die in der großen Welt lebte, und einige achtbare Männer, die außer ihren Kreisen sich befanden, es sich vorlesen zu lassen, weil ich im Voraus gern die Wirkung sehen wollte, die es auf Menschen so verschiedener Art machte; und ich hatte das Vergnügen, in Aller Augen die Thränen des Gefühls zu sehen. Dieß war das einzige Urtheil, welches ich darüber bekommen konnte; aber es genügte mir. Indeß, wie oft eine große Eitelkeit ein kleines Talent begleitet, so kam mir der Gedanke bei, meinem Werke den Titel „Gemälde der Natur" zu geben; glücklicherweise erinnerte ich mich aber, wie sehr mir selbst die Natur des Himmelstriches, wo ich geboren bin, fremd, wie reich, mannichfaltig und prächtig sie in jenen Gegenden ist, die ich nur als Reisender gesehen habe und wie sehr mir Scharfsinn, Geschmack und Ausdruck fehlt, um sie zu kennen und würdig zu beschreiben.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Auf Isle de France, im indischen Ocean, östlich der Berge die sich hinter Port-Louis erheben, findet man, auf einem ehemals bebauten Landstrich, die Trümmer zweier kleiner Hütten. In einem engen, von hohen Felsen umschlossenen Thal gelegen führt nur ein Weg, von der Mitternachtsseite, hin. Von hier aus zur Linken sieht man die Bergkette, welche den Namen „Entdeckungshöhe" (Morne de la Découverte) führt, weil von da aus die Schiffe signalisirt werden, welche an der Insel landen wollen. Am Fuß dieser Gebirge liegt Port-Louis. Rechts erblickt man den Weg der von dieser Stadt nach dem Quartiere Pamplemousses führt; weiterhin die Kirche dieses Namens, die sich in einer bedeutenden, mit Bambusrohr bewachsenen Ebene erhebt; noch weiter einen, sich bis zum äußersten Ende der Insel erstreckenden Wald. Vor sich unterscheidet man an der fernen Küste die Grabes-Bay (Baie du Tombeau), ein wenig weiter rechts das Unglücks-Vorgebirge (Cap malhereux), darüber hinaus den Ocean, aus dessen Fluthen einige unbewohnte Inselchen sich erheben, unter denen der Coin de mire (der Richtungswinkel) einer, mitten in den Wellen errichteten Bastion gleicht.

Digitized by Google

Oben am Eingange dieſes Thales, wo das Auge auf ſo viele Gegenſtände fällt, wiederholt das Echo der Gebirge unaufhörlich das Brauſen des Windes, der durch die umliegenden Wälder ſtreicht, und das Toſen der Wogen, die ſich an den fernen Geſtaden brechen; aber unten, bei den Hütten ſelbſt, iſt es ſtill und ruhig und man ſieht rund um ſich her nichts als die hohen, wie Mauern ſteile, Felſen, deren Fuß und Spalten bis hinauf zu den von Wolken verhüllten Gipfeln mit Gruppen von Bäumen bedeckt ſind. Der Regen, den ihre Spitzen anziehen, malt oft die Farben des Regenbogens auf ihre grünen und braunen Wände und unterhält an ihren Füßen die Quellen, deren Zuſammenſtrömen den kleinen Fluß Latanier bildet. Hier iſt der Sitz der friedlichen Ruhe; kaum daß das Echo das Rauſchen der auf höheren Stellen wachſenden, immer von den Lüften gewiegten Palmen wiederholt. Ein ſanftes Licht erhellt das Thal, in das die Strahlen der Sonne nur des Mittags fallen, das aber in Gold und Purpur ſich zu hüllen ſcheint, wenn die Morgenröthe die ſpitzen Gipfel der dunkeln Felſen malt.

Gern weilte ich an dieſem Ort, wo mit einer großen, unermeßlichen Ausſicht ſich die tiefſte Einſamkeit vereint. Eines Tages, als ich am Fuße dieſer Hütten ſaß und die Trümmer betrachtete, kam ein bejahrter Mann auf mich zu. Er war nach Sitte der alten Einwohner des Landes in lange Beinkleider und eine kurze Weſte gekleidet, dabei unbeſchuht und trug in der Hand einen Stock von Ebenholz. Die Züge ſeines edlen und einfachen Geſichts wurden noch durch ſein ſchneeweißes Haar gehoben. Ich grüßte ihn ehrfurchtsvoll, er dankte und nachdem er mich einen Augenblick betrachtet hatte, näherte er ſich mir und ließ ſich neben mir nieder. Aufgemuntert durch dieß Zeichen von Zutrauen, ſagte ich zu ihm: „Mein Vater, wißt Ihr mir nicht

Digitized by Google

zu fragen, wem diese beiden Hütten einst gehörten?" Er antwortete: „Dieser Steinhaufen, mein Sohn, und dieser unbebaute Boden waren vor ungefähr zwanzig Jahren der Sitz zweier Familien, die hier ihr Glück fanden. Ihre Geschichte ist ergreifend aber — welcher Europäer wird auf diese Insel, dem Zwischenort von Europa und Indien kommen um sich für das Geschick unbekannter Privatpersonen zu interessiren! Wer würde selbst hier glücklich aber arm und unbekannt leben wollen! Die Menschen verlangen nur nach den Geschichten der Großen und Könige, die Keinem nützen." — „Ich sehe, erwiderte ich, mein Vater, daß Ihr Erfahrungen gesammelt habt; aber ich bitte Euch, erzählt mir, wenn es Eure Zeit erlaubt, die Begebenheiten der alten Bewohner dieser Oede, und glaubt mir, daß der Mensch, auch der, den die Vorurtheile der Welt am meisten verdorben haben, gern von dem Glück hört welches Natur und Tugend geben."

Der Alte stützte den Kopf in die Hand und schien über das Vergangene nachzudenken: endlich erzählte er mir das, was ich hier berichte.

Es war im Jahr 1735, als sich ein junger Mann aus der Normandie, mit Namen de la Tour, entschloß, nachdem er sich vergebens um eine Anstellung in Frankreich und um die Unterstützung seiner Familie beworben hatte, in diese Insel zu gehen, um hier sein Glück zu suchen. Er hatte eine junge Frau, die er eben so innig liebte, als er geliebt ward. Sie war zwar aus einem alten und reichen Hause seiner Provinz; aber er hatte sie heimlich, wider Willen der Ihrigen, geheirathet, die dieser Verbindung sich widersetzten, weil de la Tour nicht vom Adel war; und so war ihm keine Morgengabe geworden.

Angekommen auf Isle de France, ließ er seine Frau in Port-Louis und schiffte sich neuerdings nach Madagascar ein.

Digitized by Google

Sein Plan war, dort sich Schwarze zu kaufen und, zurückgekommen mit ihnen, hier eine kleine Colonie anzulegen; aber er landete zur üblen Jahreszeit in Madagascar, die in der Mitte des Octobers eintritt; das tödtliche Fieber, das während der Hälfte des Jahres dort zu wüthen pflegt, und stets alle Ansiedlungen der Europäer verhindert, ergriff ihn und er starb kurze Zeit nach seiner Ankunft. Seine mitgebrachten Sachen gingen verloren, wie es gewöhnlich der Fall ist, wenn man entfernt vom Vaterland und den Seinen stirbt und seine unglückliche, in Isle de France zurückgebliebne Gattin, sah sich nun, Wittwe, schwanger und verlassen von aller Hilfe, ohne ein andres Besitzthum als eine Negerin, in einem Lande, wo sie weder Bekannte noch Unterstützung hatte. Ihr Unglück gab ihr Muth. Sie wollte, nachdem der Tod ihr den genommen hatte, den sie einzig liebte, Niemand um Unterstützung anflehen und entschloß sich einen kleinen Fleck Landes mit ihrer Sclavin zu bebauen und so sich ihres Lebens Unterhalt zu verschaffen.

Obschon es ihr in der beinahe noch halb wüsten Insel freigestanden hätte, sich den besten Fleck zu wählen, so suchte sie sich doch weder eine besonders fruchtbare, noch für den Verkehr vortheilhafte Gegend aus. Sie trachtete nach einem verborgenen Asyl, wo sie allein und unbekannt leben konnte und wandte sich in diese Felsen, um in ihren Schoos sich zu verbergen. Das ist allen fühlenden und leidenden Wesen gemein, sich in die wildesten Oeden zu flüchten. Sie betrachten ein Gebirge wie einen Wall gegen das Unglück, und die Ruhe der Natur dünkt ihnen das beste Mittel, die Stürme zu besänftigen, die ihre Seele zerrissen.

Die Vorsehung aber, die uns nie verläßt und immer helfend sorgt, wenn wir kaum mehr etwas begehren, gewährte de la Tours

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

verlassener Wittwe ein Gut, das weder Reichthum noch Macht erkauft: eine Freundin.

Es wohnte nämlich an diesem Orte seit einem Jahre eine Frau, Margarethe mit Namen, von lebhaftem, gutem und gefühlvollem Character. Sie stammte aus der Bretagne her, wo ihre Angehörigen Landsleute waren, die sie innig liebten und deren Glück sie würde gemacht haben, hätte sie nicht die Schwachheit gehabt, den Schwüren eines Vornehmen zu vertrauen, der ihr die Ehe versprach und sie nach befriedigter Leidenschaft verließ ohne einmal für das Kind zu sorgen, das sie unter ihrem Herzen trug. Sie entschloß sich nun, auf ewig das Dorf wo sie geboren war, zu verlassen und entfernt von ihrem Vaterlande, wo sie das Einzige, was ein armes Mädchen hat, ihren guten Namen verloren hatte, in den Colonieen ihr Unglück und ihre Schmach zu verbergen. Ein alter Schwarzer, den sie mit wenigem geliehenen Gelde sich zu eigen gemacht hatte, bebaute mit ihr einen kleinen Fleck dieses Thales.

Hier war es, wo Madame de la Tour gefolgt von ihrer Negerin, Margarethen ihr Kind stillend fand und sich freuete ein Frauenzimmer zu treffen, das mit ihr in so gleicher Lage war. Sie erzählte ihr in wenig Worten ihr Geschick, ihren ehemaligen Stand und ihr jetziges Bedürfen. Margarethe wurde von Mitleid durchdrungen und, mehr strebend, das herzliche Vertrauen als die Achtung der Fremden zu verdienen, gestand sie ihr offenherzig die Unklugheit, deren sie sich schuldig gemacht hatte. „Ich habe mein Schicksal verdient, sagte sie, aber Sie — so vernünftig und so unglücklich!“ — Sie bot ihr mit Thränen ihre Hütte und ihre Freundschaft an und Madame de la Tour, gerührt von solch einem freundlichen Empfang, erwiderte sie umarmend: „Ich sehe, Gott will meine Leiden endigen. Er läßt mich bei Euch,

Digitized by Google

den ich fremd bin, mehr Liebe und Güte finden, als mir jemals die Meinigen bezeigten."

Ich kannte Margarethen; und obschon ich ein und eine halbe Stunde von hier, jenseits der Gebirgskette, im Walde wohne, so betrachtete ich mich doch als ihren Nachbar. In den Städten Europas verhindert oft eine Mauer, jahrelang das Zusammenkommen der Glieder ein und derselben Familie; aber in neuen Niederlassungen sieht man die als Nachbarn an, die selbst durch Gebirge und Waldungen von einander getrennt sind. Zu jener Zeit, wo diese Insel noch wenig Verkehr nach Indien hatte, reichte der Name Nachbar hin, um einen Freund zu bezeichnen und Gastfreiheit gegen Fremde war Pflicht und Vergnügen. Sobald ich erfuhr, daß meine Nachbarin eine Gesellschafterin habe, ging ich hin um zu sehen, ob ich nützlich sein könnte. Ich fand in Madame de la Tour eine Frau von interessantem Aeußeren und edlem, schwermüthigem Ansehen. Sie stand gerade auf den Punkt, niederzukommen. Ich sagte den beiden Frauenzimmern, daß es das Interesse ihrer Kinder erfordere, den Thalgrund zu theilen, der ungefähr zwanzig Morgen umfaßt, damit weiter kein Colonist sich daselbst niederlasse, und da sie mit diesem Geschäft mich beauftragten, so machte ich zwei beinahe ganz gleiche Theile. Der eine umschloß den obern Theil des Bezirks von der Spitze dieses in Wolken gehüllten Felsens, wo die Quellen des Lataniers sind, bis zu jener steilen Kluft, die Sie dort an der Höhe des Berges sehen und die den Namen „Schießscharte" trägt, weil sie in der That Aehnlichkeit mit der Schießscharte einer Kanone hat. Der Boden ist zwar hier so voll Klippen und Wassergräben, daß man kaum gehen kann, indeß trägt er doch große Bäume und ist wasserreich. Zu dem andern Theile nahm ich das ganze untere Land, längs des Lataniers bis zu der Oeffnung hin, wo wir

Digitized by Google

uns jetzt befinden, aus welcher dieser Fluß zwischen zwei Hügeln dem Meere zuströmt. Sie sehen hier einige Wiesenflecke und einen ziemlich ebenen Boden, der aber wenig besser als der obere ist; denn in der Regenzeit ist er morastig und in der trocknen Jahreszeit hart wie Stein. Will man alsdann einen Graben ziehen, so ist man genöthigt, ihn mit der Axt zu zerhauen. Nachdem ich diese Eintheilung gemacht hatte, schlug ich den beiden Frauenzimmern vor, zu loosen. Es geschah. Der obere Theil fiel Madame de la Tour zu, der untere Margarethen, und sie waren beide damit zufrieden. Ihre Wohnungen wünschten sie aber ungetrennt, „damit, wie sie sagten, sie sich immer sehen, immer sprechen und gegenseitig unterstützen könnten." Indessen mußte doch Jede eine besondere Wohnung haben. Margarethens Haus lag mitten im Thale, hart an der Grenze ihres Antheils; nahe dabei baute ich, auf Madame de la Tours Theil, das andere, so daß die beiden Freundinen in naher Nachbarschaft, und doch jede auf ihrem Eigenthume wohnten. Ich selbst fällte die Stämme im Gebirge und holte die Palmblätter vom Ufer des Meeres, um die Hütten zu bauen, von denen Sie jetzt keine Thüre und kein Dach mehr sehen! Aber ach, für meine Erinnerung ist noch mehr als zu viel da! Die Zeit, die so schnell die Ueberbleibsel ganzer Reiche zerstört, scheint in diesen Einöden die der Freundschaft zu verschonen, um meinen Schmerz bis ans Ende meiner Tage zu verlängern.

Kaum war die zweite dieser Hütten vollendet, als Madame de la Tour von einer Tochter entbunden wurde. Ich hatte Pathenstelle bei Margarethens Kinde, einem Knaben mit Namen Paul, vertreten; auch Madame de la Tour bat mich, ihre Tochter in Gesellschaft ihrer Freundin aus der Taufe zu heben. Margarethe gab ihr den Namen „Virginie." „Sie wird tugendhaft

Digitized by Google

und daher glücklich sein," sagte sie; „ach ich lernte den Kummer erst kennen, da ich aufhörte das erstere zu sein!"

Als Madame de la Tour das Wochenbett verließ, fingen die kleinen Wohnsitze an, durch die Bemühungen, die ich darauf verwandte, besonders aber durch die fleißige Arbeit der beiden Schwarzen einigen Werth zu bekommen. Margarethens Diener war ein schwarzer Jolof, mit Namen Domingo. Obschon bejahrt, war er noch stark, hatte Erfahrung und einen gesunden Verstand. Ohne Unterschied baute er das Feld beider Bezirke und besäete es mit demjenigen Gesäme, welches dem Boden am besten entsprach. Auf das mittelmäßige Land säete er Hirse und Mais; auf das gute etwas Waitzen; in den morastigen Boden Reis; an den Fuß der Felsen Melonen, Kürbisse und Gurken. An trocknen Orten pflanzte er Kartoffeln, die da sehr wohlschmeckend werden; auf den Höhen Baumwollensträuche: in tiefe Erde Zuckerrohr; Kaffeestauden auf die Hügel, wo die Bohnen zwar klein bleiben, aber vortrefflich gerathen; längs des Stromes und um die Hütten Bananasbäume, die das ganze Jahr Früchte tragen und angenehmen Schatten geben und dann auch etwas Taback, um seine und seiner Gebieterin Sorgen verrauchen zu können. Er fällte Brennholz im Gebirge und ebnete manche Steinklippe, um die Wege gangbarer zu machen. Alles dieses that er mit Ueberlegung und Fleiß; denn er that es mit Liebe. An seiner Herrschaft hing er mit großer Treue; nicht weniger aber war ihm Madame de la Tour und deren Negerin werth, die er bei Virginiens Geburt heirathete. Diese seine Frau, die Maria hieß, liebte er leidenschaftlich. Sie war von Madagaskar und besaß manche Fertigkeit. Unter andern verstand sie sehr gut, Körbe zu flechten und aus einigen in den Waldungen wachsenden Grasarten ein Zeug in der Art der

Digitized by Google

Pagnes*) zu verfertigen; dazu war sie auch sonst geschickt, reinlich und treu. Sie besorgte die Küche, zog Federvieh auf und trug von Zeit zu Zeit den Ueberfluß der kleinen Colonie — der jedoch noch sehr unbedeutend war — nach Port-Louis, um ihn dort zu verkaufen. Rechnen Sie zu dem Genannten noch zwei Ziegen, die der Kinder wegen gehalten wurden, und einen großen Hund der die Nachtwache hatte, und Sie haben ein Bild von dem Einkommen und dem Hausstand dieser beiden kleinen Gehöfte.

Was die Freundinen betraf, so war ihre Arbeit fast den ganzen Tag, Baumwolle zu spinnen. Was sie damit gewannen, reichte hin, ihre und ihrer Familie übrige Bedürfnisse in etwas zu decken; dennoch aber waren sie von allen Bequemlichkeiten so entblößt, daß sie im Hause stets barfuß gingen und nur dann Schuhe trugen, wenn sie Sonntags Morgens in die Messe nach der Kirche von Pamplemousses sich begaben, die Sie dort unten sehen. Es ist dahin zwar viel weiter wie nach Port-Louis, aber — sie gingen nur sehr selten in die Stadt aus Furcht vor Verachtung, da sie nur in grobes blaues bengalisches Zeug, wie die Sclaven, gekleidet waren. Allein, ist das öffentliche Ansehn mehr werth als häusliches Glück? Hatten sie außerhalb etwas Unangenehmes zu tragen, so kehrten sie mit desto größerer Sehnsucht in ihre Wohnungen zurück. Kaum erblickten Maria und Domingo sie von dieser Höhe den Weg von Pamplemousses herkommen, so liefen sie den Berg hinab ihnen entgegen, ihnen hinauf zu helfen. Sie lasen dann in den Augen ihrer Diener die Freude, sie wiederzusehen; und sie fanden in ihrem Hause die Reinlichkeit und die Freiheit, Güter, die sie ihrem eigenen Fleiße verdankten,

*) So werden auf der Küste von Guinea von den dortigen Einwohnern Stücke Baumwollenzeug von bestimmter Länge genannt, die zur Bedeckung des Körpers von den Hüften bis unter die Kniee dienen.

Digitized by Google

und Diener voll Eifer und Treue. Sie selbst, die fast gleiches Schicksal gehabt hatten, und vereinigt waren durch gleiche Noth, gaben sich die süßen Namen, Freundin, Gefährtin, Schwester und, nur einen Willen habend, hatten sie nur ein Interesse und einen Tisch. Unter ihnen war alles gemeinschaftlich: und nur, wenn zuweilen ehemalige Gefühle, stärker wie die Freundschaft, in ihrem Andenken erwachten, dann lenkte ihren Blick eine geläuterte Gottesverehrung, unterstützt von reinen Sitten, jenem Dasein zu; so wie die Flamme sich erhebt, wenn sie keine Nahrung mehr auf der Erde hat.

Die mütterlichen Pflichten erhöhten noch ihr häusliches Glück. Ihre Freundschaft verstärkte sich bei dem Anblick ihrer Kinder, die gleicherweise die Früchte einer unglücklichen Liebe waren. Es gewährte ihnen Genuß, sie zusammen zu baden, sie in eine Wiege zu legen, und oft vertauschten sie sie an der Brust. „Meine Freundin — sagte dann Madame de la Tour — so hat jede von uns zwei Kinder, und jedes unsrer Kinder zwei Mütter.“ Und so wie zwei Aeste zweier Bäume derselben Art, denen der Sturm die anderen geraubt hat, bessere und süßere Früchte bringen, wenn jeder, vom mütterlichen Stamme genommen und auf den anderen gepropft wird — so war es mit diesen beiden Kindern, die, der Verwandschaft beraubt, die sanftesten Empfindungen des Sohnes und der Tochter, des Bruders und der Schwester, in sich aufnahmen, da die Freundinen, die ihnen das Leben gaben, auch die Milch ihres Busens gleich unter sie vertheilten. Wie sie noch in der Wiege lagen, besprachen die Mütter schon ihre Verheirathung und diese Aussicht auf das eheliche Glück ihrer Kinder, die ihnen das eigene Leid vergessen machte, rührte sie oft bis zu Thränen. Da erinnerte sich die Eine, daß die Quelle ihres Schmerzes die Vernachlässigung der Gesetze der Kirche ge-

Digitized by Google

wesen war, die Andre, daß sie sich ihnen unterworfen; die Eine daß sie sich darüber weggesetzt hatte, die Andre, daß sie sie eingegangen: und ihr Trost blieb alsdann allein der Gedanke, daß einst ihre Kinder, entfernt von den Vorurtheilen Europas, glücklicher zugleich die Entzückungen der Liebe und das Glück der Gleichheit genießen würden.

Und in der That, nichts glich der Anhänglichkeit die diese schon jetzt gegeneinander bezeigten. Wenn Paul weinen wollte, so zeigte man ihm Virginie, und er lächelte und schwieg. Wenn Virginien etwas fehlte, so klagte Paul und das sanfte Mädchen unterdrückte dann ihren Schmerz, um ihm nur nicht weh zu thun. So oft ich herkam, sah ich die beiden Kinder so wie man das Gestirn der Zwillinge vorstellt, wie sie nach der Sitte des Landes ganz nackend, einander mit den kleinen Händchen hielten und führten, weil sie einzeln noch nicht recht gehen konnten. Die Nacht selbst trennte sie nicht; sie fand sie oft in einer Wiege, Wange an Wange, Brust an Brust gelehnt, die Händchen um den Hals des Anderen geschlungen, Eins in dem Arm des Andern schlummernd.

Sobald sie sprechen konnten, waren „Bruder und Schwester" die ersten Namen, die sie lernten; die Kindheit, die die zärtlichsten Liebkosungen kennt, kennt keine süßeren. — Ihre Erziehung konnte ihre Zuneigung nur vermehren, da sie sie auf ihre wechselseitigen Bedürfnisse aufmerksam machte. Sehr bald verstand Virginie das, was die Haushaltung, die Ordnung und die Sorge ein ländliches Mahl zu bereiten, betraf, und ihr Fleiß wurde durch das Lob und die Liebkosungen ihres Bruders belohnt. Paul selbst war stets thätig. Entweder er half Domingo im Garten, oder er folgte ihm mit seinem kleinen Beile in den Wald und, fand er bei diesen Streifereien eine schöne Blume, eine gute Frucht,

Digitized by Google

ein Vogelnest oder dergleichen, und hätt' es auf dem höchsten Baume gehangen, er wär' hinaufgeklettert, um es der geliebten Schwester mitbringen zu können.

Begegnete man Einem von Beiden, so konnte man sicher darauf rechnen, daß das Andere nicht weit war. Eines Tages, als ich von dem Gipfel dieses Berges herabstieg, erblickte ich Virginien am äußersten Ende des Gartens; sie lief dem Hause zu und hatte ihr Röckchen von hinten über den Kopf gezogen, um sich vor einem heftigen Regenguß zu schützen. Von weitem glaubte, ich sie sei allein und näherte mich ihr, um ihr zu helfen; da sah ich aber, daß sie Paul am Arme hatte, der beinah ganz in die nemliche Bedeckung gehüllt war, und beide freuten sich über den Regenschirm von eigener Erfindung, der sie vor dem Wetter schützte. Diese beiden lieblichen Kinderköpfe, halb verhüllt vor dem bauschigen Rock, erinnerten mich an Leda's Kinder, die eine Schaale umschloß.

Nur zu gefallen suchten sie sich, nur für einander lebten sie, außerdem verstanden sie nichts, weder Lesen noch Schreiben und waren ungebildet wie die Creolen. Was einst und anderwärts geschehen, kümmerte sie nicht; ihr Verlangen schweifte nicht über ihre Berge weg. Diese Insel war für sie die ganze Erde und es kam ihnen nicht in den Sinn zu glauben, daß außerhalb derselben noch etwas Wünschenswerthes sei. Ihre Liebe und die Liebe ihrer Mütter nahm ihre ganze Seele ein. Nie preßte ein unnützes Wissen ihnen Thränen aus, nie machten ihnen die Lehren einer finstern Sittenlehre Langeweile. Da bei ihnen Alles gemeinschaftlich war, so hatten sie keinen Begriff von Eigenthum ihre einfache Kost schützte sie vor Unmäßigkeit und da sie nichts zu verheimlichen hatten, so kannten sie die Lüge nicht. Niemals waren sie mit dem Gedanken geängstigt worden, daß Gott böse

Digitized by Google

Kinder strafe; ihre kindliche Liebe entsprang aus der mütterlichen Zärtlichkeit. Von der Religion hatte man ihnen nur gelehrt, was sie theuer machen kann und lange Gebete in der Kirche waren ihnen fremd; aber wo sie waren, im Hause, auf dem Felde, im Gehölz, sah man sie oft ihre schuldlosen Hände und ihre reinen Herzen zu Gott, dem Herrn, erheben.

So verfloß ihre erste Jugend wie ein schöner Morgen, der einen schönen Tag verkündet. Schon theilten sie mit den Ihrigen die Arbeiten des Haushaltes und wenn der Hahnenruf den neuen Tag anmeldete, so eilte Virginie schon, von der nahen Quelle zu schöpfen und das Frühstück zu bereiten. Ueberzogen dann die ersten Strahlen der Sonne mit goldenem Schimmer die Gipfel der Berge, so kam Margarethe mit ihrem Sohne zu Madame de la Tour und nun betete die Familie zusammen, ehe sie das Frühstück einnahmen. Oft geschah dieß auf dem Grasfleck in der Laube von Bananasbäumen, deren Früchte ihnen zur Speise, die langen und glänzenden Blätter zum Tafelzeug dienten. Die gesunden nnd nahrhaften Speisen entwickelten schnell die Körper der jungen Leute und die sanfte Erziehung die sie genossen, drückte auf ihre Gesichter den Stempel der Offenheit und Zufriedenheit.

Schon im zwölften Jahre war Virginie fast ausgewachsen. Lange blonde Haare zierten ihren Kopf, ihre blauen Augen und Korallenlippen warfen den sanftesten Glanz auf ihr blühendes Gesicht. Wenn sie sprach, umschwebte ein sanftes Lächeln ihren Mund und wenn sie schwieg, zeigte ihr seelenvoller, oft gen Himmel gerichteter Blick den Ausdruck der höchsten, manchmal etwas schwermüthige Empfindung. In Paul sah man schon jetzt die Entwickelung des männlichen Characters in all der Anmuth des Jünglings. Er war größer wie Virginie, seine Farbe brauner, seine Nase gebogener, und der Blick seiner schwarzen Augen würde

Digitized by Google

stolz gewesen sein, hätten die langen Augenlieder, die sie wie gemalt umgaben, ihn nicht zur Sanftheit gemildert. Obschon sehr lebhaft und fast stets in Bewegung, war er doch ruhig, sobald seine Schwester sich ihm nahte. Dann saß er neben ihr und oft sprachen sie keine Sylbe, aber in ihrem Schweigen in der Anmuth ihrer unschuldigen Stellungen lag etwas, das an die antiken Gruppen von Niobe's Kindern erinnerte, während ihre sich suchenden Blicke, ihr gegenseitig süßes Lächeln, sie zu Kindern des Himmels machte, zu jenen reinen, glückseligen Wesen, deren Natur Liebe ist und die nicht nöthig haben ihre Gefühle durch Worte, ihre Zuneigung durch Reden mitzutheilen.

Madame de la Tour, deren Zärtlichkeit mit der Entwickelung ihrer liebenswürdigen Tochter wuchs, fühlte sich manchmal ihrentwegen beunruhigt. „Wenn ich sterben sollte — sagte sie mir zuweilen — was wird aus der armen Virginie werden!"

Sie hatte in Frankreich eine Tante, eine reiche frömmelnde Dame vom Stande, die ihr einst, als sie sich mit Herren de la Tour verband, fühllos jede Unterstützung abschlug, so daß sie sich damals fest vornahm, nie wieder ihre Zuflucht zu der Hartherzigen zu nehmen und geriethe sie in die größte Noth. Dennoch meldete sie ihr den schnellen, unerwarteten Tod des Gatten, die Geburt ihrer Tochter und die Verlegenheit in welcher sie sich, entfernt vom Vaterlande, entblößt von jeder Hülfe, mit ihrem verwaisten Kinde befand; erhielt aber keine Antwort. Nichts desto weniger fuhr sie fort mit jeder Gelegenheit, die sich ihr bot der Verwandtin Nachricht zu geben. Sie suchte für Virginiens Glück zu handeln und ihre edle Seele überwand, ihres Kindes wegen den Schmerz, vor Angehörigen sich zu beugen, deren Stolz ihr nie vergessen konnte, einem Manne von geringerem Stande die Hand gereicht zu haben. Aber Jahre

Digitized by Google

verstrichen und kein Zeichen der Versöhnung, selbst keins der Erinnerung, wurde ihr.

Endlich erfuhr Madame de la Tour, im Jahr 1746 bei der Ankunft des neuen Gouverneurs der Insel, Herrn von Bourdonay, daß dieser einen Brief von ihrer Tante an sie mitgebracht habe. Ohne sich dießmal darum zu bekümmern, daß sie nur so schlecht bekleidet war, ging sie nach Port-Louis; die mütterliche Liebe ließ sie jede andere Rücksicht vergessen. Sie empfing aus Herrn Bourdonay's Hand den Brief; die Tante schrieb: sie habe ihr Geschick verdient, indem sie einem Abentheurer, einem Wüstling ihre Hand gegeben hätte; die Vergehungen führten immer ihre Strafe mit sich; der frühzeitige Tod ihres Gatten sei eine gerechte Züchtigung Gottes. Uebrigens habe sie wohl gethan, in einer entfernten Gegend zu leben und nicht durch ihre Anwesenheit in Frankreich ihre Familie zu entehren; zudem sei sie jetzt in einem Lande, wo Jeder leicht sein Glück machen könne, wenn er nur nicht träge wär. Zum Schluß, nach all diesen Kränkungen, fügte die Fühllose noch ihr eigenes Lob hinzu. Um die beinah immer unangenehmen Folgen der Ehe zu vermeiden — schrieb sie — habe ich mich stets gehütet eine solche Verbindung einzugehen. Die Wahrheit aber war, daß ihr Stolz ihr nicht erlaubt hatte, einem Andern als einem Großen ihre Hand zu geben, und — obschon sie reich war und in der großen Welt ziemlich Alles gleichgültig ist, nur das Geld nicht — so hatte sich dennoch Keiner gefunden, der mit einer so häßlichen und hartherzigen Person, wie sie war, sich verbinden wollte.

In einer Nachschrift sagte sie noch, daß sie nach reiflicher Ueberlegung Madame de la Tour dem neuen Gouverneur dringend empfohlen habe. Dieß hatte sie zwar wirklich gethan aber in dem leider nur zu gewöhnlichen Tone, der uns den Gönner

Digitized by Google

oft schädlicher macht als den Feind. Auf diese Art hatte sie sich bei Herrn von Bourdonay wegen ihrer Härte gegen die Nichte entschuldigen wollen und hatte selbe verläumdet, indem sie sie zu beklagen schien.

So kam es, daß Madame de la Tour, die kein Uneingenommener ohne Interesse und Achtung sehen konnte, von dem Gouverneur mit Kälte aufgenommen wurde. Er antwortete auf die Erzählung, die sie ihm von ihrer und ihrer Tochter Lage machte, nur trocken und einsylbig. „Ich werde sehen; — wir wollen sehen; — mit der Zeit; — es giebt viele Unglückliche; — man muß eine achtungswürdige Verwandte nicht erzürnen; — Sie allein haben Unrecht; — u. s. w. Mit blutendem Herzen kehrte Madame de la Tour in ihre Wohnung zurück. Indem sie den Brief auf den Tisch warf, sagte sie zu ihrer Freundin: „Das sind die Früchte eines eilfjährigen Duldens!" Da Niemand außer ihr selbst lesen konnte, so trug sie den Inhalt des Briefes der versammelten Familie vor. Kaum hatte sie ihn geendet, so rief Margarethe mit Lebhaftigkeit aus: „Wozu brauchen wir noch Verwandte! Hat uns Gott verlassen? Er allein ist unser Vater. Wir haben glücklich gelebt bis heute, warum uns grämen? Hast du keinen Muth mehr? Da sie aber Madame de la Tour in Thränen sah, schloß sie sie in ihre Arme und rief: „Theure liebe Freundin!" Schluchzen erstickten ihre Worte und weinend drückte die erschrockne Virginie wechselsweise die Hand ihrer Mutter und die Margarethens an Mund und Brust; Paul aber, mit vor Zorn glühenden Augen, ballte die Faust und stampfte mit dem Fuß. Auch Domingo und Maria kamen herbei und nun hörte man nichts als die Ausrufungen des Schmerzes: „Ach Madame! — Meine gute Gebieterin! — weinen Sie nicht!" So zärtliche Beweise zerstreuten endlich Madame de la Tours Kummer. — Sie schloß

Digitized by Google

die Kinder in ihre Arme und sagte mit zufriedenem Tone: „Ihr seid die Ursache meiner Schmerzen, aber Ihr seid auch mein Glück. O meine theuern Kinder, mein Unglück kommt von weitem her, aber mein Glück ist mir nahe.“ Paul und Virginie verstanden sie nicht, aber als sie sie ruhiger sahen, lächelten auch sie und liebkosten die Gekränkte. So kehrte der Ruhe stilles Glück wieder bei ihnen ein und jener Augenblick glich nur einem schnell vorüberrauschenden Sturm in schöner Jahreszeit.

Die guten Anlagen der Kinder entwickelten sich indeß von Tage zu Tage mehr. Eines Sonntags Morgens, als die Mütter zur ersten Messe in die Kirche von Pamplemousses gegangen waren, kam eine entflohene Negerin unter die Bananasbäume, die die Wohnung umgaben. Sie war abgefallen wie ein Scelett und hatte statt aller Kleidung ein Stück grobes Packtuch um die Hüften geschlungen. Als sie Virginien erblickte, die eben das Frühstück bereitete, warf sie sich ihr zu Füßen und rief: „O, haben Sie Erbarmen mit einer unglücklichen, flüchtigen Sclavin! Seit einem Monat irre ich im Gebirge umher, oft verfolgt von Jägern und Hunden, eine Beute des Hungers. Ich entfloh meinem Herrn, einem reichen Colonisten am schwarzen Fluß, der mich aufs grausamste mißhandelte.“ Indem sie dieß sprach, zeigte sie die Narben ihres von Peitschenhieben zerfleischten Körpers; dann fuhr sie fort: „Ich wollte mich ersäufen, aber, da ich wußte, daß Sie hier wohnen, sagte ich mir, es giebt noch gute Weiße, du brauchst noch nicht zu sterben.“ Tief bewegt antwortete Virginie: „Beruhige Dich, Du Unglückliche, und iß, iß!“ Damit gab sie ihr das eben fertig gewordene Frühstück und die Arme zehrte es in wenig Augenblicken auf. Als sie gesättigt war, sagte Virginie zu ihr: „Arme Unglückliche, ich werde Dich zu Deinem Herrn bringen und um Verzeihung für Dich bitten; sein Herz

Digitized by Google

wird von Mitleid gerührt werden, wenn er Dich sieht. Willst Du mich zu ihm führen?" „Engel des Himmels! rief die Negerin, Dir folge ich, wohin Du willst." Virginie winkte ihren Bruder herbei und bat ihn, sie zu begleiten. Auf steilen Pfaden, mitten durch das waldige Gebirge, führte nun die Sclavin ihre Begleiter. Als es Mittag war, kamen sie endlich an den Abhang eines Berges am schwarzen Fluß. Sie sahen da ein wohlgebautes Haus, beträchtliche Pflanzungen und eine Menge Sclaven, die mit allerhand Arbeiten beschäftigt waren. Ihr Herr ging unter ihnen umher, eine Pfeife im Munde und einen Stock in der Hand. Es war ein großer, hagerer Mann von brauner Gesichtsfarbe, mit tiefliegenden Augen und schwarzen, zusammengewachsenen Augenbraunen. Zitternd nahte sich ihm Virginie, Paul an der Hand, und bat ihn um Gotteswillen, seiner Sclavin zu verzeihen, die einige Schritte hinter ihnen war. Anfänglich schien der Colonist wenig Rücksicht auf die Bitte der beiden armen, schlechtgekleideten Kinder zu nehmen; aber als er Virginiens zarten und edlen Wuchs, das sanfte, rührende Gesicht sah, den süßen Ton ihrer bebenden Stimme hörte, mit der sie ihn um Mitleid anflehte: da nahm er seine Pfeife aus dem Mund, hob seinen Stock in die Höhe und betheuerte mit einem furchtbaren Schwur, daß er der Entlaufenen verzeihe nicht um Gottes, wohl aber um Virginiens willen. Sogleich gab das Mädchen der Sclavin einen Wink, sich zu nähern; sie selbst aber entfernte sich und Paul folgte ihr.

Sie stiegen nun wieder den Berg hinan, den sie herabgekommen waren, und als sie auf seinem Gipfel anlangten, lagerten sie sich, von Hunger und Durst geplagt, unter einen Baum. Sie hatten, ohne etwas genossen zu haben, seit Sonnenaufgang fünf Stunden zurückgelegt und Paul sagte nun zu seiner Schwester: „Es ist Mittag vorbei und Du hast Hunger und Durst, hier aber finden

Digitized by Google

wir nichts. Laß uns zurückgehen und den Herrn der Sclavin um etwas zu essen bitten!" „O nein Paul! erwiederte Virginie, nein, ich fürchte mich vor ihm, und vergiß auch nicht, was die Mutter immer sagte: die Gaben des Bösen bringen keinen Segen." „Aber wie wollen wirs denn machen? — meinte Paul — diese Bäume hier bringen keine Früchte und ich sehe weit und breit nicht einmal einen Tamarinten- oder Citronenbaum, daß Du Dich erfrischen könntest." „Gott wird uns schützen, entgegnete Virginie, er erhört ja die Stimme der Vögel, die ihn um Nahrung anflehen." Kaum hatte das fromme Mädchen dieß gesagt, als sie das Rauschen einer Quelle vernahmen, die sich über Felsen stürzte. Sie gingen hin und nachdem sie sich an dem krystallhellen Wasser gelabt hatten, pflückten sie ein wenig Kresse, die am Rande wuchs; als sie nun überall sich umsahen, erblickte Virginie unter den Waldbäumen eine junge Palme. Der Kohl, den dieser Baum an seiner Spitze in Blätter gehüllt verschließt, ist eine schmackhafte Nahrung; aber obschon der Stamm des Baumes nicht dicker war wie ein Bein, so hatte er doch eine Höhe von mehr als sechzig Fuß. Zwar ist das Holz dieses Gewächses nichts als eine faserige Masse, die Rinde aber so hart, daß sie dem besten Beile widersteht und Paul hatte nicht einmal ein Messer bei sich. Er faßte die Idee den Baum abzubrennen; aber — neue Verlegenheit! — er hatte kein Feuerzeug und hätte er auch Stahl und Schwamm gehabt, so glaube ich nicht, daß er in dieser steinreichen Insel einen einzigen Feuerstein würde gefunden haben; Indeß die Noth macht erfinderisch und schon oft waren die nützlichsten Entdeckungen ihr Ergebniß. Paul entschloß sich, einen Versuch zu machen, sich Feuer zu verschaffen auf Art der Wilden. Mit einem spitzen Stein machte er eine kleine Oeffnung in einen dürren Ast, der auf der Erde lag, dann suchte er ein Stück

Digitized by Google

anderes, gleichfalls trockenes Holz, spitzte es mit demselben Steine zu und fing an, indem er die Spitze desselben in die Oeffnung des Astes steckte, damit zu drehen, wie man einen Quirl dreht und — nach wenig Minuten stiegen Rauch und Funken aus der Oeffnung auf. Schnell raffte er trockne Kräuter zusammen, bließ das Feuer an und legte es an den Fuß der Palme, die bald darauf mit großem Gepraſſel zusammenstürzte. Mittelst des Feuers gelang es ihm auch die lakgen, holzartigen und stachlichen Blätter, welche den Kohl umschließen, abzuschälen und Virginie und er aßen nun einen Theil dieses Kohles roh, den andern brieten sie unter der Asche und fanden beides sehr wohlschmeckend. Die Erinnerung der am Morgen verübten guten That würzte das einfache Mahl und nur die Besorgniß, die sie über die Unruhe empfanden, welche ohne Zweifel ihre Mütter wegen ihrer Entfernung hatten, trübte den heitern Genuß. Paul, der seine Kräfte am ersten wiederhergestellt fand, beruhigte Virginien so gut wie möglich, und versicherte, sie würden nun bald die Ihrigen aus ihrer Angst reißen können.

Jedoch fanden sie sich nach geendigter Mahlzeit in einer neuen Verlegenheit; es fehlte ihnen nemlich ein Führer, der sie wieder zu den heimathlichen Hütten brachte. Indeß sagte Paul, der nicht leicht den Muth verlor, zur Schwester: „Unsere Wohnung liegt gegen Mittag; wir müssen, wie heut früh, über den Berg, der mit seinen drei Spitzen da vor uns liegt. Komm Liebe, und fasse Muth!“ Der Berg, den er meinte, war der der drei Brüste, darum so genannt, weil seine drei Gipfel die Gestalt von Brüsten haben. Sie stiegen also die Anhöhe des schwarzen Flusses herab und kamen nach einer Stunde Weges an das Ufer eines breiten Stromes, der ihnen den Weg sperrte. Dieser große, ganz mit Waldung bedeckte Theil der Insel ist selbst heutiges

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tages noch so wenig bekannt, daß mehrere dort befindliche Flüsse und Berge noch nicht einmal Namen haben. Der Fluß, an welchem sie jetzt waren, fließt schäumend in einem Bett von Felsen. Das Rauschen seiner Gewässer erschreckte Virginien; sie hatte nicht den Muth, ihn zu durchwaten und Paul trug sie daher auf seinen Armen über die glatten Kiesel, nicht achtend der schäumenden Fluth. „Fürchte Dich nicht, sagte er, ich fühle mich stark mit Dir, und wenn Dir der Colonist am schwarzen Fluße Deine Bitte verweigert hätte, sieh', so hätte ich mich mit ihm geschlagen." „Wie! rief Virginie, mit diesem starken und bösen Menschen. Ach welcher Gefahr habe ich Dich blosgestellt! Mein Gott, wie ist es doch so schwer, etwas Gutes zu thun; nur das Böse ist leicht!"

Auch jenseits des Flusses wollte Paul die Schwester tragen und sein Wille war, sie so den Berg hinauf zu bringen, der noch eine halbe Stunde entfernt war; aber bald schwanden ihm die Kräfte und er war genöthigt, sie hin zu setzen und auszuruhen. Da sprach Virginie zu ihm: „Höre Bruder, es fängt schon an, Abend zu werden. Du hast noch Kräfte, ich nicht mehr. Geh' allein! Laß mich hier und beruhige unsre Mütter!" „Wie? erwiederte Paul, ich sollte Dich verlassen? Nimmermehr! Wenn es Nacht wird zünde ich Feuer an, und fälle eine Palme. Du ißt alsdann den Kohl und von den Blättern mache ich Dir ein Obdach." Virginie pflückte sich nun, da sie ein wenig geruht hatte, einige lange Blätter von dem Hirschzungenkraut (Scolopendre) und bewickelte sich damit die Füße, die sie auf dem steinigen Wege blutig geritzt hatte; denn sie hatte am Morgen im Eifer, Gutes zu thun, vergessen, ihre Schuhe anzuziehen. So ein wenig erleichtert, nahm sie einen Bambusstock in die Hand und ging, gestützt auf diesen und ihren Bruder, nun weiter.

Digitized by Google

Langsam durchzogen sie den Wald; aber bald verloren sie die Richtung. Die sinkende Sonne und die hohen dichtbelaubten Bäume ließen ihnen den Berg, der ihnen zum Wegweiser diente, nicht mehr erkennen und ohne es zu bemerken kamen sie von dem betretenen Fußpfad ab in ein Labyrinth von Bäumen, Gesträuch und Klippen, wo kein Ausweg sich zeigte. Paul ließ Virginien niedersetzen und lief hin und her, einen Weg aufzusuchen. Aber vergebens! Er stieg auf einen hohen Baum, um wo möglich den Berg der drei Brüste wieder zu entdecken; aber er sah rings umher nichts als die Gipfel der Wälder vom letzten Abendsonnenstrahl vergoldet. Schon deckten Schatten das Thal und der Wind legte sich, wie immer in diesen Gegenden, beim Sonnenuntergang. Ein tiefes Schweigen herrschte in der Wildniß und man vernahm nur von Zeit zu Zeit das Schreien der Hirsche, die in diesen Einöden ihr Lager suchen. In der Hoffnung, daß vielleicht ein Jäger in der Nähe weile, rief Paul mehrmals so stark er vermochte: „Kommt! kommt meiner Virginie zu Hülfe!" Aber nur das Echo erwiederte den Ruf und wiederholte in langen Zwischenräumen den geliebten Namen.

Endlich stieg Paul, erschöpft von Müdigkeit und Kummer, herab. Er suchte nach Mitteln, die Nacht hier zubringen zu können. Aber da war weder eine Quelle, noch ein Palmbaum; nicht einmal trockenes Holz, um Feuer anzuzünden. Da lernte er nun aus Erfahrung die Schwäche seiner Hülfsmittel kennen und Thränen traten ihm in die Augen. „Weine nicht, rief Virginie, wenn Du nicht willst, daß ich vergehe! Ich, ich allein bin die Ursache Deines Schmerzes und des Kummers unsrer Mütter! O, ich sehe wohl, man muß selbst das Gute nicht ohne Vorwissen der Eltern thun. Ach, wie unklug bin ich gewesen!" Schluchzen unterbrach sie hier; dann fuhr sie fort: „Laß uns zu Gott

Digitized by Google

beten, Paul, der wird uns erhören." Kaum hatte sie diese Worte geredet, so hörte sie einen Hund bellen. „Ach! rief Paul, das ist gewiß der Hund eines Jägers, der auf den Anstand geht." Das Gebell näherte sich. „Ist es mir doch sprach Virginie, als wäre dieß Fidel, unser alter Haushund. Ja! ja! er ist's! ich erkenne seine Stimme. Sollten wir schon so nahe an unsern Bergen sein?"

Da stürzte Fidel zu ihren Füßen hin, heulte, bellte und liebkoste die Verirrten. Noch konnten sie sich von ihrem Erstaunen nicht erholen, als Domingo auf sie zulief. Bei dem Anblick des guten Schwarzen, der vor Freuden weinte, stürzten auch ihnen die Thränen aus den Augen und lange vermochte Keiner ein Wort zu sprechen. Endlich rief der Alte: „O Ihr lieben Kinder, in welcher Angst sind Eure Mütter! Wie erschracken sie, als sie Euch bei ihrer Zurückkunft aus der Kirche, wohin ich sie begleitet hatte, nicht fanden! Maria, die in einem Winkel der Hütte gerade beschäftigt war, konnte uns nicht sagen, wo Ihr hingegangen wäret. Ich durchlief die Gegend um die Hütte, und wußte nicht, wo ich Euch suchen sollte. Endlich nahm ich Eure alten Kleider, ließ sie Fidelen beriechen und, ob mich das treue Thier verstände, fing er an Eurer Spur nachzugehen. So brachte er mich, immer wedelnd vor mir herlaufend, zum schwarzen Fluß. Da hörte ich von einem Einwohner, daß Ihr ihm eine entlaufene Sclavin zurückgebracht hättet und daß er ihr Euretwegen verziehen habe. — Aber welche Verzeihung! Ich sah die Unglückliche mit einer Kette am Fuß an einen Holzblock geschlossen; um den Nacken hatte sie ein schweres, eisernes Halsband. — Von da brachte mich Fidel auf die Anhöhe, wo ich eine umgestürzte Palme und dabei einen noch rauchenden Aschenhaufen fand; endlich hierher. Obschon wir hier am Fuße des Berges der drei Brüste sind,

Digitized by Google

so haben wir dennoch noch vier starke Stunden nach Hause. Aber jetzt eßt, damit Ihr wieder Kräfte bekommt." Mit diesen Worten reichte er ihnen einen Kuchen, Früchte und eine große Kürbißflasche mit einem Getränk, das aus Wasser, Wein, Citronensaft, Zucker und Muscaten bestand, welches ihm die Mütter zu ihrer Erquickung mitgegeben hatten. Bei der Erinnerung an die arme Sclavin und die Unruhe von Madame de la Tour und Margarethen seufzte Virginie und wiederholte mehreremal: „O wie schwer ist es doch, Gutes zu thun!" Unterdessen hatte Domingo, während sie und Paul sich stärkten ein Feuer angezündet; er suchte jetzt zwischen den Felsen ein Stück gebogenes Holz, das man Rundholz nennt, und das, selbst grün, leicht und hell brennt, und machte eine Fackel davon; denn es war schon völlig finster. Als es nun aber fortgehen sollte, so zeigte sich eine neue, größere Verlegenheit. Beide Kinder konnten nicht mehr gehen, ihre Füße waren geschwollen und roth. Jetzt wußte Domingo nicht, sollte er sie allein lassen und vielleicht entfernte Hülfe suchen, oder sollte er die Nacht hier verweilen. — O, rief er, wo ist die Zeit, wo ich Euch Beide auf meinen Armen trug! Jetzt seid Ihr groß und ich alt und schwach!" — Unschlüssig stand er noch in dieser Bedrängniß, siehe, da nahte sich ihnen plötzlich ein Trupp Busch-Neger, deren Anführer zu den Kindern trat und sprach: „Gute, kleine Weiße, fürchtet Euch nicht! Wir sahen Euch heut Morgen mit einer Sclavin vom schwarzen Fluß, der Ihr Verzeihung von ihrem bösen Herrn erbatet. Um Euch zu danken, wollen wir Euch auf unsern Schultern zu den Eurigen tragen." Er gab hierauf ein Zeichen, vier der Stärksten von ihnen machten eine Trage von Zweigen, setzten Paul und Virginien darauf und, indem Domingo mit seiner Fackel voranschritt, trugen sie sie unter Freudengeschrei und den Seg-

Digitized by Google

nungen des ganzen Haufens der Heimath zu. Gerührt sagte Virginie zu ihrem Bruder: „O mein Freund! siehst Du, wie Gott niemals eine gute Handlung unbelohnt läßt?“

Gegen Mitternacht kamen sie an den Fuß der Berge an, die ihr Thal umschlossen. Auf dem Rücken derselben brannten mehrere Feuer. Wie sie hinauf stiegen, hörten sie Stimmen, die ihnen zuriefen: „Seid Ihr es Kinder?“ Sie antworteten zugleich mit den Negern: „Ja, wir sind's!“ und gleich darauf sahen sie ihre Mütter und Marien, die mit einem Feuerbrande vor jenen herlief. „Böse Kinder! sagte Madame de la Tour, wo kommt Ihr her? Welche Angst habt Ihr uns gemacht!“ „Wir kommen, entgegnete Virginie, vom schwarzen Fluß, wo wir für eine arme Schwarze baten, der ich diesen Morgen unser Frühstück gegeben habe, da sie ganz verschmachtet war. Jetzt bringen uns die Busch-Neger zurück.“ Vor Rührung konnte Madame de la Tour nicht sprechen; sie umarmte ihre Tochter und diese sagte, da sie die Thränen in den Augen der Mutter sah: „Sie belohnen mich für die Schmerzen, die ich erduldet habe.“ Margaretha, außer sich vor Entzücken, drückte Paul an ihr Herz und rief: „Und auch Du, mein Sohn, hast eine gute That gethan!“ Als sie bei den Wohnungen angekommen waren, gaben sie den Schwarzen gut zu essen, und diese begaben sich darauf, ihnen reiches Glück und Segen wünschend, in ihre Wälder zurück.

Auf diese Art war jeder Tag für die beiden Familien ein Tag des Glücks und des stillen Friedens. Kein Neid, kein Ehrgeiz, beunruhigte sie, und die eitlen Ehren und Vergnügungen, welche die Welt mit ihrem Treiben gewährt, wurden von ihnen nicht gewünscht und nicht verlangt. Sie genügten sich einander; denn sie waren sich genug. Ihre Tugenden, wie ihre Namen blieben zwar unbekannt in dieser Insel, wo man, wie in allen

Digitized by Google

europäischen Kolonien, nur nach oft boshaften Neuigkeiten haſcht; aber, wenn ein Reiſender auf dem Wege nach Pamplemouſſes einen Einwohner der Ebene fragte: „Wer wohnt dort in den kleinen Hütten?“ ſo hieß es immer: „Gute Menſchen.“

So blüht das Veilchen beſcheiden im ſtillen Graſe und ſendet ſeine Düfte weiter, als man es ſieht. —

Jede Tadelſucht, die, unter dem Schein der Gerechtigkeit, das Herz zu Haß und Falſchheit ſtimmt, war aus ihren Unterhaltungen verbannt; denn es iſt unmöglich, die Menſchen wahrhaft zu lieben, wenn man nur Böſes an ihnen ſieht, und wer nur unter Böſen zu leben glaubt, iſt gezwungen ſeinen Haß unter falſcher Freundlichkeit zu verbergen. So nöthigt uns Tadel- und Verläumdungsſucht, entweder mit uns ſelbſt, oder mit Andern zu zerfallen.

Ohne ſich auf das Urtheil über Einzelne einzulaſſen, beſprachen ſie ſich lieber über die Mittel und Wege zur Veredlung des Ganzen und, fehlten ihnen gleich die Kräfte, dafür zu wirken, ſo war doch der edle Wille da, der ſie mit den reinſten Gefühlen der Menſchenliebe begeiſterte. So machte ſie die Abgeſchiedenheit von der Welt ſtatt rauh, ſanft, und ſtatt dem Geklatſche der Geſellſchaften, lieferte ihnen die Natur den Stoff ihrer Unterhaltungen. Mit Entzücken bewunderten ſie die Segnungen der Vorſehung, die durch ihre ſchwachen Hände zwiſchen dieſen dürren Felſen Anmuth, Ueberfluß und einfach reine Vergnügungen erblühen ließ.

Paul, der in ſeinem zwölften Jahre ſchon ſtärker und ausgebildeter war, als bei uns Jünglinge im funfzehnten, verſchönerte das, was Domingo angelegt hatte. Mit deſſen Hülfe pflanzte er in das Thal Citronen-, Pomeranzen- und Tamarintenbäume, die er zerſtreut in den Waldungen fand und deren buſchichte, un-

Digitized by Google

mer grüne Kronen so schön sind; auch Dattelbäume, deren angenehme Frucht wie Orangenblüthe duftet. Dann säete er wieder den Samen von Gesträuchen, die schon nach ein Paar Jahren Blüthen und Früchte trugen, wie z. B. den Agathis, um welchen rund herum, wie Krystalle um einen Kronleuchter, lange Büschel weißer Blumen hängen; den persischen Lilas, der seine leinblüthenfarbigen Blumenbüschel stolz emporhält; den Papayas, dessen ästeloser, säulenähnlicher und mit grünen Melonen behangener Stamm in einem großen Büschel von den Feigenblättern gleichem Laube endet.

Außer diesen pflanzte er auch Obstbäume verschiedener Art und Bananasbäume an, von denen die mehrsten jetzt schon Schatten und Früchte gaben. So fuhr seine fleißige Hand fort den Anbau bis in die unfruchtbarsten Stellen des Thales auszubreiten. Verschiedene Sorten Aloe, die gelb- und rothgestreifte Rakete, die stachlichte Kerze und manche andere Gewächse drängten sich aus schwarzem Gestein hervor und schienen sich mit den langen Lianen vereinen zu wollen, die mit ihren schön gefärbten Blumen hier und da an den Gebirgsspalten herabhingen.

Alle diese Anlagen hatte er so geordnet, daß man sie mit einem Blick übersehen konnte. Indem er gegen den Mittelpunkt hin die niedern Gewächse, dann die Gesträuche, noch weiter die kleineren Bäume, zuletzt die ganz großen pflanzte, bildete sich dadurch eine Art von immer grünendem, blühendem und Früchte tragendem Amphitheater, das von seinem Mittelpunkt aus ganz übersehen werden konnte und mit den eingelegten Stücken von Gras, Küchengewächsen, Reiß und Getreide den angenehmsten Anblick von der Welt gewährte. Dennoch hatte er sich bei dieser Anordnung nicht von den Regeln der Natur entfernt. Ihren Winken folgend hatte er diejenigen Gewächse an erhabene Orte

Digitized by Google

gebracht, die einen leichten Samen haben, und die an den Rand der Quellen, die das Feuchte lieben. So wuchs Jedes da, wo es am besten gedeihen konnte und jedes Fleckchen Land prangte in seinem eigenthümlichen Schmuck. Das Wasser, welches von den Abhängen der Berge herunter fällt, bildet im Thale Bäche und krystallene Spiegel, die, gehüllt in Grün, das Bild der Wolken, der Blumen, Bäume und Felsen wiederstrahlten.

Ohngeachtet der Ungleichheit des Bodens waren doch die meisten dieser Anlagen sehr zugänglich und ein Jeder gab seine Ideen zum Besten, um die Schwierigkeiten, die sich dem entgegengestemmt hatten, zu überwinden. Ein Fußpfad, der sich rund um den Thalgrund schlang, führte in mehreren kreisförmigen Nebenwegen dem Mittelpunkte zu. Selbst von den unebensten Gegenden war Vortheil gezogen und die Rauhigkeit des Bodens zu einem angenehmen Spazierweg zwischen Wald- und Obstbäumen benutzt. Von den herabgerollten Steinen, die nun wieder zum Theil die Wege bedecken, waren pyramidenähnliche Haufen errichtet, in deren mit Erde ausgefüllte Ritzen Paul wilde Rosenstöcke, amerikanische Akazie und anderes Strauchwerk pflanzte, das sich gern am Gestein hinschlingt, so daß in kurzer Zeit diese rauhen Massen mit dem schönsten Blumen- und Laubwerk überzogen waren. An den rauschenden Bächen bildeten die alten, ihre Wipfel in einander schlingenden Bäume, kühle Lauben, wo man sich während der Hitze des Tages erfrischen konnte und ein besonderer Weg führte in ein Bosquet, in dessen Mitte, geschützt vor den Stürmen, ein herrlicher Fruchtbaum schmückend stand. Hier erblickte das Auge ein Getreidefeld, da einen Baumgarten; von diesem Gang aus sah man die Hütten, von jenem die unersteiglichen Gipfel der Felsen. Unter einem von Tatameken und Lianen dicht verwachsenen Gebüsche herrschte am hellen Tage ein

Digitized by Google

sanftes Dämmerlicht und von der Spitze jenes Berges konnte man den ganzen Bezirk, so wie in weiterer Ferne das Meer mit seinen eilenden Schiffen sehen; und hier war es, wo sich oft des Abends die ganze Familie versammelte, um in der Kühle der Luft die Wohlgerüche der Blumen und den schönen Anblick des Unterganges der Sonne zu genießen.

Nichts war angenehmer, als die Namen, die sie den meisten schönen Stellen dieser Gegend gaben. Der Felsen, von dem ich jetzt rede, und von wo aus sie mich immer schon von weitem konnten kommen sehen, hieß der Platz der Freundschaft. Paul und Virginie hatten da einen Bambus hingepflanzt, an dessen Spitze sie ein weißes Tuch befestigten, um, wenn sie mich gewahr wurden, sogleich ein Zeichen geben zu können, wie man bei der Ankunft von Schiffen zu thun pflegt. Mir kam die Idee, den Stamm mit einer Inschrift zu zieren; denn so viel Genuß mir es auch immer auf meinen Reisen gewährt hat, die Statuen und Monumente des Alterthums zu betrachten, so machte mir doch die Auffindung einer geistreichen Inschrift ein noch größeres Vergnügen. Es schien mir immer, als spräche eine fühlende menschliche Stimme aus vergangenen Jahrhunderten mir aus dem Steine zu und sage dem einsamen Wanderer, daß er unter den Trümmern nicht allein sei, daß an demselben Orte einst Menschen gedacht, gefühlt und gelitten hätten, wie er. Und ist die Inschrift von einem alten untergegangenen Volke, so führt sie unsre Seele in die Unendlichkeit zurück und giebt ihr eine Versicherung der Unsterblichkeit, indem sie zeigt, daß der menschliche Gedanke die unermeßlichsten Reiche überlebt.

Ich schrieb daher auf den kleinen Mast von Paul und Virginiens Flagge diese Verse aus dem Horaz:

Digitized by Google

— Fratres Helenae, lucida sidera,
Ventorumque regat pater,
Obstrictis aliis, praeter Japyga.

Mögen Helenas Brüder, die glänzenden Sterne, Euch segnen,
Und Euch Zephyre nur senden der Vater des Wind's.

Den Vers Virgils schrieb ich auf die Rinde einer Tatamake, in deren Schatten Paul zuweilen saß, um das Meer mit seinen Wogen zu betrachten:

Fortunatus et ille, deos qui novit agrestes!

Beglückt, wer nur der Fluren Götter kennt!

Folgenden über die Thür von Madame de la Tours Wohnung, wo die Familien am öftesten zusammenkamen:

At secura quis, et nescia fallere vita.
Hier eint sich mit dem heiteren Gewissen,
Ein Leben ohne Trug und Falsch.

Aber Virginien gefiel mein Latein nicht. Sie sagte, daß das, was ich an den Fuß ihres Bambus geschrieben hätte, zu gelehrt wäre. „Lieber wäre mir dieß gewesen, setzte sie hinzu: Stets bewegt und doch beständig.“ „Diese Inschrift, erwiederte ich, würde noch besser auf Dich passen.“ Sie erröthete und schwieg.

Die Zartheit der Empfindungen dieser liebenswürdigen Familien dehnte sich auf die kleinsten Gegenstände ihrer Umgebung aus. So hieß eine Gruppe von Pomeranzen- und Bananasbäumen, die einen Rasenplatz einschlossen, auf dem Paul und Virginie manchmal tanzten, „die Eintracht;“ ein alter Baum, unter welchem einst zuerst Madame de la Tour und Margarethe sich ihr früheres Geschick mitgetheilt hatten, „die gestillten Thränen“; kleine Stückchen Feld, die mit Getreide und dergleichen besäet waren, hießen „Bretagne“ und „Normandie,“ Domingo und Maria, ihrer Herrschaft nachahmend, nannten „Angola“ und

Digitized by Google

„Fouliepointe" zwei Orte, wo das Kraut wuchs, aus dem sie Körbe flochten und wo sie einen großen Kürbißbaum gepflanzt hatten. So unterhielten diese, aus ihren fernen Heimathen zusammengekommenen Menschen durch eine süße Täuschung das Andenken jener geliebten Gegenden und stillten so die oft schmerlichen Erinnerungen der Vergangenheit. O, wie oft hörte ich sie die Bäume, die Quellen, die Felsen dieses jetzt verwilderten Thales mit den sanftesten Namen belegen; dieses Thales, das jetzt, gleich den Gefilden Griechenlands, nur noch Ruinen und rührende Benennungen hat.

Aber von Allem, was diese Berge umschlossen, war doch nichts so angenehm, nichts so reizend als der Ort der „Virginiens-Ruh" hieß. Am Fuße des Felsens der Freundschaft ist eine Vertiefung, aus der eine Quelle sprudelt, die dicht dabei einen kleinen Teich bildet, mitten in einer schönen, grünenden Wiese.

Damals, als Margaretha von Paul entbunden ward, schenkte ich ihr eine Cocosnuß, die sie am Rande des Teiches sorgsam pflanzte, damit einst der daraus keimende Baum ihrem Sohne zur Erinnerung diene. Madame de la Tour folgte bei Virginiens Geburt ihrem Beispiele, und pflanzte gleichfalls an dieselbe Stelle einen zweiten Cocos. Die aus den beiden Früchten erwachsenen Bäume, bildeten von nun an das Familienregister der beiden Haushaltungen, und der eine trug den Namen „Paul," der andere „Virginie." Sie wuchsen beide in demselben Verhältniß heran, wie diejenigen, denen sie geweiht waren, und nach zwölf Jahren waren sie schon höher, wie die Hütten, und ihre jungen Zweige schlangen sich nachbarlich in einander, während ihre Blüthen und Früchte sich im Wasserbecken spiegelten. Diese beiden Bäume ausgenommen, hatte man hier nichts geändert und

Digitized by Google

der Natur es allein überlassen, diesen reizenden Ort zu schmücken. An den dunkeln Felsenwänden schlang sich das blühende Frauenhaar (Capillaires) und die langen Blätter des Scolopendre hinunter; das Sinngrün, dessen Blüthen der rothen Viole gleichen und der Gänsefuß mit seinen blutrothen Hülsen vermischten sich mit jenen, und Balsam und Basilicum dufteten daneben ihre süßen Gerüche. Höher hinauf bildeten herabschlängelnde Lianen blühende Festons und, angelockt von der ruhigen Stille des Orts, nisteten hier in großen Schaaren die Sänger des Waldes. Wenn der Abend kam, sah man sie längs dem Ufer des Meeres daher schwärmen und in den Schatten dieser Gebüsche ihre nächtlichen Ruheplätze suchen.

Gern weilte Virginie an dieser prachtvoll wilden Stelle und oft wusch sie in den Schatten der beiden Cocosbäume ihre Linnen, oder weidete die beiden Ziegen am Rande des Teiches, die, nach dem Frauenhaar begierig, die steilsten Klippen mit sicherer Leichtigkeit erklimmten. Da Paul sah, wie lieb Virginien dieser Ort war, so suchte er im Walde die Nester der vorzüglichsten Singvögel und trug sie hierher. Dadurch gewöhnten sich die Alten gleichfalls in diese Gebüsche, die sie nun nicht wieder verließen, und wo sie von Virginiens Hand öfters mit Körnern gefüttert wurden. Wie ein Trupp zahmes Hausgeflügel versammelten sich hier oft um Virginien die mannigfachsten Wald- und Singvögel und erlustigten durch ihren Gesang, ihre Spiele und ihren Appetit ihre Beschützerin.

So brachten die liebenswürdigen Kinder in Unschuld und nützlich angenehmer Thätigkeit ihre ersten Jugendjahre hin. O, wie oft schlossen an diesem Ort ihre Mütter sie in ihre Arme, den Himmel um Segen anflehend für diese Stützen ihres Alters! Wie oft habe ich unter diesen Schatten Euer ländlich Mahl

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

getheilt, das so einfach und doch so reich war, und das von der angenehmsten und lehrreichsten Unterhaltung gewürzt wurde! Da erzählte Paul, was er heute gethan habe oder morgen zu thun gedenke. Stets dachte er auf das, was dem Ganzen nützlich und erfreuend sein könnte. Hier war der Fußweg nicht gut genug, dort jene Rasenbank wiederherzustellen, da jener Laube mehr Schatten zu verschaffen, und immer war dabei Virginiens Freude sein Augenmerk.

In der Regenzeit brachten sie ihre Tage in den Hütten zu, Alle beschäftigt mit häuslichen Arbeiten, und, wenn die Nacht einbrach und das kleine Gemach von einer Lampe erhellt war, dann erzählte Madame de la Tour oder Margarethe Geschichten von Reisenden, die in europäischen Wäldern sich verirrt und von Räubern überfallen worden waren, oder von Schiffern, die, von den Wellen des Meeres an die Küsten wüster Inseln geworfen, dort durch Gottes Hand wunderbar erhalten wurden und durch eignen Fleiß ihr einsames Leben fristeten und verschönten. Bei diesen Erzählungen erwärmten sich die gefühlvollen Seelen der Kinder und sie baten Gott, er möge ihnen Gelegenheit geben, Unglücklichen beizustehen und ihnen Gastfreundschaft erweisen zu können. Wenn es dann spät war, trennten sich die Familien, immer den Wunsch im Herzen, sich bald, durch Ruhe gestärkt, wiederzusehen, und sie entschliefen unter dem Rauschen des fallenden Regens und dem Sausen des Windes, der das Tosen der Wogen des Meeres ihnen zuführte, — der Vorsehung dankend für die Ruhe und Sicherheit, welche sie genossen. Oft las auch Madame de la Tour irgend eine rührende Geschichte des alten oder neuen Testamentes vor. Selten wurden aber dergleichen Geschichten unter ihnen besprochen; ihr Glaube war Empfindung, wie die Natur sie gibt, und ihre Sittenlehre lag in ihren Handlungen,

Digitized by Google

wie die des Evangeliums. Sie hatten keine besondern, zur Freude oder zur Traurigkeit bestimmten Tage; aber jeder war für sie ein Fest und ihre ganze Umgebung ihnen ein Tempel der Gottheit, in dem sie ohne Aufhören die ewige Weisheit und die Vorsehung, die den Menschen beschirmt, verehrten. Dieses Vertrauen auf Gott tröstete sie über die Vergangenheit, gab ihnen Muth für die Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft. So hatten diese Frauen, belehrt durch Unglück, in sich und ihren Kindern die heiligen Gefühle entwickelt, die die Natur verleiht, um uns glücklich zu machen.

Aber auch in dem gereinigtsten Herzen steigen manchmal Wolken des Kummers auf. War dieß mit irgend einem Gliede der Familie der Fall, so bestrebten sich Alle, Jedes nach seiner Eigenthümlichkeit, die auf Augenblicke entschwundene Ruhe zurückzurufen; Margarethe durch lebhafte Munterkeit, Madame de la Tour durch ein sanftes Hinweisen auf Gott, Virginie durch Liebkosungen, Paul durch herzliche Freimüthigkeit. Auch Maria und Domingo thaten ihr Theil; sie waren traurig mit dem Traurigen und weinten mit dem Betrübten. So schlingen sich schwache Pflanzen zusammen, um gemeinschaftlich den Stürmen zu widerstehen.

In der schönen Jahreszeit gingen sie alle Sonntagmorgen in die Kirche von Pamplemousses. Oft wurden sie bei dieser Gelegenheit von reichen Colonisten eingeladen, die diese edlen Menschen schätzten; aber sie lehnten diese Einladungen stets mit Artigkeit ab, gedenkend der Wahrheit, daß der Reiche und Vornehme gemeiniglich nur darum den Aermern und Geringeren in seine Nähe zieht, um einen Bewunderer oder — Schmeichler mehr zu haben. Eben so vermieden sie aber auch den Umgang mit Geringeren, die nur zu oft neidisch, klatschig und un-

Digitized by Google

geschliffen sind. Anfänglich wurden sie deswegen bald für schüchtern, bald für stolz verschrieen; da aber ihr Betragen gleich weit entfernt war von Beidem, und zuvorkommende Artigkeit und Dienstfertigkeit, vorzüglich gegen Unglückliche, stets von ihnen bewiesen wurde, so gewannen sie dadurch nach und nach die Achtung und das Vertrauen Aller. Nach der Messe fand man sie oft bei der Ausübung einer guten Handlung. Entweder sie trösteten einen Leidenden oder sie besuchten irgend einen Kranken. Stets führten sie einige, gegen die gewöhnlichen Krankheiten dienende, Mittel bei sich und gaben sie mit jener liebenswürdigen Anmuth dem Bedürftigen, die auch einem kleinen Dienste einen großen Werth verleiht. Vorzüglich gelang es ihnen oft den Kummer zu lindern, dessen Quelle eine trübe Seelenstimmung ist, die man so häufig in schwachen Körpern und bei in Einsamkeit lebenden Personen findet. Dann konnte Madame de la Tour mit so hinreißender Beredsamkeit von Gott und seiner Güte sprechen, daß der Leidende sein Nahen fühlte, und oft kehrte dann Virginie, still entzückt, das Auge voll schöner Thränen zurück, wenn auf diese Art Gutes gestiftet worden war. Sie war es, die die Heilmittel bereitete und mit unbeschreiblicher Freundlichkeit dem Kranken reichte. Dann, nach solchen Handlungen der reinsten Menschlichkeit, gingen sie oft das Thal längs der Berge hinab bis zu mir, wo ich sie am Ufer eines kleinen Flusses, der an meinem Besitzthum vorüber fließt, mit dem Mittagsmahl erwartete. Ich hatte mir für solche Feste einige Bouteillen alten Wein verschafft, um die Munterkeit unseres indianischen Mahles durch diesen europäischen Labetrunk zu beleben. Manchmal trafen wir uns auch am Gestade des Meeres an irgend einer Mündung eines Flusses, die hier nichts weiter als Bäche sind. Wir brachten dann vom Haus das Nöthige mit und fügten dazu, was uns das Meer im Ueberfluß

Digitized by Google

bot, an deſſen Ufern wir Seekrebſe, Krabben, Auſtern und andre Schaalthiere fiſchten. Die wildeſten Gegenden gewährten uns oft das ruhigſte Vergnügen. Auf einer Klippe ſitzend, betrachteten wir tief unter uns die ſchäumenden Wellen, die ſich donnernd am Fuß der Felſen brachen, und Paul, der wie ein Fiſch ſchwamm, ging zuweilen hinab bis vor die Wogen, die hinter ihm wie ſchäumende Berge ſich erhoben. Oft ſchrie dann Virginie, erſchreckt von dieſem Anblick, auf, und Paul ließ dann ſein muthwilliges Spiel.

Den Mahlzeiten folgte oft der Geſang und der Tanz der jungen Leute. Virginie ſang dann das Glück des Landlebens und die Mühen und Gefahren der Meerfahrer, die, von Habſucht getrieben, vorziehen, ein wildes und treuloſes Element zu beſchiffen, ſtatt friedlich die Erde zu bauen, die ſo viele Genüſſe gewährt. Manchmal führte ſie, nach Art der Schwarzen mit Paul eine Pantomine auf. Es iſt dieß die erſte Sprache der Menſchen und jedes Volk kennt ſie; dabei iſt ſie ſo leicht, daß die Kinder der Weißen ſie augenblicklich lernen, wenn ſie die Neger nur einige Male geſehen haben. Indem ſich Virginie dabei der Vorleſungen ihrer Mutter erinnerte, gab ſie manchmal Stellen daraus ſo verſinnbildlicht mit liebenswürdiger Naivität. Bald erſchien ſie bei dem Klange von Domingos Tantam, einen Waſſerkrug auf dem Haupte. Furchtſam näherte ſie ſich der Quelle, um zu ſchöpfen. Domingo und Marie, die Hirten Midians vorſtellend, wehrten es ihr. Paul lief zu ihrer Hülfe herbei, verjagte die Hirten, half ihr den Krug füllen und ſetzte mit ihm zugleich einen Kranz roth blühenden Singrüns ihr auf das Haar. Dann ſtellte ich Reguel vor und legte die Hand meiner Tochter Zipora in die ihres Freundes Paul.

Ein andermal war ſie die unglückliche Ruth, die als arme

Digitized by Google

Wittwe nach langer Abwesenheit in das ihr fremd gewordene Vaterland zurückkehrt. Domingo und Maria machten die Schnitter; Virginie las Aehren hinter ihnen auf. Paul ahnte die Gravität eines Patriarchen nach und befragte sie um ihr Schicksal. Zitternd erzählte sie, und von Mitleid bewegt gestand er der gedrückten Unschuld ein gastfreundliches Asyl zu. Er füllte Virginiens Schürze mit Lebensmitteln und führte sie vor uns, die wir die Aeltesten der Stadt waren, mit der Erklärung, daß er ungeachtet ihrer Armuth sie zum Weibe nehmen wolle. — Bei solchen Scenen erinnerte sich Madame de la Tour der Kälte und Herzlosigkeit ihrer Verwandten, ihres Wittwenstandes und wie Margarethe sie allein gut aufgenommen hatte. Diese Erinnerungen begleitete die Hoffnung von der einstigen Verbindung ihrer Kinder, und Thränen der Rührung füllten ihre Augen wie die unsrigen über diese Mischung von Schmerz und Lust.

Diese Dramen wurden übrigens mit einer solchen Wahrheit gegeben, daß wir uns Alle in die Gefilde Syriens und Palästinas versetzt glaubten. Es fehlte uns auch nicht an Decorationen, Erleuchtung und Orchester, wie es für solche Vorstellungen paßt. Der Ort, wo es gewöhnlich vor sich ging, war ein Kreutzweg im Walde, dessen Bäume gleichsam Arkaden von Laubwerk bildeten. Unter ihren Schatten waren wir gegen die Strahlen der Sonne geschützt, die, hinabsinkend dem Westen zu, eine majestätische Beleuchtung hervorbrachte. Zuweilen sah man durch eine Oeffnung des Waldes die ganze Scheibe dieses Gestirns des Tages, das mit seinem schimmernden Licht die Scene vergoldete und die Blätter der Bäume in glänzende Krystalle umwandelte. Dann erschienen die braunen bemoosten Stämme wie Säulen von Bronce, und die im Dickicht hausenden Vögel grüßten mit melodischen Kehlen das belebende Gestirn.

Digitized by Google

Oft überraschte uns die Nacht bei diesen ländlichen Festen, und dann schliefen wir, begünstigt von dem milden Klima und der reinen Luft, unter dem Laubdach der Bäume ohne Furcht vor Räubern nah und fern. Jedes kehrte dann am Morgen in seine Wohnung zurück, wo wir Alles noch so fanden, wie wir es gelassen hatten; denn damals war in dieser Insel, die noch keinen Handel hatte, so viel Treue und Sittenreinheit, daß die Thüren der meisten Häuser noch nicht verschlossen wurden und ein Schloß ein Gegenstand der Neugierde der Eingebornen war.

Einige Tage im Jahre waren für Paul und Virginien besondere Freudentage. Dieß waren die Geburtstage ihrer Mütter. Den Tag vorher buck Virginie dann jedesmal Kuchen von Waitzenmehl, die sie an Arme vertheilte, die niemals europäisches Brod genossen hatten, und die in einsamen Waldwohnungen mit Manioc fast allein ihr Leben fristen mußten. Dieß war das Einzige, was sie zu reichen vermochte; aber sie gab es mit einer Art, die der geringen Gabe Werth verlieh. Paul hatte das Geschäft, sie zu überbringen und die Empfänger auf den folgen- Tag einzuladen. Da kamen dann oft Mütter mit drei oder vier armen, schlecht gekleideten, gelben Kindern, die, furchtsam und schüchtern, kaum die Augen zu erheben wagten. Aber Virginie wußte sie zu beleben und erquickte sie mit Erfrischungen, deren Wohlgeschmack sie noch durch irgend eine Beziehung zu erhöhen verstand. Dieses Getränk hatte Margarethe bereitet, jenes ihre Mutter; oder, Paul hatte diese Früchte selbst gepflückt. Dann munterte sie diesen auf, mit den Kindern zu tanzen und verließ sie nicht eher, bis sie Alle vergnügt sah; denn ihr Wunsch war, daß sie an der Freude der Familie Antheil nehmen sollten. „Man ist selbst nur glücklich, sagte sie mit Recht, wenn man das Glück Anderer befördert.“ Wenn sie wieder gingen, dann nöthigte sie

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

sie, das, was ihnen Vergnügen gemacht hatte, mitzunehmen und um sie nicht zu beschämen, nahm sie bald diesen bald jenen Vorwand zu Hülfe. Fand sie ein armes, zerrissenes Kind, so wählte sie mit Bewilligung ihrer Mutter einige alte Sachen von sich aus und Paul mußte dann die Gabe unbemerkt vor die Hüttenthür des Bedürftigen legen. So that sie das Gute nach dem Bilde der Gottheit, die den Wohlthäter verbirgt und nur die Gabe zeigt.

O ihr Europäer, die ihr von Jugend auf mit so vielen Vorurtheilen und Verkehrtheiten angefüllt werdet, ihr wißt nicht, welche Quelle des Glücks und der Zufriedenheit die einfache Natur ist! Eure, in einen Kreis von angeeignetem Verstandeswissen befangenen Seelen ahnen nicht, wie unerschöpflich Herz und Natur sind. Paul und Virginie hatten weder eine Uhr, noch einen Kalender, noch kannten sie die Zeitrechnungen der Geschichte und Philosophie; aber die Natur lehrte sie ihre Pflichten, und die Schatten der Bäume zeigten ihnen die Stunden des Tages. Die Jahreszeiten erkannten sie an den Blüthen und Früchten und den Lauf der Jahre an der Zahl der Aernten. Diese Bilder gaben ihren Unterhaltungen den sanftest e Reiz. „Es ist Mittag, sagte Virginie zu den Andern; die Schatten der Bananas sind zu ihren Füßen;“ oder: „es ist Abend; die Tamarinten schließen ihre Blätter.“ „Wann wirst Du uns besuchen? fragten sie einst einige Bekanntinen aus der Nachbarschaft: „Zur Zuckerärnte,“ erwiederte Virginie und die Mädchen antworteten: „Dann wird uns Dein Besuch noch süßer sein.“ Fragte man sie um ihr und Pauls Alter, so sagte sie: „Mein Bruder ist so alt, wie der große Cocosbaum an jenem Teich, und ich, wie der kleinere. Die Mangos haben zwölf Mal Früchte getragen und die Orangen vierundzwanzig Mal geblüht, seit ich geboren bin.“ So schien ihr Leben

Digitized by Google

mit dem der Blumen und Bäume Eins zu sein, wie das der Sylphen und Dryaden. Sie kannten keine andern Zeitabschnitte, als das Leben ihrer Mütter, keine andere Zeitberechnung, als die ihrer Blumen und keine andere Weisheit, als die, Gutes zu thun und sich in Gottes Willen zu ergeben.

Und wozu hätten diese Kinder der Natur auch unsere Weisheit und unsere Kenntnisse gebraucht? Ihre geringen Bedürfnisse und ihre glückliche Unwissenheit erhöhten nur ihr Glück. Es gab keinen Tag, an welchem sie sich nicht gegenseitig unterstützten und aufklärten. Ja, ich sage, aufklärten; und waren sie auch in einigen Irrthümern befangen, so schadeten sie doch so reinen Wesen nichts. So erwuchsen diese beiden liebenswürdigen Kinder und keine Sorge faltete ihre Stirnen, keine Unmäßigkeit verdarb ihr Blut, keine trübe Leidenschaft zerriß ihre Herzen. Liebe, Unschuld und Frömmigkeit entwickelten mit jedem Tage mehr die Schönheiten ihrer Seelen und verliehen ihren Zügen und Bewegungen eine unaussprechliche Anmuth. Am Morgen ihres Lebens hatten sie dessen vollste Blüthe, so wie einst in Edens Garten unsere ersten Eltern, als sie, rein aus den Händen des Schöpfers hervorgehend, mit den süßen Namen „Bruder und Schwester" sich belegten. Sanft, bescheiden und liebend wie Eva war Virginie, und wie Adam verband Paul mit männlicher Kraft die rührendste Kindlichkeit.

Zuweilen, wenn er mit ihr allein war (er hat mir's oft erzählt), sagte er nach beendigter Arbeit zu ihr: „Wenn ich ermüdet bin, so erquickt mich Dein Anblick. Sehe ich Dich von der Höhe des Gebirges unten im Thale, so erscheinst Du mir unter unsern Blumen als die Rose. Gehst Du der Hütte zu, so hat das Rebhuhn, welches zu seinen Jungen läuft, nicht Deinen leichten Gang, und wenn die Bäume mir auch Deinen An-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

blick entgehen, so bist Du mir doch nahe. Immer bleibt etwas von Dir, das ich nicht zu nennen vermag, mir in der Luft, die Dich umgab, oder auf dem Rasen, den Dein Fuß betrat. Nahst Du mir, so durchzuckt mich ein sanfter Schauer. Des Himmels Azur ist nicht so schön, wie das Blau Deiner Augen, und der Gesang der Bengalis nicht so süß, wie Deine Stimme. Ich darf nur mit der Spitze meines Fingers Dein Gewand berühren, so zittre ich. Erinnerst Du Dich noch des Tages, wo wir zusammen durch den Fluß, der am Fuße des Berges der drei Brüste ist, gingen. Als wir an das Ufer kamen, war ich schon sehr müde, aber wie ich Dich auf meine Arme nahm, war mirs als hätte ich Flügel wie ein Vogel. Sage mir, wodurch hast Du mich so bezaubert? Durch Deine Klugheit? Aber unsere Mütter wissen mehr wie wir beide. Durch Deine Liebkosungen? Sie umarmen mich öfter wie Du. Aber ich glaube, es ist durch Deine Güte. Nie, nie werde ich es vergessen, wie Du mit bloßen Füßen bis an den schwarzen Fluß gegangen bist, um für eine arme Negerin zu bitten. Da, meine Geliebte, nimm diesen Blüthenzweig, den ich für Dich abbrach und leg ihn die Nacht neben Dein Bett. Iß diesen Honig; ich suchte ihn für Dich auf jenen Felsen; aber erst ruhe an meiner Brust, daß ich mich erhole."

Und Virginie antwortete ihm dann: „O, mein Bruder, die Strahlen der Morgensonne machen mir nicht so viel Freude wie Dein Anblick. Ich liebe meine Mutter und die Deinige, aber wenn sie Dich „mein Sohn" rufen, dann liebe ich sie noch mehr, und wenn sie Dich liebkosen, das thut mir wohler, als wenn es mir selbst geschieht. Du fragst, warum Du mich liebst? Aber liebt sich denn nicht Alles, was mit einander aufwächst? Sieh' unsre Vögel; erzogen in einem Nest, lieben sie sich nicht, wie wir

Digitized by Google

uns, und sind sie nicht immer zusammen, wie wir? Hörst Du, wie sie sich immer rufen und antworten von einem Baum zum andern? So ist es mir, wenn mir das Echo den Ton Deiner Flöte von jenen Bergen herabbringt, wo Du immer spielst und ich wiederhole dann die Melodie hier im Thale. Seit jenem Tage, wo Du Dich meinetwegen mit dem Herrn der Sclavin schlagen wolltest, bist Du mir noch theurer. Seit der Zeit habe ich mir oft gesagt: mein Bruder hat ein gutes Herz; ohne ihn wäre ich gestorben vor Schreck. Ich bitte Gott jeden Tag für meine und Deine Mutter, für Dich und für Domingo und Marien; aber wenn ich Deinen Namen ausspreche, so ist es mir, als wenn meine Inbrunst sich vermehrte. Ach, ich bitte Gott so innig, daß Dir kein Unglück begegne! Warum gehst Du immer so weit und steigst so hoch, um mir eine gute Frucht oder eine schöne Blume zu holen? Haben wir nicht genug im Garten? Wie Du ermüdet bist und ganz naß!" Und nun küßte sie ihm Stirn und Wange und trocknete sie mit ihrer kleinen Hand.

Seit einiger Zeit fühlte Virginie eine bisher unbekannte Unruhe. Ihre schönen Augen verdunkelten sich, ihre Farbe verblich und eine nie gefühlte Mattigkeit drückte ihren Körper. Auf ihrer Stirn thronte nicht mehr die gewöhnliche Heiterkeit und von ihren Lippen verschwand das Lächeln. Sie war munter ohne Fröhlichkeit, und niedergeschlagen ohne Kummer. Sie floh ihre Spiele, ihre liebsten Beschäftigungen und die Gesellschaft der Andern. Oft sah man sie an den ödesten Stellen einsam wandeln, als suche sie die Ruhe, die sie nicht finden konnte; dann lief sie wieder, wenn sie Paul erblickte, scherzend auf ihn zu, aber, wenn er sich nahte, wurde sie verlegen, ein hohes Roth überzog ihre blassen Wangen und ihre Augen wagten sich nicht zu erheben.

Digitized by Google

„O! rief Paul, unsre Berge hallen sich in Chor, unsere Vögel singen, Alles ist heiter, Alles um Dich her ist fröhlich, und nur Du, nur Du allein bist traurig!“ Er suchte sie aufzuheitern, indem er sie an seine Brust drückte, aber sie wand sich erröthend los und floh zu ihrer Mutter. Die Arme fühlte sich beunruhigt durch die Liebkosungen ihres Bruders und Paul begriff nicht die Ursache dieses neuen und seltsamen Benehmens. Aber — kein Uebel kommt allein. —

Einer jener glühenden Sommer, die von Zeit zu Zeit die Länder zwischen den Wendekreisen verwüsten, verbreitete jetzt seine Verheerungen. Es war gegen das Ende des Decembers, wo die Sonne, in das Zeichen des Steinbocks tretend, drei Wochen lang ihre Strahlen senkrecht auf Isle de France fallen läßt. Der Südostwind, der beinahe das ganze Jahr hier weht, schwieg ganz; dagegen hoben sich manchmal ungeheure Staubwolken von der vertrockneten Erde empor und blieben in der schweren Luft; der Boden selbst borst an mehreren Stellen, das Gras verdorrte, glühende Dünste stiegen aus den Bergen und die meisten Quellen versiegten. Vom Meere her kam keine erfrischende Wolke; wohl aber stiegen den Tag über röthliche Dünste aus den Ebenen, die des Nachts wie die Flammen einer Feuersbrunst leuchteten. Aber selbst die Nacht vermochte die glühende Atmosphäre nicht abzukühlen und die rothe Scheibe des Mondes hob sich am nebelichten Horizonte in ungewöhnlicher Größe. Die sonst munteren Heerden suchten vergebens im Schatten nach Kühlung und ihr trauriges Gebrüll hallte an den Bergen wieder; der Kaffer selbst, der sie hütete, schmachtete wie sie und warf sich erschöpft auf den Boden; der aber brannte wie die erstickende Luft, die überdem noch angefüllt war mit Schwärmen summender Insecten, die sich Nahrung und Kühlung in dem Blut der Menschen und Thiere suchten.

Digitized by Google

In einer dieser brennenden Nächte fühlte Virginie, daß sich ihr Uebel verdoppelte. Sie stand auf; umsonst! Sie legte sich wieder nieder; vergebens! Nirgends fand sie Ruhe und Schlaf. Sie ging zu ihrem Teich, dessen Quelle ungeachtet der Trockenheit noch frisch über die Felsen rieselte, und badete sich. Anfänglich schien sie dieß zu erquicken und ihr niedergedrückter Geist belebte sich. Tausend angenehme Erinnerungen schwebten ihr vor; sie dachte, wie sonst Margarethe, sie und Paul, da sie noch Kinder waren, hier badeten und wie spätehin Paul dieses Bad für sie allein bestimmte, den Grund mit Sand ausfüllte und das Ufer mit Blumen bepflanzte. Sie sah mit Vergnügen, wie die Schatten der beiden Cocosbäume im Mondlicht über sie wegglitten und wie sie ihre mit Früchten beladenen Aeste in einander schlangen; und Pauls Liebe, süßer als die Wohlgerüche der Blüthen, reiner als die Spiegel der Quelle und stärker als die verschlungenen Zweige, fiel ihr ein. Sie seufzte. — Plötzlich durchschauerte sie wieder der Gedanke von Nacht und Einsamkeit und sie bebte. Sie verließ das Bad und die erst geliebten Schatten jagten ihr jetzt ein unheimliches Grauen ein und dünkten ihr glühender als die Strahlen der Mittagssonne.

Sie flüchtete sich an den Busen der Mutter um da Schutz gegen sich selbst zu suchen; sie ergriff ihre Hand, sie versuchte zu reden, sie wollte den Namen „Paul" aussprechen — aber sie vermochte es nicht, und ihren Kopf an die Brust der Mutter lehnend hatte sie nur Thränen.

Madame de la Tour erkannte die Ursache von Virginiens Uebel, aber sie wagte nicht, ihr den Schleier zu lüften. „Meine Tochter, sagte sie zu ihr, wende Dich zu Gott, der allein Ruhe und Heiterkeit verleihen kann. Oft prüft er heute, um Morgen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

belohnen zu können; bedenke dieß und vergiß nie, daß wir nur auf Erden sind, um die Tugend zu üben."

Indessen hatte die entsetzliche Hitze die Dünste des Meeres angezogen, die nun, wie ein ungeheurer Schirm, die Insel umhüllten. Von den Gipfeln der Berge, die sie um sich versammelten, fuhren von Zeit zu Zeit schlängelnde Blitze herab und furchtbare Donner hallten in den Thälern und Ebenen wieder. Ein, einem Wolkenbruch ähnlicher, Regen stürzte hernieder und Gießbäche ergossen sich schäumend über die Abhänge der Felsen. Dieses Thal glich einem Meere, indem die beiden auf Anhöhen stehenden Hütten wie kleine Inseln schwammen und der obere Eingang in diesen Bergkessel gewann das Ansehen einer Schleuße, durch welche mit den daherströmenden Gewässern sich Bäume und losgerissene Bergtrümmer drängten.

Alle waren in Madame de la Tours Hütte versammelt und beteten, entsetzt über das fürchterliche Unwetter, zu Gott. Von der Gewalt des Sturmes krachte die leicht gebaute Wohnung und durch die Ritzen und Fugen des Gebälks leuchteten fast ununterbrochen die zischenden Blitze. Trotz Sturm und Wetter ging der unerschrockene Paul mit Domingo von einer Hütte zur andern, um hier eine Stütze anzulegen, dort eine Planke zu befestigen, und wenn er zurückkehrte, so suchte er die zitternden Frauenzimmer mit der Versicherung zu trösten, daß das Wetter sich nun bald aufhellen werde. Und wirklich gegen Abend ließ die Wuth der Elemente nach; der Regen hörte auf, der gewöhnliche Südostwind trat ein; die Gewitterwolken zogen sich nach Nordwest und rein und klar erschien am Horizont die untergehende Sonne.

Virginiens Erstes war, nach ihrem Lieblingsplatz sich umzusehen. Mit schüchternem Wesen näherte sich ihr Paul und bot ihr seinen Arm, um ihr das Gehen zu erleichtern. Lächelnd

Digitized by Google

nahm sie ihn an und sie verließen das Haus. Die Luft war rein und kühl; ein weißer Nebel stieg hier und da von den Gebirgen auf, deren Abhänge durch die Regengüsse gefurcht waren. Aber im Garten sah es schrecklich aus; Alles war verheert. Die meisten Obstbäume waren umgerissen, die Wiesen mit Sand überschwemmt und selbst Virginiens Bad verschüttet. Nur die beiden Cocosbäume standen noch unversehrt; aber rund umher waren keine Rasensitze, keine Lauben, selbst keine Vögel mehr und nur ein Paar Bengalis saßen auf dem Gipfel einer Felsenspitze und schienen durch ihre klagenden Gesänge den Verlust ihrer Jungen zu beweinen.

Bei dem Anblick dieser Verwüstung sagte Virginie zu ihrem Bruder: „Du brachtest Vögel hierher, und der Sturm hat sie getödtet; Du legtest diesen Garten an, und er ist verwüstet; ach, auf Erden vergeht Alles und nichts bleibt uns, als der Himmel!“ Paul erwiederte: „O, daß ich Dir nichts geben kann, was unvergänglich ist! Aber ich habe ja nichts, selbst nicht einmal etwas auf Erden.“ — Erröthend entgegnete Virginie: „Doch, Du hast das Bildniß des heiligen Paul.“ Kaum hatte sie diese Worte heraus, so lief Paul, um es ihr zu holen.

Dieß Bildniß war ein kleines Miniaturgemälde, Paul den Eremiten vorstellend. Margarethe hatte eine große Ehrfurcht davor und hatte es sonst als Mädchen um den Hals getragen; wie sie Mutter ward, band sie es ihrem Kinde um. Während ihrer Schwangerschaft, wo sie verlassen von aller Welt war, hatte sie oft mit Inbrunst die Züge des frommen Einsiedlers betrachtet und vielleicht kam es davon her, daß ihr Sohn ihm einigermaßen glich. Es war dieß mit die Ursache, warum sie ihm den Namen „Paul“ beilegte und so ihn einem Schutzheiligen über-

Digitized by Google

gab, der sein Leben entfernt von der Welt, die ihn verkannte, in stiller Einsamkeit zubrachte.

Indem Virginie dieß Bild aus ihres Freundes Händen empfing, sagte sie ihm gerührt: „Niemals, niemals, so lange ich lebe, werde ich vergessen, daß Du mir das Einzige gegeben hast, was Du auf Erden besaßest!“ Bei diesem sanften Ton, bei dieser unerwarteten Aeußerung alter Vertraulichkeit und Zärtlichkeit wollte Paul sie an sein Herz drücken; aber Virginie entschlüpfte ihm und ließ ihn allein, vertieft in vergeblichen Muthmaßungen über dieß seltsame Benehmen.

Unterdeß sprach Margarethe mit Madame de la Tour. „Warum wollen wir — sagte sie — unsere Kinder nicht verheirathen? Sie lieben sich mit unbeschreiblicher Leidenschaft, die sie selbst noch nicht einmal kennen, die aber die Natur plötzlich reifen kann, wo dann unser Wachen umsonst sein würde.“ Madame de la Tour entgegnete: „Sie sind noch zu jung und auch — zu arm. Welchen Kummer würde es uns verursachen, wenn Virginie Mutter von unglücklichen Kindern würde, die zu erziehen ihr die Mittel fehlten! Dein Domingo ist alt und schwach, Marie kränklich; ich selbst, theure Freundin, habe in den vierzehn Jahren sehr abgenommen. Unter diesem warmen Himmel altert man schnell und noch schneller, wenn der Kummer sich damit verbindet. Paul ist unsre einzige Hoffnung. Laß uns warten, bis er reifer geworden ist und uns durch seine Arbeit mehr unterstützen kann! Jetzt haben wir, wie Du weißt, nichts als die täglichen Bedürfnisse, wenn wir aber Paul auf einige Zeit nach Indien schicken, so kann er durch den Handel vielleicht so viel gewinnen, daß er noch einige Schwarze kaufen kann; dann wollen wir ihn mit Virginien verheirathen und ich glaube gewiß, daß

Digitized by Google

Niemand mein Kind so glücklich machen wird, wie er. — Doch wir wollen mit unserm Nachbar darüber sprechen."

Sie fragten mich auch wirklich um Rath und ich war ihrer Meinung. „Die indischen Meere, sagte ich, befahren sich gut, und wenn man die günstige Jahreszeit wählt, so ist man längstens in sechs Wochen dort; und eben so viel Zeit braucht man zur Rückkehr. Wir wollen Paul einen Ballen Waaren zusammenmachen, die ich mit Hülfe einiger Nachbarn, die ihn lieben, wohl auftreiben werde. Und könnten wir ihm nichts wie rohe Baumwolle mitgeben, die wir aus Mangel an Maschinen nicht alle benutzen können, etwas Ebenholz und Harze, die in unsern Wäldern so häufig sind, so würde er schon damit in Indien seine Rechnung finden."

Ich übernahm es, den Herrn de la Bourdonnay um die Erlaubniß zur Einschiffung zu bitten; zuvor wollte ich aber Paul selbst davon unterrichten. Aber wie groß war mein Erstaunen, als mir dieser junge Mensch, mit einer Ueberlegung, die weit über seine Jahre ging, erwiederte: „Warum soll ich die Meinigen für ein ungewisses Project verlassen? Gibt es einen sichrern und gewissern Gewinn in der Welt, als den, den der Ackerbau gewährt, der zuweilen das Doppelte des Verlages und manchmal noch mehr als dieß trägt? Wenn wir Handel treiben wollen, warum bringen wir nicht lieber unsern Ueberfluß in die Stadt, statt daß ich nach Indien gehen soll? Die Mutter meint, Domingo sei alt und schwächlich; aber, bin ich nicht jung und werde ich nicht mit jedem Tage stärker? Und wenn ihnen nun in meiner Abwesenheit ein Unfall begegnete! Wenn Virginie, die ohnedem schon kränklich ist — — O, nein! nein! ich kann mich nicht entschließen, sie zu verlassen." —

Seine Antwort versetzte mich in eine große Verlegenheit;

Digitized by Google

denn Madame de la Tour hatte mir aus Virginiens Stimmung kein Geheimniß gemacht und mir vertraut, wie sehr sie wünsche, daß die beiden jungen Leute auf einige Zeit von einander getrennt würden. Sie hatte Gründe, die ich gegen Paul gar nicht erwähnen durfte.

Während dieser Ueberlegungen kam ein Schiff aus Frankreich an, das Briefe von Madame de la Tours Tante mitbrachte. Die Furcht eines herannahenden Todes hatte das harte Herz dieser Person milder gestimmt, die eben eine schwere Krankheit überstanden hatte, deren Folgen bei ihren Jahren nicht mehr verschwanden. Sie ersuchte ihre Nichte nach Frankreich zu kommen, oder, im Fall ihre Gesundheit eine so weite Reise nicht erlaube, ihre Tochter zu senden, für deren Erziehung und standesmäßige Verheirathung sie dann nicht allein zu sorgen versprach, sondern ihr auch ihr ganzes Vermögen zusicherte. Von der Erfüllung dieses Verlangens, setzte sie hinzu, hinge aber allein die Wiederkehr ihrer Gewogenheit ab.

Dieser Brief brachte die höchste Bestürzung in der Familie hervor. Domingo und Maria fingen an zu weinen; Paul war wie erstarrt und Virginie wagte kein Wort zu sagen. „Könntest Du uns jetzt verlassen!" sagte Margarethe zu Madame de la Tour. „Nein! nein! meine theure Freundin, erwiederte diese, nein! meine Kinder, ich verlasse Euch nie. Mit Euch habe ich ja gelebt, mit Euch will ich sterben. In Eurer Liebe fand ich mein Glück und meine zerrüttete Gesundheit verdanke ich nur früherem Kummer. Durch die Härte meiner Verwandten und den Tod meines Gatten wurde mein Herz einst zerrissen; aber bei Euch, in dieser armseligen Hütte habe ich das Glück und die Zufriedenheit wieder gefunden, die ich in meinem Vaterlande verlor."

Bei dieser Rede stürzten Allen die Freudenthränen über die

Digitized by Google

Wangen. Paul schloß Madame de la Tour in seine Arme und sagte: „Ich werde Sie auch nie verlassen. Nein, ich gehe nicht nach Indien; ich, wir Alle, wollen für Sie arbeiten, liebe Mutter, und es soll Ihnen nie an etwas fehlen.“ Niemand aber bezeigte weniger Freude und fühlte sie doch so tief, als Virginie. Sie war sanft und munter den ganzen Tag, und die Wiederkehr ihrer Ruhe mehrte die allgemeine Zufriedenheit.

Den andern Morgen, als sie nach Gewohnheit zusammen kamen, ihr Morgengebet zu verrichten, brachte Domingo die Nachricht, daß ein Herr zu Pferde, gefolgt von zwei Sclaven, sich der Hütte nahe. Es war Herr von Bourdonnay. Er trat ein und fand die Familie gerade am Tische. Nach der Sitte des Landes trug Virginie Kaffe und in Wasser abgekochten Reiß, warme Kartoffeln und Bananas auf. Statt Gefäße bediente sie sich halber Cocosnüsse dazu, und anstatt des Tafelzeuges deckten Bananasblätter den Tisch. Der Gouverneur bezeugte sein Erstaunen über die Dürftigkeit, in welcher er die Familie fand. Dann wandte er sich an Madame de la Tour, und sie seiner Gewogenheit versichernd, entschuldigte er sich, daß er bisher über seinen mannichfachen Geschäften sie fast ganz außer Augen gelassen habe. „Sie haben, setzte er hinzu, in Paris eine reiche und angesehene Verwandte, die Ihnen ihr Vermögen zugedacht hat und Sie erwartet.“ Madame de la Tour erwiederte ihm, daß ihre zerrüttete Gesundheit ihr nicht erlaube, eine so weite Reise zu unternehmen. „Aber, fuhr er fort, so können sie doch wenigstens Ihrer jungen, liebenswürdigen Tochter eine so große Erbschaft nicht entziehen. Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß sich Ihre Tante an die höheren Behörden gewendet hat, um Sie hinkommen zu lassen, und man hat deswegen gerichtlich an mich geschrieben, daß ich im Nothfall Gebrauch von meiner Autorität

Digitized by Google

machen soll. Gewohnt indeß, sie nur auszuüben zum Glück der Bewohner dieser Colonie, hoffe ich von Ihrer Einsicht die Bringung eines Opfers von einigen Jahren, das das Glück Ihrer Tochter und das Wohl Ihres eigenen Lebens gründet. Geht man nicht nach den Inseln, um sein Glück zu machen? und ist es nicht angenehmer, es im Vaterlande zu finden?"

Indem er dieß sagte, legte er einen Beutel mit Piastern auf den Tisch und setzte hinzu: „Dieß hat Ihre Tante für die Ausrüstungen zur Reise Ihrer Tochter bestimmt." Zugleich tadelte er Madame de la Tour, daß sie sich nicht in ihren Verlegenheiten an ihn gewendet habe, lobte aber auch den edlen Muth, mit welchem sie dieselbe ertragen hatte.

Sogleich nahm Paul das Wort, und sagte: „Mein Herr, meine Mutter wandte sich an Sie; Sie empfingen sie aber sehr kühl." „Haben Sie auch einen Sohn?" fragte Herr von Bourdonnay jetzt Madame de la Tour; diese aber erwiederte: „Nein mein Herr. Dieser junge Mensch ist der Sohn meiner Freundin; er und Virginie sind uns gemeinschaftlich und gleich lieb." „Junger Mann, sagte nun der Gouverneur zu Paul, wenn Du einmal die Welt wirst besser kennen wie jetzt, so wirst Du einsehen, wie schlimm Personen in höheren Posten daran sind, wie leicht sie getäuscht werden, und wie oft sie hintergangen, dem Unglücklichen versagen, was der schlaue Unwürdige erhält."

Von Madame de la Tour eingeladen, nahm jetzt Herr von Bourdonnay Platz, um ein kleines Frühstück nach Art der Kreolen zu sich zu nehmen. Die Ordnung und Reinlichkeit in der kleinen Wohnung, die Eintracht der Familie und der Eifer der Diener entzückte ihn. „Ich sehe hier, sagte er, nur hölzernes Geräth, aber heitere Gesichter und Herzen von Gold." Paul, erfreut über die Herablassung des Gouverneurs, sagte ihm: „Sie

Digitized by Google

ſcheinen mir ein braver Mann zu ſein; ich biete Ihnen meine Freundſchaft an.“ Herr von Bourdonnay nahm dieſen Beweiß liebenswürdiger, natürlicher Offenherzigkeit mit Vergnügen auf, und verſicherte auch ſeinerſeits den Jüngling ſeiner Zuneigung.

Nach dem Frühſtück ſprach er mit Madame de la Tour allein und ſagte ihr, daß ſich jetzt eine Gelegenheit zeige, ihre Tochter nach Frankreich zu ſchicken; daß er ſie einer Dame ſeiner Verwandſchaft übergeben wolle, die die Reiſe mache, und daß man ſich wohl hüten müſſe, ein unermeßliches Vermögen um einiger Jahre Trennung willen aufzuopfern. Indem er ging, ſetzte er noch hinzu: „Ihre Tante kann höchſtens noch ein Paar Jahre leben, wie mir ihre Bekannten verſichern. Ueberlegen Sie dieß; das Glück naht ſich nicht alle Tage. Jeder Vernünftige wird meiner Meinung ſein.“ Madame de la Tour antwortete nur hierauf: Da ſie kein ander Glück in der Welt verlange, als das ihrer Tochter, ſo wolle ſie die Reiſe ganz in den Willen Virginiens ſtellen.

Im Ganzen war Madame de la Tour keineswegs unzufrieden, eine ſo gute Gelegenheit zu finden, die beiden jungen Leute auf einige Zeit von einander zu entfernen, um ſo mehr, da ſich dadurch die Ausſicht auf das Glück ihrer Zukunft zeigte. Sie nahm deswegen Virginien allein und ſagte ihr: „Mein Kind, unſere Diener ſind alt und Paul noch ſehr jung; auch Margaretha wird ſchwach und ich bin nur zu hinfällig. Wenn ich ſterben ſollte, was ſoll aus Dir ohne Vermögen in dieſen Wildniſſen werden? Du bliebſt dann allein, hätteſt Niemanden, der Dich bedeutend unterſtützen könnte, und wärſt gezwungen Dein Lebelang, um leben zu können, zu arbeiten wie eine Tagelöhnerin. O, dieſer Gedanke zerreißt mir das Herz!“ Virginie erwiederte: „Gott hat uns zur Arbeit beſtimmt; Sie ſelbſt haben mich arbeiten und

Digitized by Google

Gott dafür danken gelehrt. Er hat uns bisher nicht verlassen, er wird auch ferner seine Hand nicht von uns abziehen; und sein Auge wacht am meisten über die Verlassenen. O, Sie selbst haben mir dieß so oft gesagt; ich kann, ich kann Sie nicht verlassen!"

Gerührt erwiederte Madame de la Tour: „Mein Wille ist nur, Dich glücklich zu machen und Dich eines Tages mit Paul zu verheirathen. Bedenke, daß auch sein Glück von Dir abhängt!"

Ein junges Mädchen glaubt immer, daß seine Liebe der ganzen Welt ein Geheimniß ist. So wie es sein Herz vor sich selbst verbirgt, so glaubt es auch, es vor dem Blicke Anderer verbergen zu können. Aber ist einmal der verhüllende Schleier ihres Geheimnisses von einer befreundeten Hand gelüftet, so entflieht ihr das Geständniß ihrer Neigung wie durch eine offene Thüre und sanfte Ergießungen des Vertrauens folgen auf die erste Zurückhaltung. Virginie, gerührt durch diesen Beweiß der Güte ihrer Mutter, erzählte ihr nun, welche Kämpfe sie erduldet habe, wovon nur Gott Zeuge sei; daß sie in ihrer mütterlichen Zärtlichkeit die Hülfe seiner Vorsehung sehe, die ihre Neigung billige; daß sie jetzt ihr allein vertraue und daß sie sich nun, gestärkt durch diese Hülfe, anheischig mache, bei ihr zu bleiben, ohne Unruhe weder über die Gegenwart noch Zukunft.

Da Madame de la Tour sah, daß ihre Vertraulichkeit eine so ganz andere Wirkung hervorbrachte, als sie erwartete, sagte sie: „Ich will Dich nicht zwingen, aber überlege wohl, was Du thust, und entdecke Paul Deine Neigung nicht. Wenn ein Mädchen einmal ihr Herz weggegeben hat, so hat der Liebhaber nichts mehr zu wünschen."

Gegen Abend, als sie mit Virginien allein war, trat ein langer Mann in einem blauen Priesterrock in die Hütte. Dieß

Digitized by Google

war ein auf der Insel lebender Missionär und Madame de la Tours und Virginiens Beichtvater. Der Gouverneur hatte ihn geschickt. „Gott sei gelobt, meine Kinder! sagte er im Hereintreten, Ihr seid also reich! Von nun an könnt Ihr Eurem guten Herzen folgen und der Armuth Gutes thun. Ich weiß, was Euch Herr von Bourdonnay gesagt hat und was Ihr ihm erwiedertet. Euch, gute Mutter, verpflichtet die Sorge für Eure Gesundheit, hier zu bleiben; aber Du, Virginie, hast keinen Grund dazu. Man muß Gottes Willen und selbst dem Alter oft ungerechter Verwandten gehorchen. Es ist dieß zwar ein Opfer, aber es ist Gott wohlgefällig. Er gab sich für uns; wir müssen uns, seinem Beispiele folgend, für die Unsrigen opfern. Deine Reise wird glücklich sein. Und nicht wahr, Du gehst gern hin?"

Virginie schlug die Augen nieder und erwiederte zitternd: „Wenn es Gottes Wille ist, so will ich mich nicht widersetzen. Gottes Wille geschehe!" setzte sie noch hinzu und Thränen entstürzten ihren Augen.

Der Missionär ging und hinterbrachte dem Gouverneur den Erfolg seiner Sendung. Unterdessen hatte Madame de la Tour ihren Neger zu mir geschickt und ließ mich bitten, hinzukommen, um mit mir wegen Virginiens Reise zu sprechen. Meine Meinung war nicht, daß sie nach Frankreich gesendet würde. Ich hielt es für besser, das Glück zu bewahren, welches die einfache Natur in uns uns gibt und nicht gegen ein entferntes, erst auswärts zu suchendes das sichere zu wagen. Diesen Grundsatz habe ich stets befolgt. Aber — was richtete mein Rath, meine Warnung gegen die Lockungen eines glänzenden Looses aus? meine einfachen Gründe gegen die Vorurtheile der Welt und eine Autorität, die für Madame de la Tour heilig war? — Sie fragte mich nur des Wohlstandes wegen noch um Rath und hatte längst entschieden

Digitized by Google

seit dem Hiersein ihres Beichtvaters. Auch Margaretha, die sich bisher, ungeachtet der Vortheile, die sie von Virginiens Glück für ihren Sohn hoffen konnte, immer der Reise widersetzt hatte, machte jetzt keine Einwürfe mehr. Paul aber, der von der ganzen Entschließung, die man zu nehmen gedachte, noch nichts wußte und nicht ahnte, was Madame de la Tour mit ihrer Tochter so oft und heimlich zu besprechen hatte, war traurig und sagte mehrmals: „Es ist etwas gegen mich im Werke. Ich fühle es; denn man verbirgt sich vor mir."

Indessen hatte das Gerücht die Insel durchzogen, daß in diesen Bergen der Reichthum seinen Einzug gehalten habe und Handelsleute aller Art klimmten nun über die Abhänge hinweg. In diesen armseligen Hütten wurden die schönsten Stoffe Indiens zum Verkauf ausgebreitet und die prachtvollsten Gewebe von Gondelour; Tücher von Paliacata und Magulipatan, Mousseline von Daca, Kattune von Surate, Seidenzeuge aus China und Persien und so weiter bedeckten die Tische und lockten das Auge.

Madame de la Tour wollte, daß ihre Tochter sich Alles kaufe, was ihr Vergnügen machte, und sorgte nur, daß die Kaufleute den Preiß nicht übersetzten. Virginie wählte sich, was sie glaubte, daß ihrer Mutter, Margarethen oder Paul gefiele. „Dieß, sagte sie, wäre gut zu Meubles, dieß für Domingo und Maria;" und so war gar bald der Beutel mit Piastern geleert und sie hatte noch nichts für sich. Sie mußte einen Theil von den Geschenken, die sie für die Andern bestimmt hatte, nun für sich selbst behalten.

Paul, durchdrungen von Schmerz über alle diese Dinge, die ihm Virginiens Abreise vergewisserten, kam einige Tage nachher zu mir. Mit schmerzhaftem Tone sagte er mir: „Meine Schwe-

Digitized by Google

ster reist; sie macht schon alle Anstalten dazu. Kommen Sie zu uns, ich bitte Sie darum, und wenden Sie all Ihren Einfluß bei den Müttern an, um diese unglückliche Reise zu hintertreiben." Auf sein Bitten folgte ich ihm, obschon ich im Voraus überzeugt war, daß meine Vorstellungen ohne Erfolg sein würden. Hatte mir Virginie schön geschienen in einem Gewande von grobem, blauem Zeug aus Bengalen, ein rothes Tuch um den Kopf, wie vielmehr war sie es mir jetzt, als ich sie nach der Sitte der Damen des Landes angezogen fand! Sie war in weißen Musselin und rothes Seidenzeug gekleidet. Ihre schlanke Taille zeigte sich aufs Anmuthigste durch das knappe Leibchen, und ihre in doppelte Flechten geschlungenen, blonden Haare umkränzten höchst lieblich das jungfräuliche Gesicht. Ihre schönen, blauen Augen hatten etwas Schwermüthiges und die leidenschaftliche Gluth ihres schuldlosen Herzens gab ihr etwas so sanft Rührendes und verlieh ihrer Stimme einen so weichen Ton, daß es fast unmöglich war, ihr zu widerstehen. Selbst der Putz, den sie nur wider Willen zu tragen schien, erhöhte ihren Reiz. Man konnte sie nicht sehen, ohne gerührt zu werden. — Pauls Schmerz vermehrte sich nur dadurch, und Margarethe, die bei diesem Anblick nicht länger mehr an sich halten konnte, nahm ihn bei Seite und sagte ihm: „Nähre Dich nicht mehr mit trügerischen Hoffnungen, mein Sohn, die Deinen Kummer nur vermehren! Es ist Zeit, daß ich Dir das Geheimniß Deiner Geburt mittheile und das meines Lebens. Mademoiselle de la Tour hat durch ihre Mutter eine reiche und vornehme Verwandte; Du bist nichts als der Sohn einer armen Bäuerin und noch dazu ein Bastard!" Dieß Wort machte den Jüngling staunen. Er hatte es nie gehört und verlangte nun eine Erklärung davon von seiner Mutter, die ihm dieses erwiederte: „Du hast keinen gesetzmäßigen Vater gehabt,

Digitized by Google

mein Sohn. Als Mädchen ließ mich die Leidenschaft einen Fehltritt begehen, dessen Folge Du warst. Mein Vergehen hat Dich Deiner väterlichen Familie beraubt und meine Reue Deiner mütterlichen. Du Unglücklicher hast Niemanden außer mir in der Welt!" Dabei fing sie an zu weinen und der bestürzte Sohn sagte, indem er seine Mutter an sich drückte: „Desto mehr werde ich Dich lieben, Mutter! weil Du, wie ich, Niemanden weiter hast; aber warum entdeckst Du mir Dein Geheimniß erst jetzt? O, jetzt sehe ich wohl, warum Mademoiselle de la Tour seit zwei Monaten sich so von mir entfernt und was sie bestimmt, uns zu verlassen. Ach, sie verachtet mich!"

Die Stunde des Abendessens war gekommen, aber Niemand aß und Niemand sprach; denn Alle waren zu sehr von den verschiedensten Leidenschaften bewegt. Virginie ging aus der Stube und setzte sich auf den Platz, wo wir jetzt sind. Paul folgte ihr bald nach und ließ sich neben sie nieder. Eine Zeitlang schwiegen Beide. Es war eine jener köstlichen Nächte, die in den Ländern der heißen Zone so häufig sind, und deren Schönheit die reichste Phantasie nicht zu beschreiben vermag. In einen Wolkenschleier gehüllt, den seine Strahlen nach und nach zerstreuten, schwamm der Mond am tiefdunklen, reinen Firmament herauf und warf sein Licht über die Gebirgsspitzen der Insel, deren Grün im Silberglanze schimmerte. Kaum regte sich ein Lüftchen und nur dann und wann erklangen aus dem Dunkel der Wälder, aus den Tiefen der Thäler, oder von den Abhängen der Gebirge her einzelne Töne von Vögeln, die auf ihren Nestern sich liebkosten, entzückt von der Ruhe und Reinheit der Nacht. Alles, bis zu den Insecten herab, freute sich seines Daseins und glänzend spiegelten sich die Gestirne in den Wellen des Meeres, das ihr Bild zitternd zurückwarf. Mit irrenden Blicken durchlief

Digitized by Google

Virginie den weiten und dunklen Horizont, der von dem Ufer der Insel begrenzt war, wo die Feuer der Fischer durch die Nacht funkelten. Am Eingange des Hafens bemerkte sie ein Licht und einen großen dunklen Schatten. Es war dieß die Seelaterne und das Schiff, auf welchem sie sich nach Europa einschiffen sollte. Segelfertig erwartete es nur noch das Ende der Windstille, um die Anker zu lichten. Bei diesem Anblick mußte sie sich wegwenden, um Paul ihre Thränen nicht sehen zu lassen.

Madame de la Tour, Margarethe und ich saßen einige Schritte hinter ihnen unter jenem Bananasbaum. Die Stille der Nacht erlaubte uns, ihr Gespräch Wort für Wort zu hören, das ich nie vergessen werde.

Paul fing an: „Sie reisen, Virginie, wie ich höre, in drei Tagen fort? Fürchten Sie sich denn nicht, sich den Gefahren des Meeres auszusetzen? des Meeres, vor dem Sie sonst immer so viel Furcht hatten?" — „Ich muß, entgegnete Virginie; meine Verwandten und meine Pflicht fordern es." „Sie verlassen uns, fuhr Paul fort, für eine entfernte Tante, die Sie nie sahen?" „Ach, sagte Virginie, wie gern blieb ich mein ganzes Leben hier; aber meine Mutter will es nicht. Mein Beichtvater hat mir gesagt, daß es Gottes Wille sei, daß ich reise — daß das Leben eine Prüfung ist — — o! dieß ist eine sehr harte Prüfung!"

„Wie! rief Paul, so viele Gründe haben Sie zum Reisen bestimmt, und keiner hat sich Ihnen dagegen aufgedrängt? Ach, ich weiß noch einen, den Sie nicht sagten. Der Reichthum hat viele Reize. Sie werden bald in der neuen Welt, wohin Sie gehen, Jemanden finden, dem Sie den Namen „Bruder" beilegen können, den Sie mir nicht mehr geben. Sie werden sich diesen Glücklichen unter den Leuten Ihres Standes aussuchen, die durch Vermögen und Geburt Ihrer würdig sind; denn was kann ich

Digitized by Google

Armer Ihnen bieten! Aber wo werden Sie glücklicher sein als hier? Welches Land kann Ihnen theurer sein, als das, wo Sie geboren wurden? Wo werden Sie Menschen finden, die Sie mehr lieben, als wir hier? Wie werden Sie fern von Ihrer Mutter leben können, an die Sie so gewöhnt sind? Was wird aus ihr selbst werden, die schon alt ist, wenn sie Sie nicht mehr sieht, wenn Sie sie nicht mehr unterstützen? Was wird aus meiner Mutter werden, die Sie liebt wie ihr Kind? Was soll ich ihnen sagen, womit soll ich sie trösten, wenn ich sie weinen sehe? Grausame! ich spreche nicht von mir; aber was soll aus mir werden, wenn der Morgen kommt und ich sehe Sie nicht mehr, wenn ich des Abends Sie vergebens suche? wenn ich die beiden Bäume erblicke, die einst bei unserer Geburt gepflanzt wurden und die so lange Zeugen unsrer Neigung waren? Ach! da Dich ein neues Glück reitzt, das Du in andern Ländern suchst, andere Freuden, als die ich Dir verschaffen kann, so laß mich Dein Begleiter auf dem Schiffe sein, welches Dich entführt. Ich will Dir beistehen in den Gefahren der Stürme, vor denen Du sonst so ängstlich bebtest; Dein Haupt soll an meiner Brust ruhen, Dein Herz will ich an meinem Herzen erwärmen, und in Frankreich, wo Du hingehest, um Glanz und Größe zu suchen, will ich Dir als Dein Sclave dienen! — Glücklich in Deinem Glück, werde ich in den Palästen, in welchen ich Dich geehrt und gefeiert sehe, noch reich und froh genug mich fühlen, um Dir jedes, jedes Opfer zu bringen, um für Dich zu sterben." —

Thränen erstickten hier seine Stimme, und wir hörten nur wie Virginie schluchzend ihm erwiederte: „Nur für Dich, mein Geliebter, reise ich ja, nur um Deinetwillen, den ich täglich niedergedrückt von schweren Arbeiten sehe, um zwei arme Familien zu unterstützen. O, wenn ich die Gelegenheit ergreife, reich zu

Digitized by Google

werden, so geschieht es ja nur, um Dir vergelten zu können, was Du so viel und so lange an uns gethan hast. Gibt es ein Glück, mit dem ich Dich belohnen könnte? Was sprichst Du von Deinem Stande? Ach, wenn ich mir einen Bruder geben könnte, würde ich einen andern als Dich nehmen? O, mein Paul! mein Geliebter! Du bist mir viel theurer wie ein Bruder. Was hat es mich gekostet, um Dich von mir zu entfernen! Ich wollte ja nur, Du möchtest mir helfen, mich vor mir selbst zu schützen, bis der Himmel unsre Verbindung segnet. Aber jetzt — ich will bleiben — ich will reisen — leben, sterben für Dich; mach' mit mir, was Du willst! O, ich unglückliches Mädchen! Deinen Liebkosungen konnte ich widerstehen; Deinem Schmerz vermag ich's nicht!" —

Bei diesen Worten umschlang Paul sie mit wilder Heftigkeit und drückte sie fest an seine Brust, indem er mit schrecklicher Stimme rief: „Ich reise mit Dir; nichts soll mich von Dir trennen!"

Wir liefen herzu, und Madame de la Tour sagte zu ihm: „Wenn Du uns verläßt, mein Sohn, was soll aus uns werden?"

Mit zitternder Stimme wiederholte er die Worte: „mein Sohn! mein Sohn!" Dann sagte er: „Sie wären meine Mutter? Sie die uns trennen? Wir beide haben die Milch Ihres Busens getrunken, wir sind an Ihrem Schooße erwachsen, Sie haben uns uns lieben gelehrt, und jetzt reißen Sie sie von mir! Sie schicken sie nach Europa, in jenes grausame Land, das Ihnen einen Zufluchsort versagte, hin zu Verwandten, die Sie verließen! Sie werden sagen: Du hast keine Rechte an meine Tochter; sie ist Deine Schwester nicht." O, sie ist mein Alles! mein Glück meine Familie, mein Stand, mein Reichthum! Ich kenne nur sie, und nichts als sie! Wir hatten eine Wiege und ein Obdach;

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

wir werden auch nur ein Grab haben! Wenn sie reist, so folge ich ihr. Der Gouverneur wird mich zurückhalten wollen; kann er mich aufhalten, mich ins Meer zu stürzen? Schwimmend will ich ihr folgen. O, die Wellen werden nicht grausamer sein wie die Erde, die sie mir nimmt. Kann ich nicht mehr bei ihr leben, so will ich wenigstens, fern von Euch Allen, unter ihren Augen sterben. Grausame Mutter! Weib ohne Mitleid! möchte der Ocean, dessen Stürmen Du sie übergibst, sie Dir nie wiederbringen! Möchten die Wellen, die Dir meine Leiche vor die Füße spielen, sie mit der ihrigen in den Sand des Strandes begraben und Dir, raubend Deine beiden Kinder, einen ewigen Schmerz bereiten!"

Ich schloß ihn bei diesen Worten in meine Arme; denn die Verzweiflung hatte ihn seiner Sinne beraubt. Seine Augen funkelten, dicke Schweißtropfen liefen ihm über die Stirne, seine Knie zitterten und ich fühlte die heftigen Schläge seines Herzens in der arbeitenden Brust.

„O mein Bruder! rief die erschrockene Virginie, bei den Spielen unsrer Jugend, bei Deinen und meinen Schmerzen, bei Allem, was dem Unglück heilig ist, schwöre ich Dir, nur für Dich zu leben, nur Dir anzugehören, ich mag gehen oder bleiben. Euch die Ihr uns erzogen, die über mein Geschick entscheiden, die meine Thränen sehen, Euch rufe ich zu Zeugen auf; beim ewigen Gott, bei dem Meere, das ich durchfahren soll, bei der Luft, die ich athme, und die ich nie mit einer Lüge befleckte, beschwöre ich dieß."

Wie von dem Blick der Sonne das Eis zerschmilzt, so zerrann bei diesen Worten der Zorn und der Schmerz des Jünglings. Sein Haupt sank auf die Brust herab und ein Strom von Thränen stürzte ihm aus den Augen. Seine Mutter hielt

Digitized by Google

ihn, ohne ein Wort sprechen zu können, in ihren Armen. Außer sich rief Madame de la Tour: „Das ertrage ich nicht! Meine Seele ist zerrissen; o diese unglückliche Reise kann nicht sein! Lieber Nachbar, nehmen Sie unsern Sohn mit! Es sind nun acht Tage, daß Keines von uns ein Auge schloß!“

Ich sagte zu Paul: „Deine Schwester wird bleiben. Morgen wollen wir mit dem Gouverneur sprechen. Laß die Familie heut ruhen und komme diese Nacht mit mir! Es ist schon Mitternacht; das Sternbild des Kreuzes steht gerade über dem Horizont.“

Er folgte mir ohne etwas zu erwiedern, und nach einer schrecklichen Nacht stand er mit Anbruch des Tages auf, und ging zu den Hütten.

Aber wozu Ihnen noch diese Geschichte weiter erzählen? Es gibt nie mehr wie Eine glückliche Seite im Leben. Gleich der Erde, die wir bewohnen, ist auch unser Dasein ein ewiger Umschwung und während die eine Seite der Tag verklärt, hüllt sich die andere in Nacht.

„Mein Vater, erwiederte ich hierauf, ich bitte Sie, vollenden Sie eine Erzählung, deren Anfang mich so ergriffen hat. Wenn uns die Bilder des Glücks erfreuen und unterhalten, so bessert und belehrt uns die Schilderung des Unglücks. Was wurde, ich beschwöre Sie, mit dem armen Paul?“

Das Erste, was er zurückkehrend bemerkte, war Maria, die auf einem Felsen stehend, nach dem Meere hin sah.

So wie er sie erblickte, rief er ihr zu: „Wo ist Virginie?“ Statt aller Antwort sah Maria mit einem mitleidigen Blick auf ihn und Thränen stürzten aus ihren Augen. Außer sich rannte Paul dem Hafen zu; da hörte er, daß Virginie mit Tagesanbruch sich eingeschifft hatte; daß das Schiff sogleich unter Segel

Digitized by Google

gegangen war, und daß man es nicht mehr sehe. Er kam zur Wohnung zurück und sprach mit keinem Menschen.

Obschon die Felsen hier hinter uns beinahe senkrecht sind, so sind doch die grünen Terassen, welche die Abhänge durchschneiden, eben so viele Etagen, zu welchen man, vermittelst steiler Fußwege bis an jenen Felsenkegel kommt, der den Namen „der Daumen" führet. Dort ist eine mit Bäumen bedeckte Fläche, die so hoch und so steil ist, daß es aussieht, als schwebe ein Wald in der Luft, umgeben von schrecklichen Abgründen. Die Wolken, welche den Gipfel des Daumens beständig verhüllen, unterhalten hier mehrere Giessbäche, die von einer so unermeßlichen Höhe in tiefe Thäler und Klüfte stürzen, daß man das Geräusch ihres Falles selbst nicht mehr vernimmt. Von diesen Höhen kann man nicht nur einen großen Theil der Insel mit ihren zuckerhutartigen Bergspitzen, wie z. B. den Piterboth und den der drei Brüder, zusammt den dazu gehörigen waldigen Thälern, sondern das hohe Meer und die Insel Bourbon sehen, die vierzig Seemeilen nordwestlich liegt. Von hier aus erblickte Paul noch einmal Virginiens Schiff. Er sah es fast zehn Meilen weit in der offnen See, wie einen dunklen Punkt im Ocean. Einen Theil des Tages brachte er hier zu und als das Schiff schon längst seinen Augen entzogen war, glaubte er noch immer es zu sehen. Als es ihm endlich ganz in den Nebeln der Ferne verschwand, setzte er sich an diesem wilden, von ewigen Stürmen bewegten Ort nieder, wo das Sausen des Windes in den Wipfeln der Tatamaken und Palmen verworrenen Orgeltönen ähnlich klingt und das Herz zur Schwermuth stimmt.

Ich fand ihn hier, den Kopf gegen die Felsen gestützt, die Augen ohne Bewegung zur Erde gerichtet. Seit Sonnenaufgang war ich nach ihm umhergeirrt und hatte alle Mühe, ihn zu be-

Digitized by Google

wegen, mir zu folgen und zu den Seinigen zu gehen. Als ich ihn endlich nach Hause gebracht hatte, war sein Erstes, daß er Madame de la Tour mit den bittersten Vorwürfen überhäufte, daß sie ihn hintergangen habe. Sie erwiederte, daß der Wind sich gegen drei Uhr in der Nacht erhoben, daß das Schiff sich segelfertig gemacht habe, und daß der Gouverneur, gefolgt von einem Theile seines Stabes und vom Beichtvater, gekommen wäre, Virginien in einem Tragsessel abzuholen; daß man ohngeachtet ihrer Vorstellungen und ihrer und Margarethens Thränen die halbtodte Virginie weggebracht, und daß Alle geschrieen hätten, es geschehe ja nur zu ihrem und unserm Besten. „Hätt' ich ihr nur wenigstens ein Lebewohl sagen können, rief Paul, so würde ich ruhiger sein. Ich hätte ihr gesagt: Virginie, wenn ich Dich je in meinem Leben beleidigt habe, o, so vergib mir, ehe Du scheidest. Ich hätte ihr gesagt: da ich nicht mehr bei Dir leben darf, da ich Dich nie wieder sehe, so lebe wohl, lebe glücklich, meine theure Virginie!"

Als er sah, daß seine Mutter und Madame de la Tour weinten, sagte er: „Suchet Euch jetzt Jemand Anders, der Eure Thränen trocknet!" Er entfernte sich hierauf und irrte im Thale umher. Zu allen Stellen, wo Virginie sonst am liebsten weilte, ging er, und als ihre Ziegen mit den Jungen ihm blökend folgten, rief er aus: „Was wollt Ihr von mir? Ihr werdet die nie wiedersehen, die Euch fütterte!" In Virginiens-Ruh rief er den Vögeln zu: „Arme kleine Thiere! Ihr werdet die nie mehr umflattern, die Eure Schützerin war!" — Wenn er Fidel erblickte, der suchend umherlief, seufzte er: „O, Du wirst sie nicht finden!" Endlich setzte er sich auf den Platz hin, wo er mit ihr am Abend vorher gesprochen hatte, und bei dem Anblick des Meeres, das sie ihm geraubt hatte, fing er heftig an zu weinen. Wir folgten

Digitized by Google

ihm auf jedem Schritte, indem wir für ihn in seiner heftigen Gemüthsbewegung zitterten. Seine Mutter und Madame de la Tour baten ihn in den beweglichsten Ausdrücken, ihren Schmerz durch seine Verzweiflung nicht zu vermehren. Endlich brachte es die letztere dahin, ihn einigermaßen zu beruhigen, indem sie ihn mit den süßesten, seine Hoffnungen am meisten belebenden Namen belegte. Sie nannte ihn ihren Sohn, ihren lieben Sohn, ihren Eidam, den, für den sie ihre Tochter bestimmt habe. Sie bat ihn, in's Haus zu kommen und einige Nahrung zu sich zu nehmen. Er setzte sich hierauf mit uns zu Tische, dicht neben der Stelle, wo die Gespielin seiner Kindheit zu sitzen pflegte. Er sprach mit ihr, er reichte ihr die Schüsseln hin, von denen sie gern zu essen pflegte — aber, wenn er die Täuschung seiner Phantasie gewahr wurde, stürzten ihm Thränen aus den Augen.

Den folgenden Tag sammelte er Alles, was er von ihr finden konnte. Den letzten Blumenstrauß, den sie trug, eine Schaale von Cocos, aus welcher sie zu trinken pflegte, und wie die kostbarsten Dinge der Welt küßte er diese Reliquien der Geliebten und drückte sie an sein Herz. O, nichts ist in der Welt so theuer als solche Kleinigkeiten, die die Hand der Geliebten weihte! Endlich, als er sah, daß sein Kummer den der beiden Frauenzimmer vermehrte, und daß die Bedürfnisse der Familie seine Arbeit verlangten, fing er mit Domingo an den Garten wieder herzustellen.

Bald bat er, der sonst gegen Alles gleichgültig war, mich, ihm schreiben und lesen zu lehren, damit er an Virginien einen Brief schicken könne. Er verlangte Unterweisung in der Geographie, um sich einen Begriff von dem Lande machen zu können, wohin sie gegangen war; in der Geschichte, um die Menschen und die Gebräuche kennen zu lernen, bei und mit denen sie jetzt lebte.

Digitized by Google

So hatte ihm einst die Liebe die Kenntniß beigebracht, eine Wildniß zu verschönern. Ohne Zweifel haben die Menschen diesem Gefühl die Erfindung der meisten Wissenschaften und Künste zu verdanken; durch den Schmerz und den Verlust in der Liebe entstand die erste Philosophie, die uns lehrt, sich bei Allem zu trösten. So hat die Natur, als sie die Liebe zum Bande machte, das alle Wesen verknüpft, sie zugleich zur ersten und stärksten Bewegungsursache der menschlichen Gesellschaft erhoben und zu einem Sporn zu höhern Einsichten und Freuden.

Am Studium der Geographie, das uns, statt der Schilderung der Natur, fast nur von der Politik gezogene Abtheilungen der Länder lehrt, fand Paul wenig Geschmack. Die Geschichte, und namentlich die neuere, sagte ihm nicht mehr zu. Er sah da nichts als ein allgemeines und periodisches Elend, dessen Ursachen er nicht kannte, blutige Kriege ohne Veranlassung und Zweck, finstere Ränke, Völker ohne Kraft und Muth und Fürsten ohne Menschlichkeit. Mehr als dieß fesselten ihn die Romane, jene Bücher, die die Gefühle und Leidenschaften der Menschen schildernd ihm Scenen aufstellten, die mit seinem eigenen Leiden in Einklang standen. Keines machte ihm solches Vergnügen wie „Telemach," theils durch die darin aufgestellten Gemälde vom Landleben, theils durch die Schilderungen der Affecte, welche das menschliche Herz beunruhigen, und er las seiner Mutter und Madame de la Tour gern die Stellen vor, welche ihn am meisten ergriffen. In Virginien fand er Antiopens Würde und Weisheit mit der Zärtlichkeit und dem Unglück von Eucharis vereint und diese schmerzliche Erinnerung füllte oft seine Augen mit Thränen und machte seine Stimme stocken. Dagegen machten ihn die neuern Moderomane mit ihren Schilderungen von leichtsinnigen Charactern irre und betrübt, und als er erfuhr,

Digitized by Google

daß sie die wirklichen Sitten der Europäer malten, da fürchtete er nicht ohne Grund, daß auch Virginie verdorben werden und ihn vergessen könnte.

Zwei Jahre waren nunmehr beinahe verflossen und noch war weder von Virginien noch von ihrer Tante eine Nachricht eingelaufen. Blos durch zufällige Nachrichten hatte man erfahren, daß Virginie glücklich angekommen war. Endlich brachte ein Schiff, das nach Indien ging, ein Packet und Briefe von Virginiens eigener Hand. Trotz der Vorsicht, die diese angewendet hatte, sah Madame de la Tour doch, daß ihre Tochter nicht glücklich war. Dieser Brief malte so deutlich ihre Lage und ihre Gesinnung, daß ich ihn beinahe wörtlich behalten habe. Sie schrieb:

„Theure, geliebte Mutter. Ich habe Ihnen schon mehrere Briefe mit eigener Hand geschrieben; da ich aber auf keinen eine Antwort erhalten habe, so muß ich fürchten, daß sie nicht in Ihre Hände gekommen sind. Von diesem hoffe ich einen besseren Erfolg, indem ich Maaßregeln ergriff, daß er sicherer zu Ihnen gelange und auch Ihre Antwort mir wird.

Ich habe seit unsrer Trennung viel geweint; ich, die ich sonst nie Thränen vergoß, als über das Unglück Anderer. Meine Großtante war bei meiner Ankunft sehr erstaunt, als sie eine Untersuchung meiner Kenntnisse anfing und ich ihr sagte, daß ich weder lesen noch schreiben könnte. Sie fragte mich, was ich denn eigentlich gelernt hätte, und als ich ihr sagte, ich verstände die Arbeiten der Haushaltung und den Willen meiner Mutter zu befolgen, erwiederte sie mir: ich wäre wie eine Magd. Sie schickte mich sogleich den andern Tag in ein Kloster bei Paris in Pension, wo mir Lehrer aller Art gehalten werden. Man lehrt mich Geschichte, Geographie,

Digitized by Google

Sprachen, und auch Reiten; aber ich habe so wenig Sinn für alle diese Dinge, daß ich wohl nicht viel lernen werde. Ich fühle nur zu gut, daß ich ein armes Geschöpf bin, das wenig Geist besitzt, wie sie mir auch hinreichend zu verstehen geben. Indeß erkaltet deßwegen doch das Wohlwollen meiner Tante nicht. Alle Augenblicke schenkt sie mir neue Kleider; auch hat sie mir zwei Kammerjungfern gegeben, die eben so geputzt sind, wie ich. Ich habe müssen den Titel „Gräfin" annehmen, aber meinen Namen „la Tour," der mir so theuer war durch die Erinnerungen der Leiden, die mein Vater und Sie erdulden mußten, mußte ich ablegen. Sie legte mir dafür den bei, den Sie, meine Mutter, als Mädchen führten und das war ein Trost für mich; denn es ist ja doch auch der Ihrige! Da ich in einer so glänzenden Lage lebe, so habe ich die Tante gebeten, Ihnen einige Unterstützung geben zu dürfen. Wie soll ich Ihnen ihre Antwort mittheilen? Doch, Sie lehrten mich immer stets die Wahrheit sagen und so will ich es. Sie antwortete mir nemlich: daß wenig Ihnen nichts helfen könne und viel würde Sie nur, bei Ihrer beschränkten Lage und Einrichtung, in Verlegenheit setzen. Anfänglich wollte ich Ihnen Nachrichten von mir durch fremde Hand zukommen lassen, weil ich nicht zu schreiben vermochte; aber, ich hatte ja Niemanden, dem ich mich vertrauen konnte, und so mußte ich warten, bis ich selbst diese Kunst verstand. Gott hat mir die Gnade erzeigt, daß ich es in kurzer Zeit lernte. Meine ersten Briefe übergab ich den Frauenzimmern, die immer bei mir sind, zur Bestellung; aber ich fürchte, daß sie sie, statt abzugeben, meiner Großtante überliefert haben. Dießmal habe ich eine junge Freundin, die auch hier in Pension ist, darum gebeten, und ich bitte Sie, Ihre Antwort an mich

Digitized by Google

unter der hier unten bemerkten Addreſſe gehen zu laſſen. Meine Großtante hat mir allen Briefwechſel unterſagt, weil er, wie ſie meint, den großen Abſichten, die ſie mit mir hat, hinderlich ſein könnte. Niemand wie ſie und ein alter Herr ſprechen mich am Gitter. Letzterer ſoll, ſo ſagt mir die Tante, viel Geſchmack an mir finden. Um die Wahrheit zu reden, ich finde keinen an ihm, wenn ich ihn auch an ſonſt Jemand noch finden könnte."

„So lebe ich hier mitten im Glanz des Reichthums und bin nicht Herr über einen Pfennig. Man ſagte mir, es könne nachtheilig ſein, wenn ich Geld hätte. Nichts gehört mir, ſelbſt meine Kleider nicht; denn ehe ich ſie ablege, ſtreiten ſich ſchon meine Kammerjungfern darum. Ach, mitten im Reichthum bin ich jetzt viel ärmer wie ſonſt! Ich habe nichts zu verſchenken. Seit der Zeit, daß mir die Einſicht gekommen iſt, daß alle die Geſchicklichkeiten, welche man mich hier lehren will, nicht hinreichen, um das kleinſte Gute zu ſtiften, habe ich meine Zuflucht zur Nähnadel genommen, deren Gebrauch Sie mir glücklicherweiſe zeigten. Ich ſende Ihnen hier einige Paar Strümpfe von meiner Arbeit, für Sie und die gute Mutter Margarethe, eine Mütze für Domingo und ein Tuch für Maria. Zugleich finden Sie im Packet noch Obſtkerne verſchiedener Art, die ich ſammelte, ſo wie auch mancherlei Baumſaamen, den ich in meinen Erholungsſtunden im Garten des Kloſters aufgeleſen habe. Auch Saamen von Blumen, z. B. von Violen, Tauſendſchön, Klapproſen u. dergl. finden Sie. Die Felder und Wieſen dieſes Landes ſind mit ſchöneren Blumen bedeckt als bei uns, aber Niemand freut ſich darüber. Ich hoffe, daß Sie und Margarethe mehr Freude an dieſem Beutel mit Sämereien haben werden, als über den mit Piaſtern,

Digitized by Google

der die Ursache unserer Trennung und meiner Thränen war. O, wie würde ich mich freuen, wenn Sie eines Tages den Genuß haben könnten, Aepfelbäume neben den Bananas, und die Buche neben unsern Cocosbäumen wachsen zu sehen! Sie würden dann glauben in der Normandie zu sein, die Ihnen so theuer ist. Sie haben mir geboten, Ihnen meine Freuden und Leiden mitzutheilen. Ich habe aber keine Freuden entfernt von Ihnen, und was meinen Kummer betrifft, so versüße ich ihn durch den Gedanken, daß ich in einer Lage bin, in welche Sie mich nach Gottes Willen gesetzt haben. Mein größter Schmerz ist, daß ich Niemanden habe, mit dem ich von Ihnen sprechen kann. Meine Kammerjungfern, oder vielmehr die der Tante, denn sie dienen ihr mehr wie mir — sagen mir immer — wenn ich das Gespräch auf jene Gegenstände lenke, die mir so theuer sind: „Vergessen Sie nicht, daß Sie Französin sind und denken Sie nicht mehr an das Land der Wilden.“ Ach, eher werde ich mich selbst vergessen, als die Gegenden, wo ich zuerst das Licht sah, und wo Sie leben! Dieß Land hier ist für mich eine Wildniß; denn hier lebe ich allein und habe Niemanden, den ich lieben kann. Ich empfehle Ihrer Güte noch Domingo und Marien, die mich als Kind so treulich pflegten. Liebkosen Sie auch Fidel, der mich einst in den Wäldern aufsuchte.“

Paul war sehr erstaunt, daß Virginie seiner gar nicht gedachte; sie, die selbst den alten Haushund nicht vergessen hatte. Er wußte noch nicht, daß ein Frauenzimmer, schreibe es einen Brief, so lang es wolle, immer nur ihre liebsten Gedanken zuletzt, in einem Postscripte bringt. In einer solchen Nachschrift empfahl sie denn an Paul besonders zweierlei Saamen, nemlich den von Veilchen und von Scabiosen. Sie gab ihm einigen Unter-

Digitized by Google

richt über die Art dieser Gewächse und die Orte, wo sie am besten gedeihen. „Das Veilchen," schrieb sie, treibt eine kleine dunkelviolette Blume, die sich gern im Grase verbirgt; ihr köstlicher Geruch läßt sie aber leicht auffinden." Sie wies ihn an, sie an den Rand ihrer Quelle zu pflanzen, zu den Füßen der beiden Cocospalmen. „Die Scabiose," setzte sie hinzu — „gibt eine schöne blasblaue Blume, die einen schwarzen mit weißen Punkten gezierten Kelch hat. Man sollte glauben, sie trauere; deswegen wird sie auch Wittwenblume genannt. Sie liebt steile und luftige Orte." Diese bat sie ihn auf die Felsen zu säen, wo sie sich zum letztenmale sahen und sprachen, und dieser Stelle ihr zu Liebe den Namen Abschiedsfelsen zu geben.

Diese Sämereien waren in einem kleinen, sehr einfachen Beutelchen, aber es hatte unschätzbaren Werth für Paul; denn er bemerkte wie ein P. und ein V. aus Haaren darein gestickt war, aus Haaren, die er an ihrem Glanz und ihrer Schönheit für die ihrigen erkannte.

Dieser Brief erschütterte die ganze Familie auf's Heftigste. Madame de la Tour antwortete ihr im Namen Aller, und überließ es ihr ganz, ob sie noch länger bleiben oder zurückkehren wolle. Sie schrieb ihr, wie sie Alle, seit dem sie fort sei, traurig und verlassen wären, und wie vorzüglich sie selbst untröstlich sei.

Paul schrieb ihr einen langen Brief, worin er ihr versicherte, daß er den Garten aufs Beste und Würdigste einrichten und mit Blumen aus Europa und Afrika bepflanzen würde, so wie sie seinen und ihren Namen verschlungen hätte. Er schickte ihr reife Cocosnüsse von den Bäumen an ihrem Brunnen, Sämereien von der Insel wolle er ihr nicht senden, damit die Sehnsucht nach den Erzeugnissen der Heimath sie desto schneller zurückführe. Dann bat er sie noch, doch den Wünschen der Familie und seinen

Digitized by Google

eigenen so bald wie möglich nachzukommen; denn so lange sie fort wäre, habe Keiner mehr eine Freude.

Mit der größten Sorgfalt säete er nun den erhaltenen Saamen, vorzüglich die Veilchen und Scabiosen, deren Blüthen einige Aehnlichkeit mit Virginiens Character und Geschick hatten. Aber, sei es, daß der Saame auf der Ueberfahrt verdorben war, oder sagte ihnen das Klima dieser Insel nicht zu; genug, es gingen nur wenige auf und auch diese gelangten zu keiner rechten Vollkommenheit.

Unterdessen brachte müßige Rederei, die so oft das Glück und die Ruhe trübt, vorzüglich in den französischen Colonien, Gerüchte in Umlauf, die Paul aufs heftigste beunruhigten. Die Mannschaft des Schiffes, welches Virginiens Brief mitgebracht hatte, erzählte, daß sie auf dem Punkt stünde, sich zu verheirathen. Man nannte den Herrn vom Hofe, dem sie ihre Hand reichen würde; ja, Einige sagten sogar, es wäre schon geschehen, und wollten bei der Trauung selbst gegenwärtig gewesen sein. Anfänglich beachtete Paul diese Nachrichten nicht, als aber immer mehrere Personen der Insel, getrieben zum Theil durch ein heuchlerisches Mitleid, ihn beklagten und zu trösten suchten, da fing er an, ihnen einigen Glauben zu geben. Dazu kam, daß er in einigen Romanen gesehen hatte, wie Untreue gleichsam leichtsinnig scherzend betrachtet wurde, und da er nun wußte, daß diese Bücher leider! zum Theil wahre Gemälde der Sitten Europas sind, so fing er an zu fürchten, daß auch Madame de la Tours Tochter verdorben worden sei und ihn vergessen habe. Schon machten ihn seine Einsichten unglücklich, und was seinen Schmerz und seine Furcht vermehrte, war, daß nach einander innerhalb eines Jahres mehrere Schiffe aus Europa kamen und keine weitern Nachrichten von Virgien mitbrachten.

Digitized by Google

Oft kam dieser unglückliche junge Mann, dessen Herz aufs grausamste bewegt war, zu mir, dem er Welt- und Menschenkenntniß zutraute, um bei mir sich einigen Trost zu holen. Ich wohne, wie ich Ihnen schon sagte, anderthalb Stunden von hier, am Ufer eines kleinen Flusses, der längst dem langen Gebirge hinströmt. Dort bringe ich mein Leben allein zu, ohne Frau, ohne Kinder und ohne Diener.

Außer dem, der das seltene Glück hat, eine gute Gattin zu haben, lebt der am besten, der ganz allein lebt. Jeder, dem die Menschen Veranlassung gaben, sich über sie zu beklagen, sucht die Einsamkeit. Es ist merkwürdig, daß alle Völker, wenn sie durch Meinungen, Sitten oder Regierungsformen unglücklich wurden, zahlreiche Classen von Menschen hervorgebracht haben, die sich gänzlich der Ehelosigkeit und Einsamkeit widmeten. So war es bei den Egyptern zur Zeit ihres Verfalles und bei den Griechen nach Constantin, und so ist es heutiges Tages mit den Hindus, mit den Neugriechen, den Italienern und den meisten östlichen und mittäglichen Völkern Europas. Die Einsamkeit führt den Menschen gewissermaßen wieder zum Glücke der Natur zurück, indem sie ihn dem Elende der bürgerlichen Gesellschaft entzieht.

In der Mitte unserer Staaten, die durch so viele Vorurtheile getrennt werden, ist die Seele in beständiger Unruhe. Unaufhörlich von tausenderlei sich widersprechenden Meinungen hin und hergeworfen, ist sie in ewigem Kampf mit denen einer habsüchtigen, ehrgeizigen oder elenden Menge. In der Einsamkeit dagegen verschwinden diese Irrungen und der Geist findet die Ruhe und Klarheit wieder, die sein Schöpfer von Haus aus ihm verlieh. Er gleicht darin dem Bach, der die Felder verwüstend, sein eigenes Wasser trübt, bis er endlich sich in ein abgelegnes

Digitized by Google

Bassin sammelnd, die fremden Theile wieder von sich scheidet und jene Klarheit wieder erlangt, die ihn fähig macht, das Bild des Himmels rein in sich aufzunehmen. Die Einsamkeit stellt eben so wohl die Ruhe des Körpers, wie die der Seele her. In ihrem Schooße finden wir die Menschen, die ihr Leben am höchsten bringen, wie z. B. die Brahmanen der Hindus. Ich halte sie auch zum Glück so durchaus unentbehrlich, daß es mir unmöglich scheint, irgend einen dauernden Genuß, welcher Art er auch sei, zu haben, oder sein Leben auf feste Grundsätze zu stellen, wenn man nicht wenigstens eine innere Abgeschlossenheit zu erlangen weiß, aus welcher die eigene Meinung nur selten heraus und eine fremde nie hineintritt. Ich will gerade nicht behaupten, daß der Mensch durchaus allein leben soll, er ist durch seine Bedürfnisse seinem ganzen Geschlechte verpflichtet, folglich auch schuldig, ihm wieder zu nützen, so wie er der Natur selbst seine Arbeit schuldig ist; aber, so wie Gott Jedem von uns Organe gab, die dem Planeten, auf welchem wir leben, vollkommen angemessen sind, als Füße, um zu gehen, eine Lunge zum Athmen, Augen zum Sehen u. s. w. so hat er die Quelle des Lebens, das Herz, sich allein vorbehalten.

Ich bringe deswegen mein Leben entfernt von den Menschen zu, denen ich dienen wollte und die mich dafür verfolgten. Nachdem ich einen großen Theil von Europa und einige Striche von Amerika und Afrika durchreist habe, habe ich mich in dieser wenig bewohnten Insel niedergelassen, angelockt durch ihr Clima und ihre Stille. Eine Hütte, die ich mir im Walde am Fuß eines Baumes baute, ein kleines Stückchen Feld, das ich selbst bearbeite, ein Bach, der vor meiner Thür hinfließt, gewähren mir alle meine Bedürfnisse und Vergnügungen. Ich habe zu diesen Genüssen noch den einiger guten Bücher gefügt, welche mich

Digitized by Google

lehren, besser zu werden. Sie machen, daß selbst die Welt, die ich verließ, noch zu meinem Glück beiträgt; denn sie stellen mir Gemälde jener Leidenschaften auf, die die Menschen so elend machen, und die Vergleichung, die ich zwischen ihnen und mir anstelle, gewährt mir wenigstens den Genuß eines negativen Glücks. Wie ein aus dem Schiffbruch Geretteter von der Höhe eines Felsens in das tobende Meer, so sehe ich aus meiner Einsamkeit auf die Stürme der Welt, und meine Ruhe wird mir doppelt werth bei dem Tosen des Ungewitters, welches die Staaten erschüttert.

Seitdem mir die Menschen nicht mehr auf meinen Wegen störend begegnen und ich ihnen nicht, seitdem hasse ich sie nicht mehr, sondern beklage sie. Finde ich einen Unglücklichen, so suche ich ihm durch meinen Rath zu helfen, wie ein Reisender am Ufer eines Stromes dem die Hand reicht, der in Gefahr ist zu ertrinken; aber ich habe nur die Unschuld stets bereit gefunden, auf meine Stimme zu hören. Gewöhnlich ruft das Leben dem Menschen vergebens zu; denn Jeder entwirft sich ein Bild von ihm, das nur seine Leidenschaften schufen, und verfolgt es rastlos und vergebens durch sein ganzes Dasein, um sich zuletzt gegen den Himmel über Täuschungen zu beklagen, die Niemand als er selbst sich bereitete. Unter einer großen Zahl Unglücklicher, die ich im Lauf meines Lebens versuchte auf die Pfade der Natur zurückzuführen, habe ich nicht Einen gefunden, der nicht von seinen Irrthümern berauscht war. Sie hörten mich zwar mit Aufmerksamkeit an, in der Hoffnung, ich würde ihnen behilflich sein, das, was sie Ehre und Glück nennen, zu erlangen; aber sobald sie sahen, daß ich nichts wollte, als sie davon zurückbringen, so hielten sie mich selbst für unglücklich oder unklug, daß ich nicht nach ihren Götzen strebte, suchten mich in ihr Wirbel zu ziehen,

Digitized by Google

machten meine Einsamkeit lächerlich und behaupteten, daß nur sie dem Allgemeinen nützlich wären. Aber, wenn ich auch zugänglich für Jeden bin, so überlasse ich mich doch Niemanden. Mir ist es genug, wenn ich mich mit meinen Büchern unterhalte. In meiner Abgeschiedenheit liebe ich, mich der Stürme zu erinnern, die mein früheres Leben bewegten und das zu belächeln, was auch mich einst lockte: jenes Ringen nach Reichthum, Ehre und Genuß, jener Kampf der Meinungen, der die Erde erschüttert; und ich vergleiche dann die Menschen, die, wie ich so oft gesehen, um Truggebilde sich wüthend verfolgen, mit den Wellen meines Baches, die sich schäumend an den Felsen brechen, um — auf immer zu verschwinden. Ich ziehe vor, friedlich und still mit dem Strom der Zeiten dem uferlosen Ocean der Unendlichkeit zuzutreiben und durch die Betrachtung der Natur mein Herz zu ihrem Schöpfer zu erheben, indem ich von einer andern Welt ein glückseliger Dasein hoffe.

Der Ort, wo meine Hütte liegt, gewährt zwar nicht die weite und erhabene Aussicht, welche die Stelle, auf der wir uns jetzt befinden, gibt; aber für einen Mann wie ich, der da mehr liebt, sich in sich selbst zurückzuziehen, als aus sich herauszutreten, sind dort interessante Ansichten genug. Das Flüßchen, welches an meiner Thüre vorüberrauscht, schießt in gerader Linie durch den Wald, und bildet einen langen, von dichtem Laubwerk auf's anmuthigste beschatteten Kanal. Es wachsen hier Tatamaken, Ebenholz und diejenigen Baumart, die man hier zu Lande Apfelholz nennt; desgleichen Oliven- und Zimmtbäume. Gruppen von Palmen erheben hie und da ihre glatten, säulenartigen, oft gegen hundert Fuß hohen Stämme, deren Gipfel, mit Büscheln von Blättern geziert, über die andern Bäume wegragend, einen zweiten Wald auf dem Walde erscheinen lassen. Lianen aller

Digitized by Google

Art schlingen sich von einem Baume zum andern und bilden, sich mit anderm Laube mischend, Bogengänge und Gehänge von Laubwerk. Die meisten dieser Bäume geben aromatische Gerüchte und ihr Duft ist so stark, daß er die Kleider durchzieht, so daß schon der bloße Geruch, noch nach mehreren Stunden, einen Menschen verräth, der durch den Wald gegangen ist. In der Blüthenzeit würden Sie glauben, Schnee bedecke den Hain. Gegen Ende des Sommers kommen mehrere Arten fremder Vögel, durch einen geheimnißvollen Instinkt getrieben, aus fernen Gegenden über das weite Meer her, um sich von den Saamenkörnern dieser Insel zu nähren, und mit dem Glanz und der Pracht ihres Gefieders das Grün der Wälder zu beleben, wie z. B. verschiedene Arten Papageien und die blaue Taube, die wir hier die holländische Taube nennen. Die Affen, die natürlichen Bewohner dieser Gehölze, treiben sich zwischen den dunklen Aesten, von denen sie sich kaum durch ihre graue Farbe und ihre schwarzen Gesichter unterscheiden, herum; einige schaukeln sich herabhängend an ihren langen Schwänzen; andere springen, ihre Jungen im Arm, von Baum zu Baum und niemals verschüchtert sie der Knall des mörderischen Gewehres. Hier hört man nur den Ruf der Freude, das Zwitschern und die Waldgesänge der Vögel, vom Echo des Haines sanft wiederholt. In seinen klaren Fluthen spiegelte der dahinschießende Fluß die stillen Schatten und ihre glücklichen Bewohner, während er selbst, kaum tausend Schritte weiter hinab, sich über ein Felsgehänge stürzend, den Krystall seines Wassers in Staub auflößt. Ein dumpfes Getöse begleitet diesen Fall, das, wiederhallend im Walde, bald fernher, bald näher, bald majestätisch wie Glockenklang durch die Einsamkeit ertönt. Die ohne Unterlaß von dem Sturz des Wassers bewegte und erfrischte Luft unterhält an seinen Ufern ungeachtet der brennenden Hitze

Digitized by Google

des Sommers ein Grün und eine Kühle, wie man sie selten auf dieser Insel, selbst auf den Höhen findet.

Nicht weit von da ist ein Felsen, der entfernt genug vom Wasserfalle ist, um nicht durch das Getöse desselben betäubt zu werden, und doch nahe genug, um den Anblick und die Frische der stürzenden Fluth zu genießen. Sonst haben wir, Madame de la Tour, Margaretha, Virginie, Paul und ich oft während der Gluth des Sommers hier gespeist und Virginie, die stets bei allen Handlungen, selbst den kleinsten, auf das Wohl Anderer bedacht war, pflanzte einst hier, als sie eben eine Papayas genossen hatte, die Kerne dieser Frucht, indem sie sagte: „Es können daraus Bäume entstehen, deren Früchte vielleicht in der Folge einmal einen müden Wanderer, wenigstens einen Vogel erquicken.“ Und in der That es gingen mehrere auf, und zufällig war einer darunter ein weiblicher, d. h. ein fruchtbringender. Als Virginie wegreiste, war das Bäumchen kaum kniehoch; da diese Art aber sehr schnell wächst, so hatte er drei Jahre später schon eine Höhe von zwanzig Fuß und mehrere reife Früchte. Einst kam Paul zufällig an diesen Ort und seine Freude war außerordentlich, als er den Baum sah, den seine Geliebte gepflanzt hatte; bald aber befiel ihn wieder eine tiefe Traurigkeit bei diesem Zeugen ihrer langen Entfernung. — Die Gegenstände, die wir immer sehen, lassen uns den Lauf der Zeit nicht bemerken; denn unmerklich altern sie mit uns; aber das, was wir einige Jahre aus den Augen verloren haben, zeigt uns beim Wiedererblicken die schnelle Flucht unserer Tage. So wie ein Reisender erstaunt ist, der nach langer Abwesenheit wieder ins Vaterland zurückkehrt, nicht mehr seine alten Bekannten zu treffen, sondern statt ihrer ihre Kinder erwachsen findet, die er vielleicht an der Brust der Mutter verließ, — so ging es jetzt Paul, als er den mit Früchten

Digitized by Google

bedeckten Papayas sah. Bald wollte er ihn abhauen, weil er ihm die Länge der Zeit, die seit Virginiens Abreise verflossen war, zu fühlbar machte, bald betrachtete er ihn wieder wie ein heilig Denkmal ihres liebevollen Sinnes, und küßte den Stamm und redete ihn mit den süßesten Worten an. O, auch ich habe diesen Baum, dessen Schößlinge noch im Walde grünen, oft mit mehr Ehrfurcht und Rührung betrachtet, als die Triumphbogen der Römer! Möge die Natur, die nicht aufhört, die Monumente des Ehrgeizes und des Stolzes zu zerstören, das des frommen Sinnes eines jungen und armen Mädchens in diesen Hainen verewigen! — Unter diesem Baume fand ich Paul gewiß, wenn er in meine Gegend kam. Eines Tages war er besonders niedergeschlagen und schwermüthig, und ich hatte mit ihm folgende Unterhaltung, deren wörtliche Erzählung Sie meinen Jahren und den Erinnerungen an meine letzten Neigungen verzeihen werden. Ich gebe sie Ihnen als Dialog, damit Sie desto besser im Stande sind, den guten, gesunden Sinn des jungen Menschen kennen zu lernen. Den Unterschied der redenden Personen werden Sie leicht durch den Inhalt der Fragen und Antworten errathen.

Er sagte zu mir: „Ich bin sehr traurig. Virginie ist nun schon drei und ein halb Jahr fort, und seit achtzehn Monaten hat sie nicht mehr geschrieben. Sie ist reich, ich bin arm; sie hat mich vergessen! Aber ich werde mich auch einschiffen und nach Frankreich gehen. Da will ich dem Könige dienen; ich werde mein Glück machen und die Großtante wird mir ihre Nichte zur Frau geben, wenn ich ein großer Herr geworden bin."

„Mein Freund, antwortete ich, hast Du mir nicht selbst erzählt, daß Du nicht vom Stande bist?"

Digitized by Google

„Meine Mutter sagte mir so; übrigens weiß ich nicht recht, was sie damit sagen will. Ich habe doch nie bemerkt, daß ich schlechter bin wie Andere, und diese viel besser als ich.“

„Dennoch verschließt Dir der Mangel dessen, was man Geburt nennt, in Frankreich jeden Weg zur Größe. Ja, Du kannst nicht einmal in irgend einen distinguirten Stand eintreten.“

„Sie haben mir doch oft gesagt, daß Frankreich nur dadurch so groß und mächtig geworden ist, weil da auch der Geringste zu jeder Ehrenstelle gelangen könne, und Sie haben mir viele berühmte Männer genannt, die, nachdem sie dem Vaterlande Ehre gemacht, aus der Niedrigkeit empor gestiegen sind. Sie wollen nur meinen Muth niederschlagen.“

„Niemals, mein Sohn, werde ich das. Ich habe Dir die Wahrheit gesagt, in Hinsicht vergangener Zeiten. Die Dinge haben sich aber sehr geändert! Alles ist jetzt in Frankreich käuflich, Alles das Eigenthum einer bevorrechteten Anzahl von Familien, oder Ständen. Der König ist eine Sonne, welche die Großen und Stände wie Wolken umgeben; es ist beinahe unmöglich, daß ein Strahl davon Dich zu erreichen vermag. Ehemals, als die Staatsverwaltung noch einfacher war, trat wohl der Fall mitunter ein und Talente und Verdienste entwickelten sich von allen Seiten, gleich wie auf einem wohlbestellten Boden Alles gedeiht, aber die großen Könige, die die Menschen zu schätzen und zu ehren wissen, sind selten; die Masse der Fürsten folgt nur den Einflüsterungen ihrer Umgebung.“

„Vielleicht finde ich einen Großen, der sich meiner annimmt.“

„Um von den Vornehmen beschützt zu werden, muß man ihrem Ehrgeiz und ihren Leidenschaften schmeicheln. Du wirst nie ein Glück machen; denn Du bist

Digitized by Google

nicht allein nicht vom Stande, sondern rechtschaffen.“ —

„Ich will so gute Handlungen verrichten, so treu meinem Worte sein, so pünktlich in Ausübung meiner Pflichten, so eifrig und so beständig in meiner Freundschaft, daß ein oder der andere Große, dieß erkennend, mich adoptirt, wie solches öfters bei den Alten geschehen ist.“

„O, mein Freund! bei den Griechen und Römern, selbst zur Zeit ihres Verfalles, ehrten noch die Großen die Tugend; aber wir! — wir haben eine Menge berühmter Menschen gehabt in allen Ständen, und ich weiß nicht ein einziges Beispiel, daß ein Großer je das Verdienst so belohnt hätte! Ohne unsere Könige würde die Tugend in Frankreich auf ewig verbannt sein. Aber, wie ich Dir sagte, diese ehrten sie manchmal, wenn sie sie fanden; jetzt aber sind die Belohnungen, welche ihr zukommen, nur für Geld zu haben.“

„So werde ich suchen, einem Stande zu gefallen. Ich werde dessen Geist und Meinungen annehmen und mich so bei ihm beliebt machen.“

„Du willst also, wie der Troß anderer Menschen, Dein Gewissen und Deine Ueberzeugung dem Glücke opfern?“

„Nimmermehr! Ich werde stets nur das Wahre und Rechte thun.“

„Dann wirst Du, anstatt Dich beliebt, Dich verhaßt machen. Uebrigens bekümmern sich die Menschen sehr wenig um die Entdeckung der Wahrheit. Dem Ehrgeizigen ist Alles gleichgültig, wenn er nur herrscht.“

„Wie unglücklich bin ich! rief er seufzend aus; Alles stößt mich zurück. So bin ich denn verdammt, mein Leben in niederer Arbeit, entfernt von Virginien hinzubringen!“

Digitized by Google

„Mein Sohn, laß Gott Deinen einzigen Schützer und die Menschheit den Stand sein, dem Du dienst. Die Familien, die Stände, die Völker, die Könige sind voller Vorurtheile und Leidenschaften, und man kann ihnen oft nur dienen, indem man lasterhaft ist. Gott und die Menschheit verlangen nur die Tugend."

„Aber, warum willst Du vor den übrigen Menschen ausgezeichnet sein? Dieß ist ein außer der Natur begründetes Verlangen, denn wenn alle Menschen es hätten, so würde ein allgemeiner Kriegszustand Aller gegen Alle eintreten. Begnüge Dich, die Stelle, auf welche die Vorsehung Dich setzte, auszufüllen, und segne das Geschick, welches Dir erlaubt, gewissenhaft zu sein, und Dich nicht zwingt, wie die Großen der Erde, Dein Glück in die Meinung des Pöbels zu setzen, oder wie der Pöbel zu kriegen um Dein Brod vor den Großen. Du lebst in einem Lande und in einer Lage, wo, um Deinen Unterhalt zu haben, Du weder zu betrügen, noch zu schmeicheln, noch Dich herabzuwürdigen brauchst, wie die Meisten thun müssen, die ihr Glück in Europa machen wollen; wo Dein Stand Dir erlaubt, tugendhaft zu sein, wo Du ungestraft, gut, wahr, aufrichtig und duldsam sein darfst und wo nicht der Schein des Lächerlichen auf Dich fällt, wenn Du weise bist. Gott hat Dir Freiheit, Gesundheit, ein gutes Gewissen und Freunde gegeben; die Könige, um deren Gunst Du Dich bewerben willst, sind nicht so glücklich.

„Ach! mir fehlt Virginie! Ohne sie habe ich nichts, mit ihr Alles! Sie ist mein Rang, meine Ehre und mein Glück. Aber, da ihre Tante ihr nun einmal einen Gatten geben will, der einen großen Namen hat, so will ich studiren. Durch Gelehrsamkeit wird man nicht allein weise, sondern auch berühmt.

Digitized by Google

Ich werde dadurch dem Vaterlande nützen, ohne Jemanden zu schaden oder von ihm abzuhängen, und meine Ruhe wird nur mir gehören."

„Mein Sohn, ausgezeichnete Talente sind viel seltnere Gaben, als Geburt und Reichthum; sie sind die größten Güter, weil Niemand sie rauben kann und weil sie die öffentliche Achtung erwerben; aber sie kommen ihren Besitzern oft theuer zu stehen. Man erhält sie nur durch Aufopfrungen vieler Art, und durch eine Feinheit des Gefühls, die oft innerlich und äußerlich unglücklich macht, indem sie den Inhaber, mehr wie jeden Andern, den Kränkungen und Verfolgungen der Zeitgenossen blos gibt. In Frankreich beneidet der Staatsmann den Militär nicht um seine Ehren, und dieser nicht den Seemann; aber Alle werden hier Deinen Weg durchkreuzen, weil Alle Geist haben wollen. Du sagst, Du wirst den Menschen dienen? O, ich sage Dir, derjenige, der dem Acker eine einzige Garbe Getreide mehr entlockt, als gewöhnlich, thut ihnen einen größern Dienst, als der, der ihnen ein Buch gibt."

„Ach die, die diesen Papayas pflanzte, hat den Bewohnern dieser Wälder ein nützlicher Geschenk gemacht, als hätte sie ihnen eine ganze Bibliothek gegeben." Bei diesen Worten umschlang Paul den Baum und küßte ihn mit Entzücken.

„Das beste aller Bücher, mein Sohn, fuhr ich fort, das nichts als Liebe, Gleichheit der Menschen, Eintracht und Menschlichkeit lehrt, das Evangelium, hat während vieler Jahrhunderte den Europäern zum Vorwand blutiger Rasereien dienen müssen! Und wie viele öffentliche und geheime Verfolgungen werden noch in seinem Namen begangen! Wer kann nach solchen Vorgängen sich noch schmeicheln, den Menschen durch ein Buch zu nützen! Erinnere Dich, welches Schicksal den meisten Weisen ward, die

Digitized by Google

die Wahrheit lehrten. Homer, der sie in die schönste Dichtung hüllte, suchte sein Brod vor den Thüren; Socrates, der sie den Athenern lehrte, wurde durch einen Gerichtsspruch zum Giftbecher verdammt; sein erhabener Schüler, Platon, wurde auf Befehl eines Fürsten, der sich anstellte, sein Schützer zu sein, in die Sclaverei gestoßen, und schon vor diesem ward Pythagoras, dessen Menschlichkeit sich bis auf die Thiere erstreckte, von den Krotoniaten lebendig verbrannt. Was sage ich! der größte Theil berühmter Namen ist nicht anders auf uns gekommen, als durch hämische und satyrische Züge entstellt; denn die menschliche Undankbarkeit gefällt sich darin, das Edle zu verunglimpfen; und wenn auch unter der Menge der Ruhm einiger Einzelnen rein und ungetrübt zu uns gelangt ist, so ist es, daß diejenigen, denen er gehörte, entfernt von ihren Zeitgenossen gelebt haben. So finden wir in Italiens und Griechenlands Gefilden Statuen unversehrt und unverstümmelt, aber nur, weil die Erde, die sie deckte, sie vor der Wuth der Barbaren schützte."

„Du siehst daher, daß man, um den Glanz zu erlangen, den Wissenschaften geben, sehr ausgezeichnet und zu den größten Opfern bereit sein muß. Und dann glaubst Du wohl, daß dieser Glanz die Reichen in Frankreich sehr anlockt? Die bekümmern sich wenig um die Gelehrten, denen ihr Wissen weder Würden, noch Ehrenstellen, noch Zutritt am Hofe verschafft. Man verfolgt zwar in diesen, gegen Alles, außer Geld und Genuß, gleichgültigen Zeiten gerade Niemanden, aber Geist, Tugend und Talent führen auch in Tagen wie diese zu nichts Erheblichem, wo Alles für Geld feil ist. Ehemals fanden sie Stellen in der Kirche, bei Gerichten und Verwaltungen; jetzt dienen sie zu nichts, als ein Buch zu schreiben. Dennoch sind diese Früchte, die von den Weltleuten wenig begehrt werden, immer ihres himmlischen Ur-

Digitized by Google

sprungs würdig. Gerade diesen ist es aufbehalten, der verborgenen Tugend Glanz zu verleihen, Unglückliche zu trösten, Völker aufzuklären und die Wahrheit selbst Königen zu sagen. Es ist dieß ohne Widerspruch der edelste Beruf, zu dem der Himmel einen Menschen bestimmen kann, und welcher Sterbliche wird sich nicht über die Zurücksetzung und Ungerechtigkeit derer, die über sein äußeres Glück entscheiden, mit dem Gedanken trösten, daß sein Werk, vielleicht von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Volk zu Volk gehend, dem Irrthum und der Tyrannei Schranken setzt, und daß aus dem Schooße der Dunkelheit, in welchem er lebte, ein Licht und ein Glanz sich entzündet, der den der mehrsten Könige überstrahlt, deren Andenken einer verdienten Vergessenheit übergeben wird, trotz der bezahlten Schmeichler, die sie erheben."

„Ach, ich verlange nur diesen Ruhm, um ihn mit Virginien zu theilen, und sie der ganzen Welt theuer zu machen. Aber, sagen Sie mir, Sie, der Sie so Vieles wissen, werde ich Virginien bekommen? O, ich möchte nur darum gelehrt sein, um wenigstens die Zukunft durchschauen zu können."

„Wer würde noch leben können, mein Sohn, wenn die Zukunft unsern Blicken offen stünde? Die Aussicht auf ein Unglück, welches uns bevorsteht, würde uns jede Ruhe rauben. Man muß selbst nicht einmal das, was uns umgibt, zu sehr ergründen; der Himmel, der uns Ueberlegung verlieh, um unseren Bedürfnissen begegnen zu können, gab uns Bedürfnisse, um unserm Nachdenken Grenzen zu setzen."

„Sie sagen, mit Geld könne man in Europa Alles erlangen, Würden und Ehre. So will ich denn nach Bengalen gehen, um mich dort zu bereichern und dann Virginien heirathen."

„Du wolltest und könntest Deine und ihre Mutter verlassen?"

Digitized by Google

„Sie gaben mir einst selbst den Rath, nach Indien zu gehen.“

„Damals, mein Sohn, war Virginie noch hier. Jetzt bist Du die einzige Stütze der beiden Frauen.“

„Virginie wird sie mit Hülfe ihrer reichen Verwandten schon unterstützen.“

„Die Reichen geben nur denen, die ihnen dienen, oder ihnen Ehre in der Welt machen. Sie haben Verwandte, die weit mehr zu beklagen sind als Madame de la Tour, Verwandte, die aus Mangel an Unterstützung ihre Freiheit aufopfern und sich in Klöster vergraben müssen, um Brod zu haben.“

„Welch ein Land ist dieß Europa! O, Virginie muß zurückkommen! Wozu bedarf sie einer reichen Tante? Sie lebte so zufrieden in dieser Hütte, sie war so schön in ihrem dürftigen Gewande! O komm wieder, Virginie! Verlaß die Paläste und die Größe, und komm in diese Felsen, in den Schatten dieser Wälder, zu unsern Bäumen wieder! Ach, vielleicht bist Du jetzt unglücklich!“ Bei diesen Worten benetzten sich seine Augen mit Thränen, und er fuhr fort: „Verbergen Sie mir nichts; wenn Sie mir nicht sagen können, ob ich Virginien je bekommen werde, so sagen Sie mir wenigstens, ob sie mich noch liebt, mitten in den Umgebungen von Glanz und Reichthum?“

„Ja, mein Freund, ich bin überzeugt, daß sie Dich noch liebt, aus mehreren Gründen, vorzüglich aber, weil sie tugendhaft ist.“ Bei diesen Worten fiel mir Paul, wie außer sich vor Freuden, um den Hals.

„Sind denn alle Weiber in Europa so falsch und treulos, wie man sie in den Schauspielen und Büchern, die ich gelesen habe, schildert?“ fragte er mich dann.

„Die Frauenzimmer sind falsch und treulos überall, wo die

Digitized by Google

Männer Tyrannen sind. Ueberall erzeugt die Gewaltthätigkeit die List und den Betrug."

„Wie kann man aber ein Tyrann gegen ein Frauenzimmer sein?"

„Indem man sie verheirathet, ohne sich um ihre Wünsche zu bekümmern; ein junges Mädchen z. B. an einen alten Mann, ein gefühlvolles Wesen an einen Gleichgültigen."

„Warum verbindet man denn nicht die, die zusammen passen: Die Jungen mit Jungen, die Liebhaber mit den Geliebten?"

„Weil die meisten jungen Männer nicht Einkünfte genug haben, um eine Frau ernähren zu können, und, eh' sie diese erhalten, alt werden. So lange die Männer jung sind, verführen sie daher die Frauen Andrer, und wenn sie alt werden, sind sie nicht mehr im Stande, die Neigung ihrer Gattinen zu fesseln. Sie betrogen, da sie jung waren und wenn sie alt sind, werden sie betrogen. Dieß ist eine jener Gegenwirkungen der allgemeinen Gerechtigkeit, die die Welt regiert. Ein Vergehen wird immer durch ein andres gebüßt. So bringt der größte Theil der Europäer sein Leben in einer doppelten Unordnung zu, und diese Unordnungen vermehren sich in einem Staate stets nach dem Maaßstabe, als der Reichthum sich auf eine kleine Zahl von Einwohnern einschränkt. Der Staat gleicht hierin einem Garten, wo die kleinen Bäume nicht mehr gedeihen können, wenn es zu viele große gibt, die ihnen Licht und Sonne entziehen; nur tritt hier der Unterschied ein, daß die Schönheit eines Gartens mit einer kleinen Anzahl großer Bäume bestehen kann, daß dagegen das Glück eines Staates immer nur von dem Wohlstande und der Gleichheit aller seiner Bewohner und nicht von dem ausschließlichen Wohlbefinden einer kleinen Zahl Bevorrechteter abhängt."

Digitized by Google

„Warum muß man denn reich sein, wenn man eine Frau nehmen will?“

„Damit man seine Tage im Nichtsthun und Ueberfluß hinbringen kann.“

„Im Nichtsthun? Warum arbeitet man denn nicht? Ich arbeite gern.“

„In Europa, mein Sohn, entehrt Handarbeit. Man nennt sie mechanische Arbeit und der, der die Erde bebaut, ist der am wenigsten Geachtete von Allen. Ein Handwerker ist sogar mehr geschätzt wie ein Landbauer.“

„Was! die Beschäftigung, die die Menschen ernährt, ist in Europa verachtet? Ich begreife Sie nicht mehr.“

„Ach, leider ist es nicht möglich, daß ein Naturmensch den Zustand unserer bürgerlichen Gesellschaft begreife. Man kann sich leicht einen Begriff von Ordnung machen, aber nicht von Unordnung. Schönheit, Tugend und Glück beruhen auf richtigen Verhältnissen; Verschrobenheit, Laster und Unglück haben aber keine.“

„Die Reichen sind also sehr glücklich. Sie finden nirgends Hindernisse und können das, was sie lieben, beglücken.“

„Die meisten von ihnen sind aller Vergnügungen satt, weil sie dieselben ohne alle Mühe haben. Hast Du nicht selbst schon die Erfahrung gemacht, daß man den Genuß der Ruhe nur durch Müdigkeit, den Appetit nur durch Hunger, das Vergnügen des Trinkens nur durch den Durst erkauft? Ach, und das Glück zu lieben und geliebt zu werden, erlangt es sich nicht blos durch eine Menge Opfer und Entbehrungen? Diese Freuden raubt der Reichthum fast alle den Reichen, indem er ihren Bedürfnissen, noch eh sie eintreten, zuvorkommt. Rechne dazu die Langeweile, die stets der Uebersättigung folgt, den Stolz, dessen Mutter der Ueberfluß ist, und daß die geringste Entbehrung ein so gewöhntes

Digitized by Google

Herz mehr verwundet, als tausend Genüsse ihm schmeicheln, und Du wirst dann das Loos dieser vom Glück Begünstigten nicht mehr beneidenswerth finden. Der Duft von tausend Rosen ergötzt nur einen Augenblick; aber der Schmerz, den ein einziger Dorn verursacht, dauert noch lange nach dem Stich. Ein Uebel mitten in ihren Vergnügungen ist für die Reichen ein stechender Dorn unter Blumen; für die Armen hingegen ist ein Vergnügen eine Blume unter Dornen. Es hebt sich Alles nur durch den Gegensatz und Alles hat die Natur abgewogen. Welchen Zustand hältst Du, genau betrachtet, für vorzüglicher, den, wo man nichts mehr zu hoffen und Alles zu verlieren, oder den, wo man nichts zu verlieren, und Alles zu hoffen hat? In dem ersteren befinden sich die Reichen, im zweiten die Armen. Aber jedes Extrem ist dem Menschen unangemessen, und nur die Mittelstraße und die Tugend beglückt."

„Was verstehen Sie unter Tugend?"

„Mein Sohn, Du, der Du Deine Mutter mit Deiner Arbeit ernährst, Du hast keine Auseinandersetzung davon nöthig. Die Tugend ist eine Selbstüberwindung zum Wohl Anderer in der Absicht, Gott zu gefallen."

„O, Virginie ist tugendhaft! Aus Liebe zur Tugend wollte sie reich werden, um wohlthätig sein zu können. Aus Liebe zur Tugend verließ sie diese Insel und die Tugend wird sie auch zurückführen."

Der Gedanke ihrer baldigen Zurückkunft erregte jetzt seine Phantasie, und seine Beklommenheit schwanden vor diesen lieben Bildern. Nur warum hatte Virginie nicht geschrieben, weil sie gleich selber kommen wollte. Man bedurfte ja nur kurzer Zeit, um mit gutem Winde aus Europa herzusegeln. Er fing an die

Digitized by Google

Schiffe herzuzählen, die diese Ueberfahrt von viertausend fünfhundert Stunden in weniger als drei Monaten gemacht hatten. Das Schiff, auf welchem Virginie kommen wird, braucht aber nicht mehr wie zwei; denn heutzutage sind ja die Seeleute weit geschickter! Er sprach nun von den Einrichtungen, die er zu ihrem Empfang zu treffen dachte, von einer neuen Wohnung, die er bauen wollte, von den Vergnügungen und Ueberraschungen, die er ihr täglich bereiten wollte, wenn sie erst seine Frau wäre — seine Frau! — Dieser Gedanke begeisterte ihn. Sie, mein Vater! rief er aus, sollen dann nichts mehr nöthig haben zu thun. Virginie ist reich; wir werden viele Schwarze haben, die dann statt unserer arbeiten und Sie werden immer bei uns sein und keine andere Sorge mehr haben, als sich zu vergnügen und zu unterhalten. Er ging, außer sich vor Entzücken, den Seinigen die Freuden und Hoffnungen mitzutheilen, die ihn in diesem Augenblick erfüllten.

Bald aber folgte wieder große Niedergeschlagenheit der großen Hoffnung; denn heftige Leidenschaften werfen stets die Seele von einem Extrem zum andern. Oft kam Paul den andern Morgen schon wieder zu mir, um mir mit traurigen Blicken zu sagen: „Virginie schreibt nicht! Wäre sie wirklich abgereist, so würde sie es sicher vorher gemeldet haben. Ach, die Gerüchte, welche sich ihretwegen verbreiteten, werden wohl nicht ohne Grund sein! Gewiß hat ihre Tante sie an irgend einen großen Herrn verheirathet und die Liebe zum Reichthum hat sie, wie so viele Andere verführt. In den Büchern, welche die Frauen so treffend zeichnen, ist die Treue nur eine Dichtung. Wäre Virginie wirklich treu, so hätte sie weder ihre Mutter noch mich verlassen. Während ich mein Leben hinbringe, an sie zu denken, vergißt sie

Digitized by Google

mich; während mein Loos der Kummer ist, ist sie vergnügt! Ach, dieser Gedanke kann mich zur Verzweiflung bringen! Jede Arbeit mißfällt mir, jede Gesellschaft langweilt mich. Wollte Gott, daß ein Krieg in Indien ausbräche, ich würde hingehen, dort den Tod zu suchen."

„Mein Sohn, erwiederte ich ihm, der Muth, der uns dem Tod entgegentreibt, ist nur der Muth eines Augenblicks, und oft nur das Erzeugniß eitler Beifallsbezeugungen der Menge. Es gibt einen, der viel seltener und viel schwerer ist; das ist der, der uns fähig macht, ohne Zeugen, ohne äußere Belohnung das Unglück mit edler Resignation zu ertragen. Dieser Muth heißt Geduld! Er stützt sich nicht auf die Meinung Anderer oder auf die Einwirkungen unserer Leidenschaften, aber auf den Willen Gottes. Die Geduld ist der Muth der Tugend."

„Ach! rief er aus, so habe ich denn keine Tugend! Alles drückt mich nieder und bringt mich zur Verzweiflung."

„Die Tugend, antwortete ich, die sich immer gleich, immer beständig, stets unwandelbar ist, ist nicht das Erbtheil der Menschen. Unter den Leidenschaften, die uns bewegen, verfinstert sich oft unsere Vernunft; aber es gibt noch Leuchtthürme, die uns dann den rechten Weg wieder finden lehren; und dieß sind die Wissenschaften. Die Wissenschaften, mein Sohn, sind eine Hülfe von Oben. Es sind Strahlen jener ewigen Weisheit, die das Weltall leitet und die der Mensch, durch eine himmlische Kunst belehrt, gelernt hat, auf der Erde fest zu halten. Aehnlich den Strahlen der Sonne erleuchten, erfreuen und erwärmen sie; denn in ihnen lebt ein Götterfunke. Wie das Feuer, machen sie die ganze Natur uns dienstbar. Durch sie sind wir im Stande, die entferntesten Dinge, Orte, Zeiten und Menschen um uns zu versammeln. Sie

Digitized by Google

sind es, die uns die Richtschnur des Lebens geben; sie beruhigen unsere Leidenschaften und unterdrücken die Laster; sie erwecken die Tugenden durch das erhabne Beispiel der Guten und Edlen, deren Andenken sie ehrend bewahren. Sie sind Töchter des Himmels, die auf die Erde gekommen sind, um die Uebel des menschlichen Geschlechts zu mindern. Die großen Schriftsteller, die sie begeisterten, sind immer in denjenigen Zeiten erschienen, die jedem Volk am schwersten zu tragen waren, in den Zeiten hereinbrechender Barbarei und Verdorbenheit. Die Wissenschaften, mein Sohn, haben eine unzählige Menge weit unglücklicheren Menschen, wie Du bist, aufgerichtet; sie tröstéten Xenophon, den sein Vaterland verbannte, nachdem er zehntausend tapfere Krieger, seine Mitbürger, der Gefangenschaft und dem Tode entrissen hatte; sie trösteten Scipio Africanus über die elenden Verläumdungen der Römer, deren Glanz er erhoben hatte; Lucullus, der ihrer Partheisucht müde ward; Catinat über die Undankbarkeit seines Hofes. — Die Griechen, stets geistreich, hatten jeder einzelnen Wissenschaft eine Muse zur Beschützerin gegeben; diesen müssen wir uns weihen, um zu lernen, unsere Wünsche und Begierden zu zügeln. Die Musen müssen über unsere Geistesfähigkeiten dieselbe Macht ausüben, wie die Horen über die Stunden."

„Dies also, mein Sohn. Die Weisen, die vor uns lebten und schrieben, sind Reisende, die uns vorausgingen auf den Pfaden des Lebens, die uns die Hand reichen, damit wir nicht irren und die uns einladen zu sich, wenn Alles uns verläßt. Ein gutes Buch ist ein guter Freund."

„Ach, rief Paul aus, als Virginie noch hier war, brauchte ich nicht zu lesen, um glücklich zu sein! Sie wußte nicht mehr wie ich; aber wenn sie mich mit ihren sanften Blicken ansah,

Digitized by Google

wenn sie mich, ihren Freund nannte, dann fühlte ich keinen Kummer!“ —

„Ohne Zweifel, entgegnete ich, gibt es keinen angenehmern Freund als eine liebende Geliebte; denn das Weib hat jene leichte Munterkeit, die so geeignet ist, den Ernst des Mannes zu zerstreuen. Ihre Anmuth verjagt die oft finsteren Gebilde, welche zuweilen Nachdenken und Einsamkeit hervorrufen; auf ihrem Gesicht sind die Züge des hingebendsten Vertrauens und welche Freude wird nicht durch sie erhöht? welche Stirn glättet sich nicht bei ihrem Lächeln? welcher Unmuth widersteht ihrer Thräne? Aber Virginie wird mit mehr Kenntnissen zurückkehren, als Du jetzt besitzest, sie wird sehr erstaunt sein, ihren Garten nicht ganz hergestellt zu finden, und es wird sie betrüben, sie, die selbst entfernt von Allem, was sie liebt, unter dem Druck ihrer Tante noch daran denkt, ihn zu verschönern.“

Diese Worte belebten Paul auf's Neue, und führten ihm mit neuen Eifer nützlichen Beschäftigungen zu. Er war glücklich für seine Mühen einen Zweck gefunden zu haben, der seinen Wünschen schmeichelte.

Eines Tages, — es war der 24ste December 1752 — ward Paul mit Aufgang der Sonne gewahr, daß eine weiße Flagge auf der Entdeckungshöhe aufgepflanzt war. Dieß ist ein Zeichen, daß man ein sich näherndes Schiff bemerkt. Er lief sogleich in die Stadt, um zu erfahren, ob es Nachrichten von Virginien mitbringe, und wartete so lange, bis der entgegengesendete Lotse zurückkam. Dieß geschah erst gegen Abend. Der Mann brachte die Nachricht, daß das Schiff der St. Gerand, geführt vom Capitain Aubin, sei, eine Ladung von 700 Tonnen habe, und den folgenden Tag, wenn der Wind günstig wäre, in Port Louis einzulaufen gedächte. In diesem Augenblick war eine

Digitized by Google

völlige Windstille. Zugleich übergab der Pilot dem Gouverneur die Briefe, die das Schiff aus Frankreich mitbrachte. Es war einer von Virginien an ihre Mutter dabei. Paul bemächtigte sich seiner sogleich, drückte ihn voll Entzücken an seine Lippen und eilte gestreckten Laufs der Wohnung zu. Als er von weitem die Seinigen sah, die seiner Zurückkunft auf dem Abschiedsfelsen mit nicht minderer Sehnsucht entgegen sahen, hob er den Brief in die Höhe; denn rufen konnte er nicht. Alle umringten nun Madame de la Tour, begierig zu hören, was Virginie schrieb. Sie meldete, daß sie von ihrer Tante viel Härte hätte erdulden müssen; daß selbige sie wider ihren Willen habe verheirathen wollen, und daß sie, da sie sich standhaft widersetzt, enterbt und gezwungen worden sei, sich zur ungünstigsten Jahreszeit nach Isle de France einzuschiffen; daß sie vergebens Alles versucht habe, das harte Herz der Tante zu erweichen, indem sie vorgestellt habe, was sie ihrer Mutter und ihrer Kindheit schuldig sei; daß man sie als ein durch Romane verdorbenes, unsinniges Mädchen behandelt habe; daß sie jetzt aber nur in dem Glück lebe, die Ihrigen wiederzusehen, und daß sie diesen Wünschen noch heut nachgekommen sein würde, wenn der Capitän ihr erlaubt hätte, mit dem Lootsen ans Land zu gehen, daß er aber darum sich widersetzt habe, weil das Schiff noch zu entfernt vom Lande sei, und die Wellen, trotz der Windstille, zu hoch gingen.

Kaum war dieser Brief gelesen, als Alle, hingerissen von Freude, ausriefen: „Virginie kommt!“ „Virginie kommt!“ und sich mit Entzücken in die Arme schlossen. Madame de la Tour sagte nun zu Paul: „Geh, mein Sohn, und benachrichtige unsern Nachbar von dem Glück, welches uns bevorsteht.“ Sogleich zündete Domingo eine Fackel an, und er und Paul eilten meiner Wohnung zu.

Digitized by Google

Es mochte zehn Uhr sein, und ich hatte eben mein Licht ausgelöscht, als ich bemerkte, wie durch das Holz her eine Fackel sich meiner Hütte nahe; bald darauf vernahm ich Pauls Stimme, der mich rief. Ich stand wieder auf, und kaum hatte ich mich angekleidet, so stürzte Paul, außer Athem, mir an die Brust, und sagte: „Auf! Auf! Virginie ist gekommen! Wir müssen zum Hafen, das Schiff wird mit Tagesanbruch einlaufen.“

Sogleich machten wir uns auf den Weg. Wie wir so durch den Wald gingen, längs dem langen Gebirge hin, auf dem Wege der von Pamplemousses zum Hafen führt, hörte ich Jemanden hinter uns herlaufen. Es war ein Schwarzer, der sich uns mit eilenden Schritten näherte. Wie er an uns heran war, fragte ich ihn, woher er käme, und wohin er so eilig wollte? und er erwiederte: „Ich komme aus dem Theil der Insel, welcher Poudre d'or heißt, und bin zum Hafen geschickt, um den Gouverneur zu benachrichtigen, daß ein französisches Schiff unterhalb der Insel Ambra laufe. Es thut Nothschüsse; denn die See ist sehr bewegt.“ Nachdem er dieses gesagt hatte, lief er eilig weiter.

Ich sagte sogleich zu Paul: „Laß uns zum Quartier Poudre d'or gehen, Virginien entgegen, es sind nur drei Stunden;“ und wir schlugen nun den Weg zur Nordküste der Insel ein. Es war eine drückende Schwüle. Der Mond war schon aufgegangen und man sah um ihn her drei große, schwarze Ringe. Der Himmel war fürchterlich dunkel und bedeckt. Bei den häufigen Blitzen unterschied man lange, dichte und niedrige Streifen von Wolken die, mit einer großen Geschwindigkeit vom Meere herkommend, sich in der Mitte der Insel aufthürmten, obgleich nicht der geringste Wind war. Während wir gingen, glaubten wir den Donner rollen zu hören; als wir aber aufmerksamer horchten, erkannten wir, daß es Kanonenschüsse waren, die das Echo

Digitized by Google

wiederhallte. Dieser ferne Kanonendonner, verbunden mit dem furchtbar aussehenden Himmel, machte mich schaudern. Ich konnte nicht zweifeln, daß es Nothsignale waren, die ein in höchster Gefahr schwebendes Schiff gab. Eine halbe Stunde darauf hörte das Schießen auf; diese Stille schien mir aber noch schrecklicher als der traurige Ton, der ihr vorherging.

Wir gingen sehr stark ohne ein Wort zu reden und ohne zu wagen, uns unsere Besorgnisse mitzutheilen. Gegen Mitternacht kamen wir an der Küste im Quartier von Poudre d'or an. Die Wellen brachen sich mit einen entsetzlichen Getöse und bedeckten die Klippen und den Sand des Ufers mit weißem, phosphorescirendem Schaum. Ungeachtet der Finsterniß unterschieden wir bei diesem phosphorischen Lichte die Fischernachen, die man schon vorher auf den Sand gezogen hatte.

In einiger Entfernung erblickten wir am Eingang des Waldes ein Feuer, um welches sich mehrere Einwohner der Insel versammelt hatten. Wir setzten uns zu ihnen, den Tag erwartend. Einer von ihnen erzählte, daß er am Nachmittage ein Schiff in offener See gesehen habe, daß durch die Strömung gegen die Insel getrieben worden sei. Gegen Sonnenuntergang habe er es aus dem Gesicht verloren; einige Stunden darauf aber Nothschüsse vernommen. Das Meer sei aber so gefährlich, daß man kein Fahrzeug habe aussetzen können; daß bald darauf es ihm geschienen hätte, die angezündete Schiffslaterne zu sehen, und daß er nun fürchte, das Schiff sei dem Ufer zu nahe gekommen, und laufe nun zwischen der Küste von Isle de France und der kleinen Insel Ambre, indem die Besatzung vielleicht diese für den Richtungspunkt (Coin de mire) halte, neben welchem weg die Schiffe in Port Louis einlaufen. Wenn dieß wäre, mach er jedoch nicht

Digitized by Google

gewiß behaupten könne, so schwebe das Schiff in der größten Gefahr.

Sogleich nahm ein Andrer das Wort, und sagte: er habe mehrmal schon den Kanal, der die Insel Ambra von dieser Küste trennt, passirt; der Ankergrund, den er selbst sondirt habe, sei dort sehr gut, und das Schiff dort so sicher wie im besten Hafen. „Ich wollte, setzte er hinzu, dort auf dem Schiffe so ruhig schlafen, wie hier auf dem Lande.“ Ein Dritter meinte wieder, es sei unmöglich, daß das Schiff dort einlaufen könne, indem kaum Schalluppen den Kanal zu passiren im Stande wären. Er versicherte, er habe das Schiff bei der Insel Ambra Anker werfen sehen, so daß es, wenn sich der Morgenwind erhöbe, mit leichter Mühe wieder in die offne See gehen und den Hafen gewinnen könne. Andere hatten noch andere Meinungen. Während sie sich indeß untereinander, nach Art der müßigen Creolen, also bestritten, beobachteten wir Paul und ich, ein tiefes Schweigen. Wir blieben hier bis Anbruch des Tages; aber der Himmel war so bedeckt, daß man keinen Gegenstand auf dem Meere entdecken konnte, das ganz mit Nebeln umzogen war. Kaum unterschieden wir einen dunklen Streif, von dem man uns sagte, es wäre die Insel Ambra, die ungefähr eine Viertelmeile von der Küste entfernt ist. An diesem finstern Tage war nichts sichtbar, als die Ufer des Strandes, wo wir uns befanden, und einige Bergspitzen im Innern der Insel, die von Zeit zu Zeit aus den verhüllenden Wolken hervortraten.

Gegen sieben Uhr des Morgens hörten wir durch den Wald her den Klang von Trommeln. Der Gouverneur kam zu Pferde an der Spitze eines Detaschements Soldaten, dem eine große Menge Einwohner und Neger folgten. Er ließ sogleich die Soldaten aufmarschiren und Feuer geben. Kaum war dieß geschehen,

Digitized by Google

so sahen wir vom Meere her einen Blitz, dem der Knall augenblicklich folgte; woraus wir schlossen, daß das Schiff sehr nahe sein müßte, und der Seite zurannten, von wo das Signal gekommen war. Durch den Nebel erblickten wir nun den Körper und die Masten eines großen Schiffes, und die Entfernung, in welcher es von uns war, war so gering, daß wir die Pfeife des Hochbotsmannes vernehmen konnten, der die Leute kommandirte, und das Geschrei der Matrosen welche dreimal „Es lebe der König!" riefen; denn dieß ist das Loosungswort der Franzosen in der größten Gefahr, wie bei der größten Freude, gleich als ob sie ihren Fürsten in der Noth um Hülfe anrufen, oder als ob sie ihm dadurch bezeugen wollten, sie wären bereit für ihn zu sterben.

Von dem Augenblick, wo die Mannschaft des St. Gerand wahrnahm, wir wären zu ihrer Hülfe bereit, feuerte sie von drei zu drei Minuten eine Kanone ab. Herr von Bourdonnay ließ dagegen von Distance zu Distance auf dem Sandufer große Feuer anzünden, und schickte bei allen Einwohnern in der Nachbarschaft umher, um Bretter, Seile, leere Tonnen und Lebensmittel. Bald kamen eine große Menge Colonisten, gefolgt von ihren Schwarzen, welche das Verlangte brachten, sowohl aus diesem, wie aus andern Quartieren der Insel. Einer der Aeltesten nahte sich dem Gouverneur und sagte: „Wir haben die ganze Nacht ein dumpfes Getöse im Gebirge vernommen; in den Wäldern bewegen sich die Blätter an den Bäumen und dennoch ist kein Wind. Die Meervögel eilen dem Ufer zu; dieß Alles verkündet einen Sturm." „Wir sind, erwiederte Herr von Bourdonnay, darauf gefaßt und ich hoffe, das Schiff auch."

In der That, Alles verkündete einen Sturm. Die Wolken, die im Zenith standen, waren schrecklich dunkel und röthlich be-

Digitized by Google

säumt, und das Geschrei der Sturmvögel, der Fregatten, der Taucher und mehrer anderer Seevögel, die von allen Seiten dem Innern der Insel, Sicherheit suchend, zuflogen, durchschnitt die Lüfte.

Gegen neun Uhr vernahm man vom Meere her ein schreckliches Tönen, gleich als wenn Ströme von Gewässern donnernd von Felsenhöhen sich stürzen. Alles schrie: „Der Orkan naht!“ und in demselben Augenblicke zerriß ein Windstoß den Nebel, der die Insel Ambra und den Kanal deckte. Da sahen wir den St. Gerand mit seinem von Menschen bedeckten Verdeck, seinen Segelstangen und Mastkörben, über denen die Flagge wehte. Vier Anker hielten ihn vorne, einer hinten. Er lag zwischen der Insel Ambra und Isle de France, jenseits der Felsenriffe, welche letztere Insel umgeben, an einer Stelle, wo vor ihm noch nie ein Schiff gewesen war. Sein Vordertheil war gegen die Wellen des offenen Meeres gerichtet, so daß bei jeder Woge, die in den Kanal eintrat, sich dieses ganz, und so in die Höhe hob, daß man den Kiel sehen konnte, und das Hintertheil bis zur Gallerie untertauchte. In dieser Lage, wo Wind und Wellen ihn dem Lande zutrieben, war es eben so unmöglich für ihn, den Weg zurück zu nehmen, den er gekommen, als, die Anker kappend, dem Ufer vorbei zu treiben, von dem er durch eine Kette von Klippen getrennt war. Jede Woge, die sich an der Küste brach, drang donnernd in die Bucht, und warf auf mehr als funfzig Schritt Kieselsteine ins Land herein, und wenn sie sich zurückzog, entblößte sie fast eben so weit den Strand des Meerbettes und rollte mit furchtbarem Getöse die ihn bedeckenden Steine. Das vom Sturm gepeitschte Meer hob sich mit jedem Augenblick höher, so daß bald der ganze Kanal zwischen Isle de France und Ambra einem weiten Becken mit weißem Schaume gefüllt glich, durchwühlt

Digitized by Google

von schwarzen und tiefen Wellen. Dieser Schaum sammelte sich in der Bucht bis zu einer Höhe von sechs Fuß und der Wind jagte ihn über eine halbe Stunde weit über die Riffe des Ufers ins Land hinein. Wenn man diese weißen Flocken in horizontaler Richtung dem Fuß der Berge zutreiben sah, so konnte man glauben, es steige ein dichter Schnee aus der Tiefe des Meeres. Der Horizont zeigte dabei alle Merkmale eines lang anhaltenden Sturmes und Himmel und Meer schienen in Eins zu fließen. Unaufhörlich zogen Wolken von fürchterlicher Gestalt, mit der Schnelle eines Vogels, über uns weg, andere hingen wieder wie aufgethürmte Felsenmassen starr und unbeweglich im Scheitelpunkt, so daß auch nicht eine einzige klare Stelle am Himmel erschien, und nur ein blasser, grüngelber Schein Erde und Meer erhellte.

Bei dem Hin- und Herschwanken des Schiffes erfolgte, was man befürchtete. Die vordern Ankerseile rissen, und da es nur noch durch ein einziges gehalten wurde, so ward es durch die Wellen auf die, eine halbe Kabeltaulänge vom Ufer befindlichen Klippen geworfen. Man hörte in diesem Augenblick nur Einen Schrei des Entsetzens. Paul wollte sich in die Wellen stürzen; ich riß ihn zurück. „Mein Sohn! rief ich, willst Du muthwillig umkommen!"

„Ich muß ihr helfen, oder sterben!" erwiederte er. Da die Verzweiflung ihn des Nachdenkens beraubte, so banden Domingo und ich, um ihn retten zu können, ihm ein langes Seil um den Leib, dessen Ende wir festhielten, und so stürzte er sich in die bewegte See, und suchte bald schwimmend, bald über die Klippen kletternd, das Schiff zu erreichen. Einigemal schien es, als wolle es ihm gelingen, hinzukommen, denn das Meer ließ manchmal auf Augenblicke das Schiff beinah ganz auf dem Trockenen, so daß man fast zu Fuß hätte hingelangen können; aber dann kam im-

Digitized by Google

mer wieder eine neue Wasserwoge, die den ganzen Vordertheil und Kiel in die Höhe hob, und schleuderte den unglücklichen Paul weit weg, den wir blutend, zerstoßen und der Sinne beraubt, ans Ufer zogen. Aber kaum hatte er wieder einige Kräfte gesammelt, so erhob er sich wieder, und eilte mit neuem Eifer dem Schiffe zu, das indessen von den fürchterlichen Stößen des Meeres zu bersten anfing. Die ganze Mannschaft, an jeder Rettung verzweifelnd, stürzte sich nun in die Wellen und ergriff Stangen, Bretter, Hühnerkörbe, Tische und Tonnen, um so schwimmend das Ufer zu erreichen. Da zeigte sich ein Anblick, würdig eines ewigen Mitleids! Ein Mädchen erschien auf der Gallerie des Hintertheils des Schiffes und breitete die Arme dem entgegen, der so viele Anstrengungen machte, zu ihr zu gelangen. Es war Virginie! Sie hatte den Geliebten an dem unerschrockenen Muth erkannt. Der Anblick dieses liebenswürdigen Wesens, hingegeben einer so entsetzlichen Gefahr, erfüllte Alle mit Schmerz und Verzweiflung. Sie selbst hatte einen edlen, unerschrockenen Anstand, und winkte uns ein ewiges Lebewohl zu. Alle Matrosen hatten sich in das Meer geworfen, nur Einer war noch auf dem Verdeck. Er hatte die Kleider abgeworfen, und war nervigt wie ein Herkules. Bescheiden näherte er sich Virginien, und wir sahen, wie er sich vor ihr niederließ und sie beschwor, sich gleichfalls zu entkleiden; sie aber wieß ihn mit Würde zurück und wandte sich weg. Alles rief jetzt: „Rette sie! Rette sie! Verlaß sie nicht!“ Aber in diesem Augenblick wälzte sich ein ungeheurer Wasserberg brüllend dem Schiffe zu, das er mit seinen dunkeln Fluthen und weißem Schaum zu verschlingen drohte. — Bei diesem entsetzlichen Anblick schwang sich der Matrose ins Meer, und Virginie, sehend den unvermeidlichen Tod, legte die eine Hand auf ihre Kleider, die andere aufs Herz, und, heiter die Augen emporhebend, erschien

Digitized by Google

sie ein Engel, der seinen Flug zum Thron der ewigen Liebe nimmt.

O schrecklicher Tag! Ach, Alles, Alles verschlangen die Wellen! Jener Wasserberg hatte eine Menge von Menschen, die, durch ein Gefühl des Mitleids angetrieben, der unglücklichen Virginie helfend sich zu nahen versucht hatten, so wie jenen Matrosen, weit hinauf auf den Strand geworfen, und dieser letztere, kaum einem fast gewissen Tode entronnen, warf sich in den Sand des Ufers auf die Kniee und rief: „O Gott! der Du mir das Leben erhalten hast, Du weißt, wie gern ich sie gerettet hätte, die sich aber nicht, wie ich, entkleiden wollte!"

Domingo und ich zogen den unglücklichen Paul, der ohne Bewußtsein war, und dem das Blut aus Mund und Ohren drang, aus den Wellen. Der Gouverneur übergab ihn sogleich den Händen eines Wundarztes, und wir suchten am Ufer hin, ob wir nicht Virginiens Leiche auffinden könnten; da sich aber der Wind, wie es oft bei Orkanen der Fall zu sein pflegt, schnell wandte, so hatten wir den Schmerz, auch die Hoffnung zu verlieren, dem unglücklichen Mädchen ein Grab bereiten zu können. Zerdrückt von Gram entfernten wir uns von diesem Ort, wo es im Angesicht eines großen Schiffbruchs, bei dem Viele ihr Leben verloren, dennoch schien, als habe nur Ein Verlust Alle betroffen, bei Vielen in diesen Augenblick ein Zweifel an die Vorsehung aufstieg, weil ein so tugendhaftes Wesen schuldlos unterging. Denn es gibt so schreckliche und wenig verdiente Unfälle, daß selbst die Hoffnungen und der Glaube des Denkers auf Momente erschüttert werden.

Indessen hatte man Paul, der seine Besinnung anfing wieder zu erhalten, in ein benachbartes Haus getragen, bis man Anstalt treffen konnte, ihn in den Schoos der Seinigen zu bringen. Ich selbst kehrte mit Domingo zurück, um Margaretha

Digitized by Google

Druck und Stich von Ernst Schäfer, Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

und Madame de la Tour vorzubereiten. Als wir gegen das Thal des Flusses Latanier kamen, begegneten uns einige Neger, die meldeten, daß in der gegenüberliegenden Bucht das Meer viele Schiffstrümmer auswerfe. Wir eilten sogleich dahin, und das Erste, was wir sahen, war Virginiens Leichnam. Halbbedeckt vom Sande, war sie noch in der Stellung, worin wir sie umkommen sahen. Ihre Züge waren nicht bedeutend verändert; die Augen waren geschlossen, aber noch thronte auf ihrer Stirn die gewohnte Anmuth und auf ihren Wangen, neben der Bläße des Todes, die sanften Rosen der Scham. Eine ihrer Hände hielt ihr Gewand; die andere, aufs Herz gedrückt, war fest geschlossen und erstarrt. Mit Mühe zog ich ein kleines Medaillon daraus hervor; wie erstaunte ich aber, als ich sah, daß es das Bildniß von Paul war, welches sie versprochen hatte zu bewahren bis auf den letzten Athemzug. — Bei diesem neuen Zeugniß von der Liebe und Treue dieses seltenen Mädchens weinte ich bitterlich. Domingo zerschlug sich die Brust und erfüllte die Luft mit seinem Schmerzensgeschrei. Wir trugen endlich den geliebten Leichnam in eine Fischerhütte, wo wir ihn einigen armen malabarischen Weibern übergaben, die ihn waschen.

Während dieß traurige Geschäft verrichtet wurde, stiegen wir wankend die Berge hinan zu den Hütten der Mütter. Wir fanden Madame de la Tour und Margarethen betend auf Nachricht warten. Als Madame de la Tour mich erblickte, rief sie: „Wo ist meine Tochter? meine liebe Tochter? mein Kind?" Mein Schweigen und meine Thränen sagten ihr Alles und von krampfhaften Beklemmungen befallen, konnte sie nur noch schluchzen. „Wo ist mein Sohn! ich sehe meinen Sohn nicht!" schrie Margarethe. Ich versicherte ihr nun, daß er lebe und daß der Gouverneur Sorge für ihn trage. So wie sie ihrer Sinne wieder

Digitized by Google

mächtig war, fing sie an sich mit ihrer Freundin zu beschäftigen, die aus einer Ohnmacht in die andere fiel. So ging es die ganze Nacht und ich überzeugte mich dabei, daß kein Schmerz dem einer Mutter gleicht, die ihr Kind verliert. Wenn sie ihre Besinnung wieder erhielt, wandte sie starr und düster die Blicke gen Himmel; vergebens drückte ihre Freundin und ich ihre Hand, vergebens belegten wir sie mit den zärtlichsten Namen, umsonst! sie blieb unempfindlich gegen die Aeußerungen alter Anhänglichkeit und nur dann und wann rang sich ein schwerer Seufzer aus ihrer Brust hervor.

Den folgenden Morgen brachte man Paul in einem Tragsessel. Seine Besinnung war zurückgekehrt, aber zu sprechen vermochte er nicht. Seine Zusammenkunft mit seiner Mutter und Madame de la Tour, für die ich gezittert hatte, brachte eine bessere Wirkung hervor, als alle meine Tröstungen. Bei seinem Anblick schien ein Strahl von Trost auf den Gesichtern dieser beiden unglücklichen Mütter aufzugehen. Sie nahmen ihn in ihre Mitte, schlossen ihn in ihre Arme, küßten ihn, und ihre Thränen, bisher zurückgehalten von dem ungeheuren Schmerz, vermischten sich nun mit den seinen. So machte sich die leidende Empfindung dieser drei Unglücklichen Luft; eine lange Erschlaffung folgte dem ersten konvulsivischen Zustande, und gab ihnen jene lethargische Ruhe, die dem Tode gleicht.

Herr de la Bourdonnay schickte jetzt zu mir und ließ mich benachrichtigen, daß auf seinem Befehl Virginiens Körper in die Stadt gebracht worden sei, um sie von da feierlich in dem Kirchspiele von Pamplemousses beizusetzen. Ich ging sogleich nach Port Louis, wo ich Menschen aus allen Theilen der Insel fand, um dem Begräbniß beizuwohnen, als hätten sie Alle in ihr das Theuerste verloren. Die Schiffe im Hafen hatten die Segel ins

Digitized by Google

Kreuz gelegt und flaggten und von Zeit zu Zeit lösten sie in langen Zwischenräumen die Kanonen. Ein Detaschement Grenadiere eröffnete den Zug; sie trugen ihre Gewehre gesenkt, und die mit langen Flören behangenen Trommeln wirbelten dumpf. Auf den Gesichtern dieser Krieger, die so oft dem Tode ohne zu erbleichen heldenmüthig ins Auge geblickt hatten, zeigte sich jetzt nur Niedergeschlagenheit. Acht der vornehmsten jungen Mädchen der Insel, Palmen in den Händen haltend, trugen die entseelte, mit Blumen geschmückte Hülle ihrer tugendhaften Gespielin und ein Chor von Kindern folgte fromme Gesänge singend. Hinter diesen kamen alle angesehenen Einwohner der Insel, der Gouverneur, der Generalstab und eine zahllose Menge Volks.

Dieß hatte die Regierung verordnet, um die Tugend eines jungen Mädchens zu ehren. Als aber der Zug in diese Berge kam, im Angesicht dieser Hütten, wo sie so lange Zeit Glück und Freude verbreitete, und wo ihr Tod jetzt den ungemessensten Schmerz hervorrief, da kam der ganze feierliche Zug in Unordnung; die Gesänge verstummten, und nur ein lautes Schluchzen durchdrang das Thal. Von allen Seiten liefen junge Mädchen aus benachbarten Wohnungen herbei, um mit ihren Tüchern, Rosenkränzen und Blumen Virginiens Sarg zu berühren, indem sie sie wie eine Heilige anriefen. Da hörte man Mütter zu Gott beten um eine Tochter wie diese, Jünglinge um eine so treue Geliebte, Arme um eine so milde Wohlthäterin, und Sclaven um ein solche Herrin.

Als man an den Ort des Begräbnisses angekommen war, setzten Negerinnen von Madagascar und Schwarze von der Küste Mozambique Körbe mit Früchten um das offene Grab und behingen die umstehenden Bäume mit Stücken von mancherlei Stoffen, nach Sitte ihres Landes, und Indianerinnen aus Bengalen

Digitized by Google

und von der Küste Malabar brachten Käfige mit Vögeln, denen sie über der Leiche die Freiheit gaben. So ergriff der Verlust eines liebenswürdigen Mädchens Alle, selbst Menschen aus den entferntesten Weltstrichen, und so groß ist die Macht unglücklicher Tugend, daß sie um ihr Grab die verschiedensten Religionen in einem Gefühle der reinsten Menschlichkeit vereint.

Man war genöthigt eine Wache an das Grab zu stellen, um einige Töchter armer Einwohner abzuhalten, die sich mit Gewalt ihr nachstürzen wollten, da sie nun, wie sie sagten, keine Trösterin mehr in der Welt hätten, keine Wohlthäterin mehr. —

Sie ward nahe bei der Kirche von Pamplemousses, auf der mitternächtlichen Seite derselben, in einem kleinen Bambusgebüsch begraben, wo sie sonst oft, mit ihrer Mutter und Margarethen aus der Messe kommend, an der Seite desjenigen ausruhte, den sie damals noch ihren Bruder nannte.

Bei der Zurückkehr dieses prachtvollen Leichenzuges, stieg Herr von Bourdonnay gefolgt von einem großen Theil seiner Suite hier ab, und bot Madame de la Tour und ihrer Freundin jede in seinen Kräften stehende Unterstützung an. Mit wenigen Worten erklärte er sich über das unwürdig unnatürliche Verfahren ihrer Tante und, indem er sich Paul näherte, sagte er diesem Alles, was er glaubte, das ihn aufrichten könne. „Ich wünschte, Gott ist mein Zeuge, Dein Glück, fuhr er fort, und das der Deinigen. Jetzt, mein Freund, mußt Du nach Frankreich gehen, wo ich Dir helfen und dienen kann; für Deine Mutter will ich sorgen wie für meine eigene.“ Damit reichte er ihm die Hand; Paul aber zog die seinige zurück, und wandte das Gesicht weg.

Ich blieb bei meinen unglücklichen Freundinnen, um ihnen und Paul nach meinen besten Kräften beizustehen. Nach drei Wochen war dieser wieder im Stande auszugehen; aber sein

Digitized by Google

Gram schien nur mit der Kräftigung seines Körpers zuzunehmen. Er war gleichgültig gegen Alles, seine Blicke waren erloschen und er beantwortete keine an ihn gerichtete Frage. Oft sagte Madame de la Tour, die am Tod lag, zu ihm: „Mein Sohn, so oft ich Dich sehe, glaube ich meine Virginie zu erblicken.“

Bei Virginiens Namen fing er an zu zittern und entfernte sich, so sehr seine Mutter ihn auch bat, bei ihrer Freundin zu bleiben. Er ging dann hinaus in den Garten und setzte sich unter die Cocosbäume an den Teich, die Augen starr auf das Wasser gerichtet. Der Arzt des Gouverneurs, der alle mögliche Sorgfalt für ihn und die beiden Frauenzimmer bewies, sagte uns, daß man ihn, um ihn aus dieser schwarzen Melancholie zu ziehen, Alles thun lassen müsse, was ihm einfalle, ohne ihm zu widersprechen, und daß dies das einzige Mittel sei, sein hartnäckiges Schweigen zu überwinden.

Ich entschloß mich, diesem Rath zu folgen. Sobald Paul seine Kräfte ein wenig hergestellt fühlte, so war der erste Gebrauch den er davon machte, daß er sich von den Wohnungen entfernte. Da ich ihn nie aus den Augen verlor, so folgte ich ihm auch jetzt und befahl Domingo, Lebensmittel aufzupacken und mitzukommen. Indem Paul diesen Berg herabstieg, schien seine Munterkeit und Kraft zuzunehmen. Er schlug den Weg nach Pamplemousses ein, und als er nahe an die Kirche kam, in die Allee von Bambusbäumen, wandte er sich rechts dem Orte zu, wo er einen frisch aufgeworfenen Hügel sah. Hier kniete er nieder, hob die Augen zum Himmel und betete lange. Dieß Betragen schien mir eine gute Vorbedeutung für die Rückkehr seiner Vernunft, weil dieser Beweis von Zutrauen gegen das höchste Wesen zeigte, daß sein Geist wieder zu Erkenntnissen gelangt sei. Domingo

Digitized by Google

und ich warfen uns gleichfalls nach seinem Beispiel auf die Knie nieder, und vereinten unser Gebet mit dem seinen. Endlich stand er auf, und wandte sich der Nordküste der Insel zu ohne sonderlich auf uns zu achten. Da ich wußte, daß ihm nicht allein Virginiens Grab, sondern sogar der Umstand unbekannt war, daß man sie überhaupt aufgefunden habe, so fragte ich ihn: „warum er am Fuße jener Bäume gebetet habe?" und er erwiederte: „Wir waren so oft da!"

Er setzte seinen Weg bis zum Eingang des Waldes fort, wo uns die Nacht überraschte. Da bewog ich ihn durch mein Beispiel einige Nahrung zu sich zu nehmen, dann schliefen wir unter einem Baume, auf dem Rasen. Den folgenden Tag hoffte ich, er würde zurückkehren, und in der That eine Zeitlang betrachtete er sich die Kirche von Pamplemonsses mit ihren langen Bambusalleen, und machte einige Schritte, als wolle er darauf zu; plötzlich aber wandte er sich mit Heftigkeit wieder dem Walde zu, und ging nun gerade auf die Nordküste los. Ich errieth seine Absicht, versuchte aber vergebens ihn davon zurückzubringen. Gegen Mittag kamen wir ins Quartier von Poudre d'or. Hier stieg er eilig das Gestade hinab, der Gegend gegenüber, wo der St. Gerand scheiterte. Beim Anblick der Insel Ambra und ihres Kanals, der jetzt hell wie ein Spiegel war, schrie er: „Virginie! o, meine theure Virginie!" und fiel sogleich in Ohnmacht. Domingo und ich trugen ihn tiefer in den Wald hinein, wo wir ihn mit vieler Mühe wieder zu sich brachten. Sogleich wollte er wieder zur Küste; da wir ihn aber inständig baten, seinen und unsern Schmerz nicht mit solchen grausamen Erinnerungen zu erneuern, so nahm er eine andere Richtung.

So ging er innerhalb acht Tagen an alle die Orte, wo er einst mit der Gespielin seiner Kindheit gewesen war. Er ging

Digitized by Google

den Weg, den er mit ihr gemacht hatte, als sie beide um Gnade für die Negerin am schwarzen Flusse gebeten hatten; er besuchte die Ufer des Flusses am Berge der drei Brüste, wo sie sich setzte, als sie ermüdet nicht weiter konnte, und er irrte in dem Theile des Waldes umher, wo sie sich einst verirrt hatten. Jeder Ort, der ihn an die Unruhen, die Spiele, die Mahlzeiten, die Wohlthätigkeit seiner Geliebten erinnerte; der Fluß des langen Berges, mein Haus, der benachbarte Wasserfall, der Papayas, den sie pflanzte, der Rasen, auf welchem sie so gern lief, die Gänge des Waldes, wo sie oft sang, ließen wechselsweise seine Thränen fließen, und dieselben Echo's, die so oft von ihrem gemeinschaftlichen Freudenrufe wiedergehallt hatten, tönten jetzt nur die Schmerzensworte: „Virginie! o meine geliebte Virginie!"

Bei diesem wilden und umherschwärmenden Leben fielen seine Augen ein, seine Farbe bleichte und seine Gesundheit wurde von Tage zu Tage schwächer. Ueberzeugt, daß die Gefühle unseres Kummers durch die Erinnerungen an unser ehemalig Glück nur verdoppelt werden, nahm ich mir vor, meinen unglücklichen jungen Freund von den Orten wegzuziehen, die ihm seinen Verlust beständig zurückriefen, und ihn in eine Gegend der Insel zu bringen, wo er mehr Zerstreuung haben konnte. Ich führte ihn deswegen auf die angebauten Höhen des Quartiers Williams, wo er noch nie gewesen war. Ackerbau und Handel brachten damals hier viel Verkehr hervor.

Man sah hier ganze Schaaren von Arbeitern die Holz fällten, andere, die Bretter sägten; die Wege waren mit Fuhrwerk bedeckt; große Heerden weideten auf den Wiesen und das Land war wohlbebaut. Die Höhe der Lage machte es möglich, daß an verschiedenen Orten europäische Gewächse gezogen werden konnten, und Fluren von Getreide, grüne Decken von Erdbeerkraut in den

Digitized by Google

lichten Stellen der Wälder, Rosenhecken längs des Weges gaben einen höchst angenehmen Anblick. Die Frische der Luft, die den Nerven mehr Spannkraft verleiht, war der Gesundheit der Weißen zuträglich und von diesen Höhen, die gegen die Mitte der Insel zu liegen und von großen Waldungen umgeben sind, sieht man weder das Meer, noch Port Louis, noch die Kirche von Pamplemousses, noch sonst irgend etwas, was Paul an Virginien erinnern konnte. Selbst die Gebirge, von wo aus man verschiedene Stücke der Küste von Port Louis sehen kann, zeigen, von der Seite der Ebene Williams aus, nichts als ein langes, gerades und senkrechtes Vorgebirge, über dem sich mehrere pyramidenförmige Felsenspitzen erheben, um welche sich die Wolken sammeln.

In diese Ebenen führte ich Paul. Ich hielt ihn in immerwährender Thätigkeit, ging in Sonne und Regen mit ihm, bei Tag und bei Nacht, verirrte mich oft mit Willen mit ihm in den Wäldern, oder auf umgepflügten Aeckern: Alles, um durch die Ermüdung des Körpers den Geist zu zerstreuen und seinen Gedanken durch das Nachdenken über die Veränderung der Orte, über den verlorenen Weg und dgl. eine andere Richtung zu geben. Aber die Seele eines Liebenden findet überall Erinnerungen an die Geliebte. Weder Tag noch Nacht, weder die Stille der Einsamkeit, noch der Lärm des bewegten Lebens, die Zeit selbst nicht, welche so viele Eindrücke verwischt, Nichts konnte ihn zerstreuen. So kann die Magnetnadel immerhin gewendet werden, unaufhörlich flieht sie doch dem Pole zu, der sie ewig anzieht.

Fragte ich ihn umherirrend in den Ebenen von Williams: „Wo werden wir uns wohl hinwenden müssen?“ so wandte er sich gegen Norden und sprach: „Dort sind unsere Berge; laßt uns dahin zurückkehren!“

Digitized by Google

Ich sah nun ein, daß alle Mittel ihn zu zerstreuen fruchtlos waren, und daß kein anderes mir mehr bliebe, als seinen Schmerz in der Wurzel anzufassen, und dazu die ganze Kraft meines Verstandes anzuwenden. Ich erwiederte ihm also: „Ja, dort sind unsere Berge, wo Deine theure Virginie lebte; und sieh her, hier ist das Bild, welches Du ihr einst schenktest, das sie sterbend noch auf dem Herzen trug, dessen letzte Schläge noch für Dich waren!" Ich gab ihm hierbei das kleine Bildniß, das er einst der Geliebte am Ufer jenes kleinen Teiches, wo ihre Cocospalmen standen, gab, und bei diesem Anblick überzog eine düstere Freude sein blasses Gesicht. Begierig ergriff er mit schwacher Hand das Gemälde und drückte es an seine Lippen; seine Brust hob sich stürmisch und in seinen fast blutenden Augen stockten die Thränen.

Ich fuhr fort: „Mein Sohn, höre mich jetzt, der ich Dein Freund bin, wie ich Virginiens Freund war, mich, der ich oft, mitten in Euren Hoffnungen gesucht habe, Euch gegen die unvorhersehbaren Ereignisse des Lebens zu stärken. Was beweinst Du jetzt mit solchem Schmerz? ist es Dein Unglück? oder ist es Virginiens Loos?" — „Dein Unglück, ja es ist schrecklich! Du hast das liebenswürdigste Mädchen verloren, die die beste Gattin geworden wäre. Sie hat Dein Glück dem ihrigen vorgezogen und für Dich Alles geopfert. Aber wer versichert Dir, daß das, was Du als die alleinige Quelle Deines Glücks betrachtest, nicht eine Veranlassung zu unendlichen Leiden für Dich geworden wäre? Sie war ohne Vermögen und enterbt. Du hattest ihr nichts zu bieten, als Deine Arbeit. Zärtlicher geworden durch ihre neue Erziehung und muthvoller selbst durch ihr Unglück, würdest Du sie vielleicht jeden Tag unter der Arbeit, die sie mit Anstrengung mit Dir ge-

Digitized by Google

theilt hätte, haben erliegen sehen. Und wenn sie Dir Kinder geboren hätte? Dann würden Dein und ihr Kummer sich nur vermehrt haben durch die Schwierigkeit, durch Euch allein zwei alte Mütter und eine wachsende Familie zu ernähren."

„Du sagst mir: der Gouverneur würde Euch unterstützt haben. Wer sagt Dir, daß in einer Colonie, wo die Verwaltung so oft wechselt, immer ein Bourdonnay sein wird? ob nicht einmal ein Oberhaupt ohne Gefühl und Menschlichkeit hierherkommen kann? ob Deine Gattin nicht, um vielleicht eine kärgliche Unterstützung zu erhalten, sich würde haben erniedrigen müssen? Entweder sie wäre schwach, und Du zu beklagen gewesen, oder sie wäre tugendhaft geblieben, und ihr im Elende; vielleicht selbst in diesem Elend noch glücklich, wenn ihr nicht eben um Virginiens Tugend und Schönheit willen, gerade von denen wäret verfolgt worden, von denen ihr Hülfe erwartet."

„Es blieb mir noch, entgegnest Du vielleicht, ein Glück, das unabhängig vom Reichthum ist: die Geliebte, die sich liebend an mich schmiegt zu beschützen, nach Verhältniß meiner schwachen Kräfte, sie zu trösten durch mein eigenes Leid, sie zu erfreuen, durch meine Theilnahme und so, selbst aus dem Schooße unsers beiderseitigen Kummers, das schmerzliche Glück unserer Liebe erwachsen zu lassen; und ohne Zweifel genießen Tugend und Liebe dieses bittersüße Glück; aber, sie ist nicht mehr, und Dir bleibt die Pflicht das, was sie nach Dir am meisten liebte, ihre und Deine Mutter, die Dein ungemessener Schmerz ins Grab stürzen wird, zu unterstützen. Setze Dein Glück jetzt darein, dieß zu thun, und handle wie Virginie. Mein Sohn, die Wohlthätigkeit ist das Glück der Tugend; es gibt kein reineres und kein sichreres auf Erden. Die Entwürfe zu Vergnügungen, zu Genüssen, zu Reichthum, zu Ehre sind nicht für den schwachen Menschen, der nur

Digitized by Google

ein Reisender hier ist, und Du hast selbst gesehen, wie ein einziger Schritt in dieser Art uns Alle von einem Abgrund zum andern gestürzt hat. Du hast Dich damals widersetzt, es ist wahr, aber wer glaubte nicht und mußte glauben, daß Virginiens Reise Dein und ihr Glück befördern würde! Die Einladung einer reichen, betagten Verwandtin, der Rath eines einsichtsvollen Mannes, wie der Gouverneur, der Beifall Aller, die Ermahnungen eines Priesters haben Virginiens Unglück entschieden. So gehen wir oft unserm Verderben gerade durch die Klugheit derer, die uns leiten, entgegen. Es wäre freilich ohne Zweifel besser gewesen, weder der Stimme Anderer, noch den Lockungen der Hoffnung Raum und Glauben zu geben; aber, von all den Menschen, die Du hier in dieser Ebene siehst, von so viel tausend Andern, die ihr Glück in entfernten Gegenden suchen oder die, ohne ihre Heimath zu verlassen, die Arbeiten dieser, in Europa sich erfreuen, ist nicht Einer, dem es nicht über kurz oder lang bevorsteht, das Geliebte zu verlieren, sei es Größe, sei es Reichthum, sei es Weib, Kind oder Freund. Und die Meisten haben vielleicht bei der Erinnerung ihres Verlustes sich alsdann noch ihre Unklugheit vorzuwerfen. Du, mein Sohn, hast, wenn Du Dein Inneres durchforschst, dieß nicht nöthig. Du hast Deine Schwüre treu gehalten; in der Blüthe Deiner Jugend warst Du überlegt und verständig und hast Dich niemals vom Wege der Natur und Redlichkeit entfernt. Deine Absichten waren rechtmäßig, weil sie rein, wahr und ohne Nebenzwecke waren und Du hattest auf Virginien jene heiligen Rechte, die durch nichts aufgewogen werden können. Daß Du sie verloren hast, ist weder die Schuld Deiner Unklugheit, noch Deiner Habsucht, noch falscher Ansichten; sondern Gott allein nahm sie Dir durch die irregeleiteten Leidenschaften Anderer; Gott, von dem Du Al-

Digitized by Google

les hast, der Alles sieht und das erkennt, was Dir gut ist und dessen Gnade und Weisheit Dich nicht der Reue und Verzweiflung hingibt, die denjenigen Unglücksfällen auf dem Fuße folgen, die selbst verschuldet sind."

„Sieh, Du kannst Dir in Deinem Unglück sagen: ich habe es nicht verdient. Ist es denn also Virginiens Schicksal, ihr Tod, oder ihr gegenwärtiger Zustand, den Du beklagst? Sie hat das Schicksal überstanden, das ihr schon bei der Geburt beschieden war, das die Schönheit wie ganze Staaten trifft, den Tod. — Das Leben des Menschen mit all seinen Plänen und Aussichten hebt sich aus dem Meere der Unendlichkeit empor, wie eine Welle, deren Spitze der Tod ist. Wer geboren wird, ist dem Grabe verfallen und sie war glücklich, daß sie eher starb, wie die Ihrigen, wie Du. Sie brauchte nicht mehrmal zu sterben! —"

„Der Tod, mein Sohn, ist das größte Gut der Menschen. Er ist die Nacht nach einem unruhvollen Tage, den wir Leben nennen. In seinen Armen heilen auf ewig alle Uebel, alle Krankheiten, alle Schmerzen, aller Kummer, alle Furcht, die ohne Unterlaß die Herzen der Lebenden zerreißen. Betrachte die Menschen, deren Loos das glücklichste scheint, und Du wirst sehen, daß sie dieß vorgebliche Glück sehr theuer erkaufen mußten: öffentliches Ansehen durch häusliches Glück, Reichthum durch Gesundheit, das seltene Glück der Liebe durch Aufopferungen aller Art und oft nach einem, dem Wohl Anderer gewidmeten Leben findet man statt Liebe und Treue, Falschheit und Undankbarkeit. Virginie war glücklich bis zum letzten Augenblick ihres Lebens. Sie war es bei uns durch die Empfindungen der Natur, entfernt durch die der Tugend, und selbst in dem schrecklichen Moment, wo wir sie untergehen sahen, war sie es noch. Denn, indem sie die

Digitized by Google

Blicke auf eine versammelte Menschenmenge warf, die um sie trostlos war, oder sie auf Dich richtete, der um ihrentwillen dem Tode trotzte, sah sie, wie sehr sie geliebt wurde. Durch die Erinnerung ihres schuldlosen Lebens gestärkt, konnte sie der Zukunft ruhig entgegensehen, und sie hat dort den Lohn empfangen, den ein guter Gott der Tugend und dem standhaften Muthe gewährt. Sie ging mit heiterem Gesichte ihrer Vollendung entgegen."

„Mein Sohn, Gott läßt tugendhaften und guten Menschen mitunter Leiden zustoßen, um sichtbar zu machen, daß nur Frömmigkeit und Tugend stark genug sind, sie zu tragen, und selbst aus Schmerzen ihnen noch Glück und unvergängliche Ehre erblüht. Wenn er der Tugend einen glänzenden Ruhm verleihen will, dann erhebt er sie auf einen erhabenen Standpunkt und läßt sie mit dem Tode, öfter noch mit dem Leben kämpfen. Ihr Muth gibt dann das Beispiel an Tausende und ihrem Unglück weiht noch die fernste Zeit ihre Thränen. Dieß sind die unvergänglichsten Denkmale auf einer Erde, wo Alles vergeht, wo selbst das Andenken der Könige in Vergessenheit sinkt."

„Und lebt denn Virginie nicht noch? Mein Sohn, Du siehst wie Alles hinieden sich verwandelt und dennoch nichts vergeht. Keine menschliche Kraft ist im Stande das kleinste Atom zu vernichten, und das, was empfindend, liebend, mit Vernunft begabt war, was das Höhere erkannte, sollte vernichtet werden können, während nicht einmal die Elemente, aus welchen es bestand, diesem Schicksal unterworfen sind? O, wenn Virginie hier schon glücklich mit uns war, um wie viel mehr muß sie es jetzt sein? Es gibt einen Gott, mein Sohn, die ganze Schöpfung bezeugt Dir dieß; ich werde nicht nöthig haben es Dir weiter zu beweisen; nur die Verworfenheit kann ihn verläugnen, die vor seiner ewigen Gerechtigkeit zagt. Sein Hauch weht in Dir, wie seine

Digitized by Google

Werke Dich umgeben. Kannst Du glauben, daß Er, der Gerechte Virginien jenseits unbelohnt lassen wird? Kannst Du glauben, daß die Allmacht, die in einem so schönen Körper eine so edle Seele verschloß, die Dir das Göttliche ahnen ließ, nicht Macht genug hatte, diese Seele aus den verschlingenden Wellen zu retten? daß derjenige, der das Wohl der Menschen an Fäden knüpfte, die Dein sterblich Auge nicht zu entdecken vermag, nicht in einem andern Dasein das Glück verleihen kann, was hier, zufolge unerkannter Gesetze, welken mußte? Wenn wir, als wir noch nicht hier waren, hätten denken können, hätten wir dann uns schon einen Begriff von unserm gegenwärtigen Sein machen können? Und jetzt, da wir in diesem flüchtigen, mit Dunkel umgebenen Leben sind, können wir da schon wissen, was jenseits der Pforten des Grabes, durch die wir Alle gehen, uns erwartet? Hat Gott, wie ein schwacher Mensch, diesen kleinen Stern nur zum Schauplatz seiner Weisheit und Güte? und konnte er das Leben des Menschengeschlechts nur in den Gefilden des Todes hervorrufen? Im weiten Ocean ist kein Tropfen, der nicht eine Welt des Lebens in sich schließt, die Bezug hat auf uns, und nur für uns, über deren Häuptern zahllose Welten rollen, sollte nichts außer hier sein? Wie! es gäbe außer hier keine ewige Weisheit, keine ewige Güte mehr? sie wäre nur auf die Erde beschränkt, und in jenen unzählbaren, glänzenden Sternen, in jenen unermeßlichen Gefilden des Lichts, die kein Sturm und keine Nacht verdunkelt, wäre nichts, als ein leerer Raum und ein gräßliches, ewiges Nichts! Wenn wir, die wir durch uns nichts haben und sind, uns unterwinden, der Macht, von welcher wir Alles, Alles haben, Grenzen beizumessen, so können wir glauben, daß wir hier auf der Grenze ihres Reiches sind, wo das Leben mit dem Tode, die Unschuld mit der Unterdrückung ringt."

Digitized by Google

„Es ist über allen Zweifel erhaben, daß im Jenseits ein Ort ist, wo die Tugend ihren Lohn empfängt. Virginie ist jetzt glücklich. Wäre es möglich, daß sie sich Dir aus dem Aufenthalte der Seligen mittheilen könnte, sie würde Dir sagen, was sie Dir einst beim Abschiede sagte! „Das Leben ist nur eine Prüfung. Ich bin jetzt den Gesetzen der Natur, der Liebe und der Tugend treu befunden worden. Ich habe das Meer durchschifft aus Gehorsam gegen die Meinigen; ich habe Reichthümer ausgeschlagen um meine Treue nicht zu brechen, ich habe vorgezogen, lieber das Leben zu verlieren, als es durch Aufopferung meiner Schamhaftigkeit zu erkaufen. Gott hat meine Bestimmung erfüllt gefunden, und er hat mich auf ewig allen Uebeln der Erde, allen Stürmen und allen Schmerzen entzogen. Jetzt kann mich kein Unglück mehr erreichen! Warum betrauerst Du mich denn? Ich bin rein und unveränderlich, wie das ewige Licht, und Du rufst mich in die Nacht des Lebens zurück? O, mein Freund, erinnere Dich der Tage unseres Glücks, wo wir das Entzücken der Seligen genossen, wenn sich am frühen Morgen die Sonne erhob, mit ihren Strahlen die Gipfel der Berge und Wälder vergoldend. Wir fühlten dann ein Glück, dessen Ursache wir nicht kannten. In unserer Unschuld wünschten wir oft ganz Auge zu sein, um ganz die Schönheit des Morgens zu genießen; ganz Geruch, um die süßen Düfte einzusaugen; ganz Gehör, um die Melodieen der Vögel einzunehmen; ganz Herz, um alle diese Wohlthaten zu erkennen! Jetzt, an den Quellen des Lichts, denen Alles entströmt, was die Erde Schönes hat, empfindet meine entzückte Seele unmittelbar Alles, was sie auf Erden nur durch schwache Organe inne werden konnte. O, welche Sprache reicht hin, die Gefilde eines ewigen Glücks zu beschreiben, welche ich jetzt bewohne? Alles, was die Allmacht und die ewige Liebe hervorrufen konnte,

Digitized by Google

um ein unglückliches Wesen zu trösten; Alles, was die Zuneigung unzählbarer glückseliger Wesen gewähren kann, empfinden wir ohne Störung. So hatte denn uns in der Prüfung, die Dir noch auferlegt ist, damit Du einst das Glück Deiner Virginie durch eine Liebe vermehrst, die nie enden wird, durch eine Vereinigung, der keine Trennung mehr folgt. Hier will ich Deine Schmerzen stillen, Deine Thränen trocknen. O mein Geliebter! mein Gatte! erhebe Deine Seele zu Gott, um die Schmerzen der Erde zu ertragen. —"

„Meine eigne Rührung erlaubte mir nicht weiter zu sprechen — Paul sah mich eine Weile starr an, dann rief er: „Sie ist nicht mehr! Sie ist nicht mehr! und eine lange Ohnmacht folgte diesen Worten. Endlich, als er wieder zu sich kam, sprach er: „Weil der Tod ein Gut ist und Virginie glücklich, so will ich sterben, um mich mit ihr wieder zu vereinen."

„So hatten meine Tröstungen nur dazu gedient, seinen Gram und seine Verzweiflung zu vermehren. Ich war wie ein Mensch, der seinen Freund zu retten versucht, der von wilden Wogen umgeben ist, und nicht wagt sich hineinzustürzen. Sein Schmerz hatte ihn umfluthet. Ach! die Unglücksfälle der ersten Jugend bereiten den Menschen auf das Leben vor; Paul hatte aber nie welche erfahren. —

Ich brachte ihn nach Hause zurück. Hier fand ich seine Mutter und Madame de la Tour in einem verschlimmerten Zustand von Schwäche. Margarethe war am niedergeschlagensten. Die lebhaften Charactere, welche ein leichter Kummer kaum berührt, widerstehen heftigen Leiden am wenigsten.

Sie sagte mir: „Ich habe diese Nacht Virginien, weiß gekleidet unter blühenden Hecken und Bäumen gesehn. Sie erzählte mir, wie sie jetzt so beneidenswerth glücklich sei. Dann

Digitized by Google

nahte sie sich Paul mit liebevollen Blicken, und führte ihn fort; und als ich mich bestrebte, ihn zurückzuhalten, fühlte ich, wie ich selbst der Erde entrückt ward und ein unaussprechliches Entzücken belebte mich. Ich versuchte meiner Freundin ein Lebewohl zu sagen, aber ich sah, wie sie mir mit Marien und Domingo folgte. Was mir am wunderbarsten hierbei ist, fuhr sie fort, ist, daß Madame de la Tour dieselbe Nacht einen ähnlichen Traum gehabt hat."

Ich erwiederte: „Ich habe den Glauben, meine Freundin, daß auf Erden nichts ohne Gottes Zulassung geschieht. Die Träume verkünden manchmal die Wahrheit."

Madame de la Tour erzählte mir nun einen Traum, der diesem fast ganz gleich war. Da ich nie bemerkt hatte, daß die beiden Frauen Hang zum Aberglauben hatten, so überraschte mich diese Uebereinstimmung nicht wenig und ich zweifelte nicht, daß das doppelte Traumbild sich erfüllen würde. Der Glaube, daß das Kommende sich uns zuweilen vorher im Schlafe verkünde, findet sich bei den Völkern aller Zeiten und aller Länder. Die ausgezeichnetsten Geister des Alterthums nahmen ihn an, wie ein Alexander, Cäsar, die Scipionen, die beiden Kato's und Brutus, denen man Seelengröße nicht wird absprechen können. Das Alte und Neue Testament gibt eine Menge Beispiele von Träumen, die in Erfüllung gingen, und was mich betrifft, so habe ich in dieser Hinsicht im Laufe meines Lebens mehr als einmal die Erfahrung gemacht, daß die Träume Benachrichtigungen sind, die wir von irgend einer uns schützenden Macht erhalten. Uebrigens halte ich für zwecklos und unstatthaft Dinge, welche den Einsichten des menschlichen Verstandes unzugänglich sind, durch Vernunftschlüsse bestreiten oder vertheidigen zu wollen; indeß, wenn die Vernunft des Menschen ein Abglanz der göttlichen, und der

Digitized by Google

Mensch im Stande ist, mit seinen Gedanken bis auf den Grund der Dinge auf unbekannten und verborgenen Wegen zu gehen, so sehe ich nicht ein, warum der Geist, der das Weltall regiert, nicht Aehnliches zu ähnlichen Zwecken anwenden soll? Ein Freund vermag aus weiter Ferne seinen Freund durch einen Brief zu trösten, der weite Länder und oft im Hader begriffene Völker durchziehen muß, um Freude und Hoffnung einem Einzigen zu bringen; warum kann der höchste Beschützer der Unschuld nicht durch einen geheimen Weg einer tugendhaften Seele zu Hülfe kommen, die auf ihn einzig ihr Vertrauen richtet? Hat Er ein äußeres Zeichen zur Vollstreckung seines Willens nöthig, Er, der unaufhärlich in all seinen Werken unergründlich ist?

Warum daher an Träumen zweifeln in einem Leben, das mit all seinen Plänen und Mühen nichts ist, als ein Traum?

Wie dem aber auch sei; der meiner unglücklichen Freundinnen erfüllte sich bald. Zwei Monate nach dem Verlust seiner Virginie, deren Name nicht von seinen Lippen kam, starb Paul. Margarethe folgte acht Tage darauf ihrem Sohne, in einer Freudigkeit, die in solchen Augenblicken nur ein reines Herz gewährt. Mit dem zärtlichsten Abschied schied sie von ihrer Freundin: „in der Hoffnung — so sprach sie — einer baldigen, ewigen Wiedervereinigung.“ Dann setzte sie noch hinzu: „Der Tod ist das größte, wünschenswürdigste Gut. Ist das Leben eine Strafe, so muß man das Ende wünschen; ist es eine Prüfung, o so darf man bitten, daß sie kurz sei.“

Für Domingo und Marien, die nicht mehr im Stande waren zu dienen, und ihrer Gebieterin bald folgten, trug Herr von Bourdonnay Sorge bis an ihr Ende. Der arme Fidel starb fast zugleich mit seinem Herrn an Entkräftung.

Ich nahm Madame de la Tour, die sich nach so vielfachen,

Digitized by Google

schrecklichen Verlusten mit einer unglaublichen Seelengröße hielt, zu mir. Sie hatte Paul und Margarethen in ihren letzten Augenblicken beigestanden, gleich als habe sie nur ihren Schmerz zu tragen. Als sie hinübergegangen waren, sprach sie von ihnen wie von Freunden, die nur in weniger Entfernung lebten. Indessen überlebte sie sie nur einen Monat. Weit entfernt ihrer Tante ihr Unglück vorzuwerfen, bat sie noch in ihren letzten Augenblicken Gott, ihr zu verzeihen und die Zerrüttung ihres Geistes von ihr zu nehmen, in die sie, wie wir erfuhren, verfallen war, nachdem sie Virginien so grausam und hart begegnet hatte.

Diese Unglückliche ertrug übrigens die Strafe für ihre unnatürlichen Gesinnungen nicht lange. Durch mehrere Schiffe erfuhr ich, daß sie von Krämpfen befallen worden sei, die ihr das Dasein aufs äußerste verbitterten. Bald warf sie sich den Tod ihrer liebenswürdigen Nichte, bald den kurz darauf folgenden von deren Mutter vor; und bald freute sie sich wieder, zwei Ungerathene von sich gestoßen zu haben, die die Familie durch die Niedrigkeit ihrer Gesinnungen entehrt hätten. Zuweilen gerieth sie bei dem Anblick der vielen Unglücklichen, die es in Paris gibt, in Wuth, und schrie: „Warum schickt man dieß Bettelpack nicht in die Colonien, damit es sterbe," und leugnete die ewigen Wahrheiten von Menschlichkeit, Tugend und Religion, die, wie sie sagte, nur aufgestellt wären, um das Volk im Zaume halten: dann fiel sie wieder auf den Gegensatz und überließ sich allen jenen abergläubischen Einbildungen, die sie mit furchtbaren Schrecken erfüllten. Sie lief mit großen Almosen zu den reichen Mönchen, die sie leiteten, und bat sie, die Gottheit, die ihr zürne, durch das Opfer ihres Mammons zu versöhnen, als wenn die Gaben, die sie dem Unglück versagt hatte, so angewendet, dem Vater im Himmel hätten gefallen können! — Oft erblickte sie in

Digitized by Google

der Einbildung feurige Abgründe, brennende Gebirge von scheußlichen Larven umschwirrt, die sie riefen. Sie warf sich dann ihren Mönchen zu Füßen und ersann sich selbst Martern und Strafen. Denn der Himmel, der gerechte Himmel gibt grausamen Seelen einen grausamen Glauben.

So lebte sie mehrere Jahre, bald Gottesleugnerin, bald versunken in abergläubischer Frömmelei; auf gleiche Weise sich vor dem Tode fürchtend, wie vor dem Leben, bis gerade das das Ende ihres traurigen Dasein herbei führte, was sie vermocht hatte, den Gefühlen der Natur zu entsagen. Sie hatte nemlich den Schmerz, sehen zu müssen, daß ihr Vermögen an Verwandte fiel, die sie hassen gelernt hatte. Zwar machte sie einen Versuch, ihnen den größten Theil zu entziehen; diese aber, benutzend die Anfälle von Schwermuth, denen sie von Zeit zu Zeit unterworfen war, ließen sie als verrückt einsperren und ihre Reichthümer gerichtlich verwalten. So vollendete ihr Gold ihr Verderben und, wie dieß Metall ihr Herz gegen Andere vertrocknet hatte, so verhärtete es nun auch die Herzen Anderer gegen sie. So starb sie und, was ihren Jammer die Krone aufsetzte, sie starb mit dem vollen Bewußtsein, daß sie noch bei offenen Augen verachtet und geplündert wurde von denselben Personen, deren Stolz und Meinungen die Richtschnur ihres Lebens gewesen war.

Unter den nemlichen Rosen, wo Virginie ruhte, legte man auch ihren Freund Paul, und um dieses Doppelgrab ihre Mütter und die treuen Diener. Kein Marmor schmückt die niederen Hügel, keine Inschrift preißt die Tugenden derer, die hier schlafen; aber ihr Andenken ist in jedem fühlenden Herzen unverlöschlich geblieben. Ihre Manen bedürfen des Glanzes nicht, der ihr Leben nicht schmückte; aber wenn sie aus jenen Räumen noch sehen können, was sich hier begibt, so schweben sie gewiß noch oft

Digitized by Google

unter jenen niederen Dächern, wo Arbeitsamkeit und Tugend wohnt, um als tröstende Genien Unglückliche aufzurichten, und in jungen Seelen die Flamme des Guten, die Anhänglichkeit an die reinen Gaben der Natur, der Liebe und der Arbeit zu unterhalten.

Die Stimme des Volkes, die bei den Monumenten, welche dem Stolz der Könige gesetzt werden, schweigt, hat einigen Theilen dieser Insel Benennungen beigelegt, die Virginiens Geschick verewigen.

Nahe bei der Insel Ambra, mitten unter Klippen, ist ein Ort, der heißt die Durchfahrt des St. Gerand, von dem Namen des Schiffes, auf welchem sie aus Europa zurückkehrte. Der äußerste Theil jener langen Erdzunge, welche Sie auf eine Entfernung von drei Stunden von hier aus sehen können, und die halb von den Wellen überdeckt ist, um welche das Schiff den Tag vor dem Sturme nicht segeln konnte, um den Hafen zu erreichen, heißt das Unglücksvorgebirge; und hier, vor uns, am Ausgang dieses Thales, das ist die Grabesbay. Hier fand ich Virginien im Sand verschüttet, gleich als wolle das Meer, indem es ihre Leiche den Ihrigen brachte, noch im Tode ihrer Schamhaftigkeit die letzte Ehre erweisen auf demselben Gestade, das sie durch ihre Unschuld geehrt hatte.

O, Ihr jungen, so innig vereinten Menschen! Unglückliche Mütter! Theure Familie! die Gehölze, die Euch beschatteten, diese Quellen, die Euch erfrischten, diese Küsten, wo Ihr zusammen wandeltet, Alles! Alles! betrauert Euch noch! Keiner hat nach Euch gewagt, diesen nun wüsten Boden zu bebauen, Keiner diese Hütten wieder aufzurichten. Eure Ziegen sind wild geworden, Eure Pflanzungen zerstört, Eure Vögel entflohen, und man hört hier nur noch das Geschrei der Sperber, die um die Gipfel dieser Felsen flattern. Und ich — ich — seitdem ich Euch nicht mehr sehe, bin wie ein Freund, der

Digitized by Google

keinen Freund mehr hat, wie ein Vater, der seine Kinder verlor, wie ein verirrter Reisender, der allein geblieben ist. —

Indem er dieß sagte, entfernte sich der ehrwürdige Alte von mir, Thränen vergießend. Meine Augen hatten mehr wie einmal während dieser Erzählung sich benetzt.

Druck von J. H. Nagel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google